



JAHRESBERICHT
FÜR DAS STUDIENJAHR 1983/84

INHALT

Vorwort	3
Allgemeines	5
I. Betriebsordnung	5
II. Ausschuß für Angelegenheiten des Videolabors	5
III. Betriebsregelungen	6
IV. Personal	7
V. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	7
Unterrichtsdokumentation	14
I. Allgemeines zu den Möglichkeiten und Grenzen der Unterrichtsmittschau	14
II. Arbeitsschwerpunkte	18
III. Perspektiven	23
Produktionsstudio	26
I. Allgemeines	26
II. Übersicht zur Nutzung	28
III. Beschreibung einzelner Projekte	29
IV. Ausblick	57
Prozeßorientierter Einsatz der Fernsehtechnik	60
I. Allgemeines	60
II. Erste Erfahrungen mit videogestütztem Training bei Lehrveranstaltungen des Videolabors	61
III. Ausblick	66
Wiedergabe	68
I. Betriebsregelungen - Bedienungshilfen	68
II. Besondere Wiedergabevorgänge	69
III. Schwierigkeiten und Probleme	69
IV. Perspektiven	71
Bandarchivierung	73
I. Allgemeines	73
II. Bestand	73
III. Katalogisierung	74
Technischer Betrieb	77
I. Gewährleistungs- und Nacharbeiten	77
II. Nachrüstungen und Ergänzungsbeschaffungen	81
III. Eigenleistungen und Wartungsarbeiten	83
IV. Perspektiven	85
Statt eines Nachwortes: Erfahrungen aus studentischer Sicht	91

A 20

Für den Inhalt verantwortlich: G. Bittner, L. Mauermann

Umschlaggraphik: E. Emminger / E. Köberle

Textgraphik: Videolabor

Umschlagdruck: Presse-Druck und Verlags-GmbH Augsburg

Druck: Vervielfältigungsstelle der Universität Augsburg

Heft 3 der Informationsschriften des Videolabors - Nov. 1984

V O R W O R T

Das Videolabor der Phil. Fakultät I der Universität Augsburg wurde am 15.07.1983 vom Universitätsbauamt an die Universität übergeben. Die Abnahme der technischen Einrichtungen unter Beteiligung des Sonderprojektanten, der ausführenden Firmen, des Universitätsbauamtes und Vertretern der Universität erfolgte am 30.06.1983.

Die Zeit bis zum Beginn des Berichtszeitraumes (07.07. - 01.10.1983) wurde zum Aufbau der betrieblichen Organisation, zur inneruniversitären Information, zum Training am technischen Gerät und den Produktionsabläufen sowie zur Mängelbeseitigung und Nachrüstung intensiv genutzt; soweit erforderlich sind Hinweise aus diesem Zeitraum im Bericht enthalten.

Das Studienjahr 1983/84 war das erste Arbeitsjahr der neuen Betriebseinheit; es war besonders durch Anlaufprozesse und Anfangserfahrungen geprägt. Gerade aus den Erfahrungen fließt vieles in diesen Bericht ein, gelegentlich auch in die Darstellungsform, weshalb manche Ausführungen nicht frei von emotionalen Zwischentönen sind. Im Vordergrund steht dennoch die Information. Nur ein Teil davon dient dem Rückblick im strengen Sinne eines Berichts. Daneben werden grundsätzliche Ausführungen und Perspektiven einbezogen, die für die Leser von Interesse sein könnten, die ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Videolabor erwägen. Ebenso wurden Angaben aufgenommen, die einen gewissen Transfer auf vergleichbare Vorhaben zulassen und so Orientierungs- und Entscheidungshilfen darstellen könnten. Der Bericht richtet sich nicht nur an die nach der Betriebsordnung vorgesehenen Adressaten (Dekan der Fakultät und Leitung der Universität), sondern will alle potentiellen Nutzer informieren.

Die Gliederung des Berichts orientiert sich an den Betriebsbereichen des Videolabors. Wenn diese in unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt sind, bedeutet das weder einen Hinweis auf geringere oder höhere Wertigkeit noch auf eine in Analogie zu Seitenzahlen meßbare Nutzung oder Arbeitsintensivität. Beim Betriebsbereich "Wiedergabe" etwa fallen vorwiegend Routineleistungen an, die keiner ausgreifenden Darstellung oder Grundsatz-erörterung bedürfen.

In diesem Bericht fehlt eigentlich jene "Hälfte" der Erfahrungen, die aus der Sicht der Arbeitspartner des Videolabors darzustellen wäre. Wer in diesem Jahr eine Aufzeichnung, Lehrveranstaltung, eine Einspielung oder eine Produktion am bzw. mit dem Videolabor durchgeführt hat, kann seinen Anteil ergänzen. Vielleicht regt auch die eine oder andere Bemerkung dazu an, einmal nachzufragen und im Gespräch diese oder jene Bestätigung und Erweiterung einzuholen.

Rückmeldungen, Einwände und Kritik, Fragen und Anregungen, kurzum Kontakte jeder Art sind erwünscht.

ALLGEMEINES

I. BETRIEBSORDNUNG

Das Videolabor wurde mit Schreiben vom 03.03.1983 (I A 9 - 5/169690) durch das Staatsministerium für Unterricht und Kultus als Betriebseinheit der Phil. Fakultät I gemäß Art. 29, Abs. 1 BayHSchG errichtet.

Die Betriebsordnung wurde in der Phil. Fakultät I nach Vorlage durch den Sachbearbeiter und nach beratender Abstimmung mit autorisierten Vertretern anderer Fakultäten ausgearbeitet und am 04.05.1983 im Fachbereichsrat beschlossen.

In einer Dienstbesprechung mit Herrn Kanzler Dr. Köhler und Herrn Vizekanzler Dr. Reich wurden am 19.07.1983 noch jene Korrekturen angebracht, die aus rechtlicher Sicht notwendig waren. Die vorlagefertige Fassung wurde den Dekanen der Fakultäten zur Stellungnahme zugeleitet.

Vorlage und Beschlußfassung im Senat erfolgten am 23.11.1983; die Ausfertigung durch den Herrn Präsidenten am 06.12.1983.

Die Betriebsordnung kann am Videolabor angefordert werden.

II. AUSSCHUSS FÜR ANGELEGENHEITEN DES VIDEOLABORS

Bereits vor der rechtlichen Grundlegung durch die Betriebsordnung wurden regelmäßige Beratungsgespräche mit benannten Vertretern der anderen Fakultäten durchgeführt und eine Vorform des vorgesehenen Ausschusses praktiziert.

Die Fakultäten, zentralen Betriebseinheiten und sonstigen Einrichtungen benannten - soweit sie dies für erforderlich hielten - nach Aufforderung durch den Dekan der Phil. Fakultät I ihre Ausschußvertreter gem. § 2, Abs. 3 der Betriebsordnung.

Durch Beschluß des Fachbereichsrates der Phil. Fakultät I am 25.01.1984 wurde der Ausschuß eingerichtet. Die erste Sitzung fand am 28.02.1984 statt.

Mitglieder:

Dekan der Phil. Fakultät I	-	Herr Prof. Dr. Mühleisen
Phil. Fakultät I	-	Herr Prof. Dr. Glogauer Herr Dr. Kotzian
Phil. Fakultät II	-	Herr Dr. Schneider
Kath.-Theol. Fakultät	-	Herr Dr. Welzel
Naturwiss. Fakultät	-	Herr Prof. Dr. Brüning
Juristische Fakultät	-	Herr Prof. Dr. Suhr
WISO	-	Herr Dr. Kiefer
Zentralverwaltung	-	Herr Fitschen
Rechenzentrum	-	Herr Pitschel
HDZ	-	Herr Dr. Wissner
ZSK	-	Frau Dross
Sprachenzentrum	-	Herr Dr. Ostberg
Kontaktstudium	-	Herr Dr. Kochs

Intention des Ausschusses ist es, die Offenheit des Videolabors als Betriebs-einheit einer Fakultät für die gesamte Universität zu dokumentieren. Er dient der Information und der erforderlichen organisatorischen und fachlichen Beratung zwischen den Nutzern und dem Videolabor.

III. BETRIEBSREGELUNGEN

Die nach Betriebsordnung § 8, Abs. 7 vorgesehenen zusätzlichen Regelungen zur Durchführung eines ordnungsgemäßen effektiven Betriebs sollen nach den Erfordernissen und Erfahrungen konzipiert werden.

Für den Bereich der Wiedergaberäume wurden im Februar 1984 nach Abstimmung im Ausschuß Betriebsregelungen und Bedienungshilfen herausgegeben und an interessierte Nutzer als Informationsschrift (Heft II) verteilt.

Für den Bereich Unterrichtsmitschau sind solche Betriebsregelungen konzipiert. Druck und Verteilung mußten wegen Finanzierungsschwierigkeiten zunächst zurückgestellt werden. Für die weiteren Betriebsbereiche sind Regelungen in Vorbereitung.

Die bisherige Erfahrung zeigt, daß bei gegebener Kooperationsbereitschaft zwischen Nutzer und Videolabor zusätzliche Regelungen in schriftlicher Form mehr dem Informationsfluß und der Abkürzung vorbereitender Besprechungen dienen, also für die Durchführung eines Vorhabens nicht Voraussetzung, sondern zusätzliche Hilfe sind. Deshalb sollen weitere derartige Informationen in erster Linie Anregungen und Arbeitserleichterungen für unterschiedliche Vorhaben anbieten, denen dann formale Regelungen in notwendigen Mindestumfang zugeordnet werden.

IV. PERSONAL

1. Mit Schreiben vom 09.05.1983 (I A 9 - 5/47589) wurde auf Antrag der Phil. Fakultät I der Universität Herr Dr. Bittner zum Leiter der Betriebseinheit bestellt.
2. Zum 01.01.1984 wurde Herr Alfred Späth als Technischer Angestellter am Videolabor eingestellt. Herr Späth ist Nachfolger von Herrn Heichele, der bereits im Januar 1983 schwer erkrankte und am 31.07.1983 aus dem Dienst ausschied. In Abstimmung mit dem Tätigkeitsbereich von Herrn Aumann, TA, am Ref. V/3, der zu 50 % seiner Arbeitszeit als Techniker am Videolabor eingesetzt ist, konnte der Tätigkeitsbereich von Herrn Späth stärker auf die Produktionstechnik (Aufnahme, Regie, Schnitt, Kopie u.dgl.) verlagert werden.

V. INFORMATIONS- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Eine der wichtigsten Anfangsaufgaben war, das neue Videolabor mit seinen Betriebsbereichen, Aufgaben und Arbeitsmöglichkeiten bekanntzumachen, sowohl innerhalb der Universität, wie auch bei möglichen außeruniversitären Arbeitspartnern und in der allgemeinen Öffentlichkeit.

Als schriftliche Vorinformation wurde bereits im Juli 1983 ein Heft herausgegeben und in etwa 450 Exemplaren dem wissenschaftlichen Personal und den Referenten der Verwaltung der Universität zugestellt:

"Informationen zur neuen Betriebseinheit"

Noch im Juli 1983 wurden eine Reihe von Besichtigungen durchgeführt: für die Universitätsleitung, die Wissenschaftler der einzelnen Fakultäten und für das Personal der zentralen Betriebseinheiten und Einrichtungen. Neben der Führung durch die neue Fernsehanlage ging es vor allem darum, die einzelnen Betriebsbereiche in ihrer Funktion zu erläutern, erste Anregungen zu geben, sowie Möglichkeiten der Nutzung zu erklären und durch Demonstrationen an den Geräten zu veranschaulichen.

Am 03.11.1983 wurden Vertreter der Regierung von Schwaben (Schulabteilung), des Stadtschulamtes Augsburg, der Schulämter Augsburg-Stadt und -Land und der Umgebung eingeladen. Die neuen Möglichkeiten der Unterrichtsdokumentation wurden erläutert, um die Tradition der Unterrichtsmitschau der ehemaligen Pädagogischen Hochschule zu reaktivieren. Dabei konnten auch Verfahrensfragen der Teilnehmer von Schulklassen und Lehrern erörtert und geklärt werden.

Im Oktober 1983 wurde ein erster Videofilm produziert, in dem das Videolabor sich selbst darstellt. Das war die Voraussetzung dazu, am 30.11.1983 im Rahmen einer Konferenz den Praktikumslehrern der Universität Augsburg an Grund- und Hauptschulen das Videolabor vorzustellen. Die Information konnte der größeren Teilnehmerzahl über die Filmvorführung (Großbildprojektor im HS II) vermittelt werden; die anschließende Besichtigung diente Einzelgesprächen und konkreten Detailfragen. Vorrangige Intention war auch bei diesem Termin, mögliche Partner für Unterrichtsdokumentationen zu aktivieren und mit Kolleginnen und Kollegen, die sich schon früher für Unterrichtsaufzeichnungen zur Verfügung gestellt hatten, den Kontakt zu erneuern.

Zum 14.05.1984 erging die gleiche Einladung an die Lehrerinnen und Lehrer von etwa 50 Gymnasien und Realschulen in Augsburg und Umgebung und an die Ministerialbeauftragten für Gymnasien und Realschulen in Schwaben. Da bei diesem Kreis nicht an frühere Erfahrungen angeknüpft werden konnte, galt es, die Möglichkeit der Unterrichtsdokumentation an der Universität Augsburg vorzustellen, Kontakte mit den entsprechenden Disziplinen im Haus anzubahnen und zur Bereitschaft für spätere Unterrichtsaufzeichnungen anzuregen.

Am 27.06.1984 wurde ein "Tag der Offenen Tür" durchgeführt, um den Studierenden der Universität und dem nichtwissenschaftlichen Personal die Betriebseinheit zugänglich zu machen. In annähernd stündlicher Folge wurde der Videofilm vorgeführt und zur anschließenden Besichtigung des Videolabors aufgefordert. Bedauerlicherweise blieb die Resonanz insbesondere auch in der Studentenschaft weit unter den Erwartungen.

Erste Pressemitteilungen wurden im Juli 1983 über das Pressereferat der Universität verteilt. AZ und SZ brachten am 23.07.1983 kurze Notizen über die Inbetriebnahme des Videolabors (s.S. 12).

UNIPRESS publizierte in der Nr. 4/83 einen ausführlichen Artikel.

Öffentlichkeitswirkung demonstrieren auch die Artikel in UNIPRESS 2/84 (Fr. Domm) und in der Kirchenzeitung für die Diözese Augsburg vom 25.03.84 (H. Dr. Welzel), die im Zusammenhang mit der ersten Produktion eines Studienfilms "ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU - DIE BASILIKA" erschienen sind (s.S. 50).

Erst relativ spät, am 14.05.1984, konnte zu einem Pressetermin am Videolabor eingeladen werden. Die Verzögerung war notwendig, da sich Arbeiten zur Mängelbeseitigung lange hinzogen, der Presse aber nicht eine Betriebstechnik vorgeführt werden sollte, die noch offensichtliche Fehler aufwies. Außerdem war beabsichtigt, erste Arbeitsergebnisse zu präsentieren. Die vom Pressereferat der Universität verteilte Einladung wurde von Vertretern der "Augsburger Allgemeinen" und der "Süddeutschen Zeitung" aufgegriffen. Bei der Präsentation waren auch der Leiter des Universitätsbauamtes, Herr OBR Brugger, und Herr BR Jakisch anwesend, um zum Gesamtprojekt, zur Finanzierung, zur technischen Ausstattung u.dgl. Auskunft zu geben und Fragen zu beantworten. Ergebnis des Pressetermins waren zwei Artikel: AZ Nr. 118 vom 22.05.84 und SZ Nr. 160 vom 19./20.05.84. (s.S. 13).

Besichtigungen und Vorführungen für einzelne Interessenten, Besucher und Gäste an einigen Beispielen:

- 26.09.83 - Leitung und Personal des Universitätsbauamtes, insbesondere Mitarbeiter, die direkt oder mittelbar am Projekt beteiligt waren.
- 18.01.84 - Teilnehmer an einer Veranstaltung im Rahmen der Informationsmesse "INKOM" des Kontaktstudiums Management im Anschluß an eine Videovorführung zum Thema "Die Kamera im Unterricht".
- 25.01.84 - MinDirig. Krafft und Mitarbeiter des Kultusministeriums zusammen mit dem Präsidenten der Universität.

- 23.02.84 - Eine Arbeitsgruppe von Naturwissenschaftlern aus China zusammen mit dem Leiter der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen und dem Dekan der Phil. Fakultät I.
- 14.03.84 - Gäste der Universität Prag, Bereich Lehrerbildung und naturwissenschaftlicher Ausbildung, zusammen mit Prof. Dr. Schönbach, Phil. Fakultät II.
- 05.04.84 - Leitung des Universitätsbauamtes mit einer Gruppe eingeladener Interessenten.
- 26.06.84 - Mitarbeiter des Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung zusammen mit der Vizepräsidentin der Universität.
- 10.07.84 - Eine Delegation der Partneruniversität Osijek/Jugoslawien, zusammen mit Prof. Dr. Hampel, Phil. Fakultät I. Bei diesem Besuch stand ein Informationsgespräch über den Unterricht für ausländische Schüler im Mittelpunkt. Es wurde eine Unterrichtsdokumentation eingespielt; anwesend als Gesprächspartner war der unterrichtende Lehrer, Herr Engel.
- 12.07.84 - Leiterin und Mitarbeiterinnen der Fachakademie für Sozialpädagogik, Dillingen, mit einem Architekten und dem Sonderprojektanten für technische Anlagen. Der Besuch diente der Planungsberatung für die Einrichtung einer neuen Mitschauanlage an der Fachakademie.
- 13.07.84 - Prof. Dr. Peter Poscharsky, Lehrstuhl für Christl. Archäologie und Kunstgeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen/Nürnberg, mit Assistenten und einer Gruppe Studenten auf Einladung von Prof. Dr. Gessel, Kath.-Theol. Fakultät. Das Hauptinteresse der Besucher galt dem Studienfilm "ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU - DIE BASILIKA" und der Information über Arbeitsvorgänge und Erfahrungen bei der Videoproduktion.
- 29.08.84 - Dr. David Crossman, Prof. für Pädagogik und Spezialist für Bildungstechnologie und Unterrichtsmedien, Partneruniversität Pittsburgh/USA.

Kontakte zu außeruniversitären Institutionen, zu Firmen u.dgl. und Teilnahme an besonderen Veranstaltungen:

- Medienzentrale der Diözese Augsburg; der Besuch der Mitarbeiter des Videolabors im Haus St. Ulrich diente dem Erfahrungsaustausch und der möglichen zukünftigen Zusammenarbeit; ein besonderes Thema waren Schwierigkeiten bei der Schnitтарbeit und Schnittversuche auf den Geräten der Medienzentrale.

- Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen; Erfahrungsaustausch und Möglichkeiten zu künftiger Zusammenarbeit; der Techniker des Videolabors war mehrere Tage in Dillingen, um den dortigen Schnittplatz zu erproben und Aufnahmen des Videolabors mit den funktionstüchtigeren Geräten der Akademie zu schneiden.
- Fachhochschule München, Fachbereich Maschinenbau-Fahrzeugtechnik, Prof. Dr. Bötsch; Herr G. Kleemeier produzierte im Rahmen seiner Diplomarbeit einen Videofilm; Schnittarbeiten und Endfassung des Films "Zahnradprüfung" wurden am Videolabor ausgeführt.
- Hochschule der Bundeswehr, Fachbereich Pädagogik, Audio-Visions-Anlage, München-Neubiberg; es wurde die Möglichkeit geprüft, den Aufnahmetechniker des Videolabors mehrere Tage im Sinne eines Volontariats an der dortigen Anlage mitarbeiten zu lassen.
- Bürgerhaus Kreblesmühle, Augsburg "Spielküche"; es fanden Gespräche und ein gemeinsamer Arbeitstermin statt, um die Aufzeichnung einer Kindertheaterproduktion "... UND ES GEHT LOS" vorzubereiten; die zunächst noch für Juli 1984 geplanten Aufnahmen mußten wegen Termenschwierigkeiten am Schuljahrsende auf Herbst 1984 verschoben werden.
- Firma Lechblick GmbH, Königsbrunn; Schnittarbeiten und Endmontage einer Videodokumentation wurden unter Anwesenheit von Herrn Abele, Lechblick GmbH, durch Herrn Späth am Videolabor durchgeführt.
- Teilnahme an der VISODATA '83 in München.
- Teilnahme bei der Präsentation und Gerätevorführung der Firma SONY, Niederlassung München.
- Teilnahme bei der Präsentation und Gerätevorführung der Firma JVC in München; es wurden erste Absprachen zur Mängelkontrolle am Videolabor durch Ingenieure der Herstellerfirma getroffen.
- Teilnahme bei der Präsentation und Gerätevorführung der Firma VIDEOTECHNIK - WOLF in Augsburg; Schnittversuche mit Aufnahmen des Videolabors wurden an den Geräten der Firma durchgeführt.

UniPress 4/83

Ein neues Videolabor an der Universität

Längst ist auch die Universität schon in das Videozeitalter eingetreten: Seit 1968 besaß die Pädagogische Hochschule an der Schillstraße eine "Unterrichts-Mitschaulanlage", die 1972 zusammen mit der PH an die Universität übergang. Jetzt ist ein nagelneues Videolabor am Alten Postweg fertiggestellt worden. Dessen Leiter, Oberstudien- und Direktor Dr. Gerhard Bittner, stellte es im Juli den universitären Nutzern vor.

Das Labor wird drei Aufgaben zu erfüllen haben: In erster Linie soll es weiterhin der Unterrichtsdokumentation dienen. Unterrichtsmitschnitte werden archiviert und stehen dann Studierenden als Anschauungsmaterial zur Verfügung.

Zum zweiten soll die Anlage aber auch Lehr- und Demonstrationsfilme für alle Fakultäten der Universität produzieren können. Eine "Mediothek" mit freiem Verleih ist hier das Fernziel, dessen Verwirklichung

allerdings noch der Personalmangel im Wege steht. Das Augsburgers Videolabor wird aber so einfach zu bedienen sein, daß innerhalb kürzester Frist jeder Benutzer damit arbeiten kann. Es gibt bereits Universitäten, die ihr gesamtes Informationsangebot in Videofilmen anlegen, so daß Seminare im herkömmlichen Sinn nur noch dazu dienen, das Material zu diskutieren.

Dritte Funktion des Labors ist es, das Verhaltenstraining zu fördern. Lernprozesse aller Art, wie etwa Rhetorik- und Argumentationsübungen, Beratungsgesprächs- und Interviewtraining können gefilmt, korrigiert und noch einmal gefilmt werden.

Neun Hörsäle und Seminarräume am Alten Postweg sind an das Labor angeschlossen. Im Hörsaal II steht ein Großbildprojektor, die anderen Räume sind mit Bildschirmen ausgestattet.

Augsburger Allgemeine v. 23.07.83

Neues Videolabor an der Uni

Neun Hörsäle und Seminarräume sind angeschlossen – Leichte Bedienung

Längst ist auch die Universität in das Videozeitalter eingetreten: Seit 1968 besaß die Pädagogische Hochschule an der Schillstraße eine "Unterrichts-Mitschaulanlage", die 1972 zusammen mit der PH an die Universität übergang. Jetzt ist ein nagelneues Videolabor am Alten Postweg fertiggestellt worden.

Das Labor wird drei Aufgaben, so der Leiter, Oberstudien- und Direktor Dr. Gerhard Bittner, zu erfüllen haben: In erster Linie soll es weiterhin der Unterrichtsdokumentation dienen.

Unterrichtsmitschnitte werden archiviert und stehen dann Studierenden als Anschauungsmaterial zur Verfügung. Zum zweiten soll die Anlage aber auch Lehr- und Demonstrationsfilme für alle Fakultäten der Universität produzieren können. Eine "Mediothek" mit freiem Verleih ist hier das Fernziel, dessen Verwirklichung allerdings noch der Personalmangel im Wege steht. Das Augsburgers Videolabor wird aber so einfach zu bedienen sein, daß innerhalb kürzester Frist jeder Benutzer damit arbeiten kann. Es gibt bereits Universitäten, die ihr gesamtes Informationsangebot in Videofilmen anlegen, so daß Seminare im herkömmlichen Sinn nur noch dazu dienen, das Material zu diskutieren.



Dritte Funktion des Labors ist es, das Verhaltenstraining zu fördern. Lernprozesse aller Art, wie etwa Rhetorik- und Argumentationsübungen, Beratungsgesprächs- und Interviewtraining können gefilmt, korrigiert und noch einmal gefilmt werden. Neun Hörsäle und Seminarräume am Alten Postweg sind an das Labor angeschlossen. Im Hörsaal II steht ein Großbildprojektor, die anderen Räume sind mit Bildschirmen ausgestattet.

Süddeutsche Zeitung v. 23.07.83

Neues Video-Labor für die Universität Augsburg

Ein neues Video-Labor hat der Erziehungswissenschaftliche Fachbereich an der Universität in Betrieb genommen. Es soll einerseits Unterrichtsmitschnitte ermöglichen, andererseits sollen für andere Fakultäten der Hochschule Lehr- und Demonstrationsfilme produziert werden. Fernziel ist eine "Mediothek" mit freiem Verleih. Außerdem soll mit den Mitteln des Labors Verhaltenstraining betrieben werden. Lernprozesse aller Art, etwa Rhetorik und Argumentationsübungen, können gefilmt, korrigiert und erneut gefilmt werden.

SZ

Süddeutsche Zeitung Nr. 116 - 19./20.05.84

Einmalig an Bayerns Universitäten:

Video-Labor am Alten Postweg

Nach einjährigem Betrieb voll in den Lehrbetrieb integriert

Mit dem neuen Video-Labor verfügt die Universität Augsburg über eine in dieser Art einmalige Einrichtung an den stärker geistes- und sozialwissenschaftlich ausgerichteten bayerischen Universitäten. Das erklärte der Leiter der neuen Betriebseinheit, Gerhard Bittner, vor Journalisten. Gemessen am Bundesstandard habe Augsburg allerdings noch einen Nachholbedarf im Bereich telekommunikativer Techniken.

Das Video-Labor, organisatorisch der Philosophischen Fakultät I zugeordnet, ist als Dienstleistungsinstitution für die gesamte Universität konzipiert und nach einjährigem Bestehen auch bereits voll in den Lehr- und Arbeitsbetrieb der Hochschule integriert. Vorläufer der Einrichtung war die Unterrichts-Mitschaulage, die die Pädagogische Hochschule an der Schillstraße seit 1908 besaß. Mit der PH ging 1972 auch die Mitschaulage in die Universität über.

Das neue Video-Labor am Alten Postweg, das im Juli 1983 den Probetrieb aufnahm, hat nach Auskunft von Bittner drei Aufgaben zu erfüllen. Neben der Unterrichtsdokumentation - Unterrichtsmitschnitte werden archiviert und stehen

den Studenten als Anschauungsmaterial zur Verfügung - sollen Lehr- und Demonstrationsfilme für alle Fakultäten der Universität produziert werden. Fernziel ist die Einrichtung einer „Mediothek“ analog zu den Bibliotheken mit freiem Verleih. Als dritte Funktion nennt Bittner die Förderung des Verhaltenstrainings, von Lernprozessen aller Art, wie etwa Rhetorik- und Argumentationsübungen; Beratungsgesprächs- und Interviewtraining können gefilmt, korrigiert und wieder gefilmt werden. Die Bedienung der mit modernsten Geräten und Kameras ausgestatteten Anlage ist nach den Worten von Bittner so einfach, daß Professoren und Studenten innerhalb kürzester Frist damit umgehen können. Das Herzstück der für rund drei Millionen Mark auf 500 Quadratmeter Nutzfläche aufgebauten Einrichtung ist der Aufnahme- und Übungsraum mit dem technischen Labor. Es gebe bereits Universitäten, weiß Bittner, die ihr gesamtes Informationsangebot in Videofilmen anlegen, so daß Seminare im herkömmlichen Sinn nur noch dazu dienen, das Material zu diskutieren. bi

Umgang mit Kamera und Schneidetisch muß noch gelernt werden

Das neue Videolabor an der Uni bietet viele Trainingsmöglichkeiten

Rund 2,5 Millionen Mark Kosten - „Mediothek“ vorerst Zukunftsmusik

(mg). Lehramtsstudenten und angehende Psychologen an der Universität Augsburg haben jetzt eine Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in Gestik, Mimik und sprachlichem Ausdruck gezielt zu trainieren und zu testen: Verteilt über eine Raumfläche von 500 Quadratmetern hat die Universität ein neues Videolabor eingerichtet, das im Wintersemester '83 mit den ersten „Trockenübungen“ begann. „Fernziel der Einrichtung ist es“, so der Leiter des Labors, Dr. Gerhard Bittner, „eine ‚Mediothek‘ mit freiem Verleih von Unterrichtsaufzeichnungen für alle Fakultäten zu eröffnen.“

„Eine kompakte Videoanlage dieser Größe an einer relativ kleinen Universität wie hier in Augsburg ist wohl einmalig in Bayern“, betonte Bittner. Vergleiche man aber den Stand der technischen Ausrüstung mit außerbayerischen Universitäten, könne man eher von einem Nachholen des üblichen Standards sprechen.

Rund 1,8 Millionen Mark wurden für die gesamte Anlage ausgegeben. Dazu kommen noch etwa 740 000 Mark für technische Geräte, Kameras, Video- und Fernsehgeräte, Mikrofone, Beleuchtung und anderes. Bittner: „Es wird wohl noch eine Weile dauern, bis die Kapazität hier so ausgelastet ist, wie mir das vorschwebt.“ Momentan dienen die Räume hauptsächlich als Betätigungsfeld für experimentierfreudige Studenten und Professoren außerhalb des festen Lehrprogramms.

Pädagogen sind gerade dabei, einen Film über das Jugendzentrum in Haunstetten zu drehen, Theologiestudenten produzierten in Eigenregie ein Videoband über altchristlichen Kirchenbau - Basiliken. „Um das La-

bor zu einem Dienstleistungsbetrieb für die gesamte Uni zu machen“, so betonte Bittner, „müßten zuerst noch einige hausinterne Hürden überwunden werden.“ Da ein professioneller Fernsehmann nicht finanziert werden kann, sollten beispielsweise die wissenschaftlichen Mitarbeiter den Umgang mit Kamera und Schneidetisch noch lernen.

Augsburger Allgemeine
Nr. 118 - 22.05.84

UNTERRICHTSDOKUMENTATION

I. ALLGEMEINES ZU DEN MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER UNTERRICHTSMITSCHAU (UM)

1. Lehrerbildung

Die beiden Hauptfunktionen der UM im Rahmen der Studiengänge für die Lehrämter an öffentlichen Schulen können mit den Begriffen "Observation" und "Demonstration" bezeichnet werden. Durch Beobachtung von Unterrichtsaufzeichnungen läßt sich eine erste Einsicht in Bedingungen und Zusammenhänge von Unterricht anbahnen und beispielhafter Unterricht demonstrieren. Damit werden praxisintegrierende Momente in die ansonsten auf theoretischen Informationen und Fakten beruhenden erziehungswissenschaftlichen Studien eingebracht. Die nachfolgende tabellarische Übersicht bringt eine Gegenüberstellung typischer Merkmale der Unterrichtsmitschau und der Hospitation. Der Vergleich weist spezifische Vor- und Nachteile dieser beiden Formen schulpraktischer Studien auf:

Hospitation	Unterrichtsmitschau
direkter Kontakt mit der Schulwirklichkeit	indirekter Kontakt mit der Unterrichtswirklichkeit
Einsicht in das größere Bedingungsgefüge von Unterricht: Schulgebäude, Lehrpersonal, Schüler aller Altersstufen, Lehrmittelausstattung, Schulumgebung, Schulleben usw.	isolierte Betrachtung von Unterrichtsprozessen innerhalb einer Klasse mit ihrem Lehrer
Unterricht in den gewohnten Klassenzimmern und Fachlehrsälen	Unterricht im ungewohnten Studio-Klassenzimmer

Hospitation	Unterrichtsmitschau
Beobachtung des Unterrichts eher aus der Perspektive des Schülers mit individueller Fokussierung	Beobachtungsperspektive abhängig von der Bildsteuerung des Regisseurs und der Kameraführung
mögliche störende Einflüsse auf den Unterrichtsverlauf durch im Klassenzimmer anwesende Besucher	Lehrer und Schüler sind wie gewohnt allein im Raum
Wahrnehmung auf allen menschlichen sensorischen Kanälen möglich	Ausblendung des Geruchs-, Geschmacks-, Temperatur- und Tastsinns
realitätsgerechter Geräuschpegel	gesteuerte Tonaufzeichnung und -wiedergabe
Arbeitsmaterialien und -produkte von Schülern und Lehrern können direkt begutachtet werden	Arbeitsmaterialien und -produkte von Schülern und Lehrern können bestenfalls nachträglich in die Aufzeichnung eingeschnitten werden
Kommentierung des Unterrichts erst nach der Stunde möglich	Kommentierung während der Betrachtung der Aufzeichnung möglich
Kennenlernen bestimmter Unterrichtsgegenstände in Abhängigkeit von organisatorischen Vorgaben (Stundenplan, Lehrplan, Wochentag, Jahreszeit u.ä.)	Möglichkeit der gezielten Auswahl von Unterrichtsgegenständen; Wiedergabe jederzeit, an beliebigen Orten, beliebig oft, auch ausschnittsweise möglich
Abhängigkeit vom zufälligen Auftreten eines interessierenden Unterrichtsphänomens	Möglichkeit des Zusammenschnitts relevanter Unterrichtsphänomene und Phänomenkombinationen
Unterrichtsanalysen sind an subjektive Aufzeichnungen und das Erinnerungsvermögen der Beobachter gebunden und lassen in der Regel nur globale Beschreibungen zu	Unterrichtsdokumente in Verbindung mit Verbalprotokollen gestatten differenzierte Unterrichtsanalysen
Für Rückmeldungen und Beurteilungen zum Unterrichtsgeschehen sind Lehrer und Schüler auf Fremdbeobachter angewiesen	Chance zur Selbstbeurteilung der Qualität unterrichtlicher Interaktionen

Die Bedeutung der UM in Lehre und Ausbildung wird in hohem Maße durch den Anteil bestimmt, der schulpraktischen Studien im Rahmen von Prüfungs- und Studienordnungen für zukünftige Lehrer zugebilligt wird. Die Neuordnung der bayerischen Lehrerbildung im Jahre 1978 hat den Schwerpunkt der schulpraktischen Ausbildung in die nun auch für Grund-, Haupt- und Realschullehrer vorgesehene Phase des Referendariats verlegt. Deshalb steht erziehungswissen-

schaftlichen Studien und Praktika während der universitären Ausbildungsphase nur wenig Zeit zur Verfügung. Die Studienordnung für Grund-, Haupt- und Realschullehrer an der Universität Augsburg verpflichtet die Studierenden in Verbindung mit dem vorgeschriebenen schulpädagogischen Blockpraktikum lediglich zur Teilnahme an einem dreitägigen Intensivkurs, bei dem UM zur Einführung in Unterrichtsanalyse eingesetzt wird. Ob die nachfolgend - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - genannten Möglichkeiten des Einsetzens von UM-Dokumentationen genutzt werden, hängt wesentlich ab a) von der Bereitschaft der Lehrpersonen für Pädagogik, Schulpädagogik, Didaktik und Fachdidaktik, diese in ihre Veranstaltungsangebote zu integrieren und b) von der Bereitschaft der Studierenden, diese Angebote als zusätzliche Ergänzung zum Pflichtstudium anzunehmen:

- Einführung von Lehramtsstudenten der Anfangssemester in schulpraktische Studien (als Vorbereitung von schulpädagogischen Blockpraktika) durch Beobachtung exemplarischer Phänomene und Kategorien des Unterrichts
- Vorbereitung und Ergänzung semesterbegleitender fachdidaktischer Studien zur Unterrichtspraxis
- Einführung in Unterrichtsanalyse und praktische Übungen zur Unterrichtsanalyse (in Kleingruppen)
- Dokumentation von Unterrichtsmodellen zur Veranschaulichung und Dissemination bestimmter didaktischer Prinzipien und Konzeptionen sowie curriculärer Innovationen im Kontext von pädagogischen, schulpädagogischen und fachdidaktischen Lehr- und Fortbildungsveranstaltungen
- Aufzeichnung von ersten Lehrversuchen von Studenten zum Zwecke der Verbesserung der Lehreffektivität
- Aufzeichnung von Beispielen einzelner Lehrfertigkeiten für Demonstrationszwecke (z.B. im Zusammenhang mit Lehrtraining)
- Planungshilfe bei der Bewältigung individueller unterrichtspraktischer Probleme (Vorbereitung des eigenen Unterrichts)
- Demonstrationen innerhalb von Lehrfilm-Produktionen der an der Lehrerbildung beteiligten Wissenschaften

2. Forschung

Aus der empirischen Unterrichtsforschung der letzten beiden Jahrzehnte ist UM als Forschungsinstrument kaum noch wegzudenken. Wissenschaftliche Analyse von Unterricht bedarf systematischer Beobachtung. Die Aufzeichnung und beliebig wiederholbare Visualisierung von unterrichtlichen Interaktionen erleichtert deren Erschließung und Auswertung. Allerdings darf nicht übersehen werden,

daß die Unterrichtswirklichkeit, die durch UM aufgezeichnet und wiedergegeben wird, eine eingeschränkte Wirklichkeit darstellt. Realitätsreduktion wird verursacht durch

- a. situative Determinanten, die die Authentizität der unterrichtlichen Interaktionen mindern: ungewohnte Umgebung (Studioklasse), Tatsache des Beobachtetwerdens (Erwartungshaltungen von Schülern und Lehrern);
- b. technische Determinanten der Aufzeichnungsanalyse: Informationsverlust bezüglich der Gesamtsituation durch Kameraperspektive, Mikrophoneaufstellung, akustische Über- oder Untersteuerung, Beschränkung auf optischen und akustischen Kommunikationskanal u.ä.;
- c. persönlichkeitsspezifische Determinanten beim Aufzeichnungspersonal: Selektivität der Bild- und Tonauswahl durch individuelle Kameraführung, durch Regieschnitt und -anweisungen.

Bei direkter Unterrichtsbeobachtung hängt die Fehleranfälligkeit der Datenerhebung von den Gütekriterien des Beobachtungsinstruments ab. Das gilt auch im Falle der Beobachtung von Unterrichtsdokumenten. Hinzu kommt hier allerdings die aufzeichnungsbedingte Perspektivität, Selektivität und "Unnatürlichkeit" der Beobachtungsgrundlage. Es wäre demnach eine Fiktion zu glauben, Unterrichtsdokumente lieferten objektive, neutrale Daten, die ohne Einschränkung der Zuverlässigkeit und Gültigkeit für komplexe empirisch-analytische Forschung nutzbar gemacht werden könnten.

In den letzten Jahren gewinnt die sog. "interpretative Unterrichtsforschung" zunehmend an Bedeutung innerhalb pädagogischer Theorienbildung und schulischer Unterrichtsreform. In kritischer Abhebung von der als unangemessen bewerteten Betrachtung von Unterricht als zweckrational konstruiertes System kausal kontrollierbarer Faktoren (= das Paradigma der vorherrschenden empirisch-analytischen Unterrichtsforschung) wird hier Unterrichtsforschung als Interpretation von Lehr-/Lern-Situationen betrieben, wobei das Alltagswissen der am Unterricht Beteiligten den Ausgangspunkt darstellt. Auch innerhalb dieses alternativen Forschungsparadigmas könnte UM zur Aufzeichnung relevanter Unterrichtssequenzen dienstbar gemacht werden.

Die UM hat sich als Instrument der Unterrichtsforschung in einer Anzahl von wissenschaftlichen Fragestellungen bewährt und ihr Einsatz ist denkbar, z.B. für:

- Erprobung und Evaluation von neuen Unterrichtskonzepten, Medien, Analyseinstrumenten u.ä.
- Quantitative und qualitative Analyse von Unterrichtsprozessen und -phänomenen (z.B. Unterrichtsstile, Lehrer- und Schülersprache, Aufmerksamkeitslenkung,

- Motivation, Rückmeldung, Sozialformen, Unterrichtsstörungen)
- Einzelfallstudien unter psychologischen, pädagogischen und fachdidaktischen Fragestellungen
 - Erprobung und Evaluation unterschiedlicher Ausbildungskonzepte im Lehrstudium
 - Historische Untersuchungen zur Dynamik von Unterrichtstheorie und -praxis mit Hilfe des Bandarchivs
 - Längsschnittuntersuchungen zur Erprobung und Evaluation von Lehrgängen
 - UM als Forschungsgegenstand (z.B. Wirkung der Situation in der Studioklasse auf das Lehrer-/Schülerverhalten; Vergleich zwischen Realbeobachtung und Beobachtung durch UM)
 - Beobachterschulung für empirische Studien anhand von Unterrichtsdokumenten
 - Aufzeichnung von pädagogisch-didaktischen Unterrichtsversuchen bei handlungsorientierten Schul- und Unterrichtsprojekten (als Grundlage für Diskussion über pädagogische Handlungsalternativen und zur Dokumentation des Forschungsprozesses)

II. ARBEITSSCHWERPUNKTE

Der Bereich "Unterrichtsmitschau" des Videolabors knüpft an die Tradition und Erfahrungen der alten Mitschauanlage der früheren Pädagogischen Hochschule an (ab 1972: erziehungswissenschaftlicher Fachbereich, ab 1977: Integration in den Kath.-Theol. Fachbereich und die beiden Philosophischen Fakultäten). Die fast 15-jährigen Erfahrungen mit Unterrichtsaufzeichnungen brachten es mit sich, daß dieser Bereich des Videolabors ohne lange Einarbeitungsphase sofort nach Fertigstellung der Anlage seinen Betrieb aufnehmen konnte (zu den anfänglichen technischen Problemen vgl. S. 77ff).

I. Neue Unterrichtsdokumentationen

Im Berichtszeitraum, der sich weitgehend mit dem Schuljahr 1983/84 deckt, wurden 12 Unterrichtseinheiten neu aufgezeichnet:

<i>Bd.Nr.</i>	<i>Thema/Fach</i>	<i>Jahrgang /Schulart</i>	<i>Länge (Min.)</i>
U 101	<i>Fremdwörter mit "k" - Deutsch - Rechtschreiben</i>	7/HS	63
U 102	<i>Papa hat keine Zeit - Deutsch für jugosl. Schüler - mdl. Sprachgebrauch</i>	3/GS	47
U 103	<i>Nahrungskette, Nahrungspyramide, Nahrungsnetz - Biologie</i>	8/RS	50
U 104	<i>Rhetorische Strategien im Film "Die 12 Geschworenen" - Deutsch - Grundkurs</i>	13/Gymn.	37
U 105	<i>Die Verbklammer - Deutsch für türk. Schüler - Sprachlehre</i>	5/HS	58
U 106	<i>Die Überlegenheit der Römischen Republik - Geschichte</i>	7/RS	59
U 107	<i>Ein Konfliktfall in der Schule - Deutsch - mdl. Sprachgebrauch</i>	6/HS	55
U 108	<i>Die Bedingungen des Versailler Vertrages - Geschichte</i>	8/HS	60
U 109	<i>Disziplin - wozu? - Erziehungskunde</i>	9/HS	80
U 110	<i>Die Religionskritik Feuerbachs - Kath. Religionslehre</i>	12/Gymn.	72
U 111	<i>Kinokarten - der reine Luxus (Terme, Gleichungen) - Mathematik</i>	8/HS	53
U 112	<i>1648 - und die Folgen - Geschichte</i>	8/Gymn.	49

Während die ersten Aufzeichnungen durch Kontakte und auf Initiative der Mitarbeiter des Videolabors zustande kamen, machten im Verlauf des Schuljahres auch Lehrstühle der beiden Philosophischen Fakultäten und der Kath.-Theol. Fakultät von der Möglichkeit Gebrauch, Unterrichtsdokumentationen herzustellen. Eine Aufschlüsselung der Videobänder nach Auftraggebern ergibt folgendes Bild:

Videolabor (Phil. I): U 101, U 102, U 103, U 104, U 105, U 107, U 111

Lehrstuhl für Schulpädagogik (Phil. I): U 109

Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte (Phil. II): U 106, U 108, U 112

Lehrstuhl für Religionspädagogik (Kath.-Theol.Fakultät): U 110

Zu jeder Unterrichtsdokumentation wurde eine Bandakte angelegt, die es den Nutzern ermöglichen soll, den aufgezeichneten Unterricht und die Bedingungen,

unter denen er stattfand, soweit wie möglich zu rekonstruieren. Falls sie vom unterrichtenden Lehrer zur Verfügung gestellt werden konnten, wurden folgende Materialien zur Bandakte genommen: Unterrichtsvorbereitung (Unterrichtsskizze), Arbeitsblätter, Folien, Lehrmittel, Veranschaulichungsmaterial, Quellentexte, Sitzordnung der Schüler, Klassenliste. Außerdem enthält jeder Ordner ein Protokoll über die der Aufzeichnung vorausgehenden Besprechung zwischen dem unterrichtenden Lehrer und dem Aufnahmeteam des Videolabors und ein Protokoll zur Aufnahme mit organisatorischen und technischen Vermerken (Schülerzahl, Aufnahmedauer, -qualität, u.ä.) sowie die Erklärung des Lehrers, mit der Verwendung der Unterrichtsdokumentation für hochschulinterne Zwecke einverstanden zu sein. Soweit es der Lehrer für notwendig hielt, konnte er auf dem Aufnahmeprotokoll auch ergänzende Bemerkungen zur Situation der Klasse (Zusammensetzung, vorausgehender Unterricht, erschwerende Bedingungen usw.) festhalten. Zu einem Großteil der Aufzeichnungen existieren bereits Wortprotokolle, die eine wissenschaftliche Analyse des Unterrichts ermöglichen. Jedes Band wurde nach der Aufnahme videoteknisch bearbeitet, indem ein Titelvorspann mit den wichtigen Angaben zum aufgezeichneten Unterricht eingeschnitten wurde. Teilweise wurden Großaufnahmen von Arbeitsblättern und Unterrichtsmedien nachträglich im Studio hergestellt und an geeigneten Stellen des Bandes eingefügt (Insert-Schnitte).

2. Bereitstellung von Organisationsroutinen

Gemäß Bekanntmachung des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 25.02.1980 (KMBI I Nr. 6/1980, S. 209) bedarf stundenplanmäßiger Unterricht außerhalb des Schulgebäudes zum Zwecke der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung der Zustimmung der Schulleitung und des Lehrers für den jeweiligen Unterricht. Werden audiovisuelle Aufnahmen gemacht, "die nicht alsbald nach der Aufnahme wieder gelöscht werden, ist für die Mitwirkung der Schüler die schriftliche Zustimmung der Erziehungsberechtigten erforderlich. Dazu gehört auch das Einverständnis der Erziehungsberechtigten, daß Aufnahmen ihrer Kinder im Rahmen von Ausbildungs- und Fortbildungsveranstaltungen von Lehrpersonen auch vor Dritten, z.B. im Fernsehen, gezeigt werden können ... Die Erziehungsberechtigten sind über den Verwendungszweck der Aufnahme schriftlich in ausreichendem Umfang zu informieren. Die Teilnahme der Schüler ist jedoch freiwillig, es handelt sich daher um eine nicht verbindliche schulische Veranstaltung, die ebenfalls dem Schülerunfallversicherungsschutz unterliegt" (KMBI a.a.O., Punkt 6 b).

Für die Einholung der Zustimmungserklärung bei den Schulleitungen bzw. den Schülern und für die Information der Schülereltern hat das Videolabor Vordrucke erarbeitet, die das Verfahren erleichtern und beschleunigen. Da im Bereich der Grund- und Hauptschulen in Augsburg teilweise Klassen mit hohen Anteilen an Ausländerkindern unterrichtet werden, wurden die Elternanschriften in die vier häufigsten Muttersprachen der Ausländerkinder übersetzt: ins Türkische, Serbo-Kroatische, Griechische und Italienische. Die Übersetzungen wurden von Lehrkräften vorgenommen, die auch in der Sprache des jeweiligen Herkunftslandes der Kinder unterrichten. Die Kontakte mit diesen Lehrern kamen durch Empfehlung des Staatlichen Schulamtes der Stadt Augsburg zustande.

3. Aufbereitung des Altbestandes an Unterrichtsdokumentationen

Die Bänder von Unterrichtsaufzeichnungen, die im Zeitraum von 1968 bis 1980 in der Mitschauanlage an der Schillstraße stattgefunden hatten, wurden gesichtet. Es wurde geprüft, ob ein Kopieren dieser Bänder, die im früher üblichen System der offenen Spulen von 1-Zoll- und 1/2-Zoll-Breite bespielt worden waren, auf moderne Kassetten-Recordersysteme (U-matic, VHS) erstens lohnte und zweitens gerätetechnisch möglich war. Ein Teil der Bänder mußte wegen Nicht-Adaptierbarkeit ausgesondert werden, obwohl eine weitere Nutzung unter schulpädagogischen und unterrichts-"historischen" Aspekten durchaus lohnend erschien. Bisher wurden 65 Altbänder mit Unterrichtsstunden von allgemeinem Interesse auf U-matic- bzw. VHS-Kassetten kopiert. Kopien der verbleibenden Altbänder werden nur noch nach Bedarf vorgenommen, und solange die alten Recorder funktionstüchtig bleiben. Das gleiche gilt für Aufnahmen, die im Rahmen von Forschungsprojekten der Universität durchgeführt und archiviert worden sind.

Zu jedem der auf Kassetten überspielten Altbänder wurde ebenfalls eine Bandakte angelegt, in der alle noch verfügbaren Aufzeichnungs- und Auswertungsunterlagen gesammelt sind: Kurze Inhaltsangaben wurden teilweise noch nachträglich erstellt, womit dem Nutzer eine weitere Orientierungshilfe für den etwaigen Einsatz des Bandes an die Hand gegeben ist. Die zeitaufwendige Bandsichtung und Inhaltsbeschreibung wurde überwiegend von studentischen Hilfskräften mit Schul- und Unterrichtserfahrung vorgenommen.

4. Sonstige Nutzung der Unterrichtsmitschau

Die variable Möblierung des UM-Raumes im Videolabor fixiert dessen Verwendung nicht nur auf unterrichtliche Veranstaltungen mit Schülern. Im Berichtszeitraum wurde das Studio-Klassenzimmer auch mehrfach für Seminare und Übungen mit Studenten genutzt. Hierbei erfüllte die Videotechnik vor allem hochschuldidaktische Zwecke. Die nachfolgende tabellarische Übersicht gibt darüber Auskunft.

<i>Dozent</i>	<i>Thema der Lehrveranstaltung</i>	<i>Aufzeichnungsgegenstand</i>	<i>Aufzeichnungszweck</i>
<i>Karmann, M.A. & Dr. Mauer- mann Pädagogik/ Phil. I</i>	<i>Einführung in empirische Forschungsmethoden - Teil 2</i>	<i>Seminarsitzung zum Thema "Testtheorie" mit Live-Übertragung für eine 2. Seminargruppe nach Raum 2104</i>	<i>Analyse des Lehrverhaltens; erste Erprobung der Übertragungstechnik des Videolabors</i>
<i>Dipl. Psych. Wagner Psychologie/ Phil. I</i>	<i>Nonverbale Kommunikation</i>	<i>Partnerinteraktion</i>	<i>Analyse von Mimik und Gestik</i>
<i>Dr. Bartl- Dönhoff Psychologie/ Phil. I</i>	<i>Probleme empirischer Erforschung gruppenbezogener Selbstbestimmungsprozesse</i>	<i>Seminargruppen- gespräch</i>	<i>Vorbereitung und Planung einer Gruppenaktion</i>
<i>Dr. Gehlert Pädagogik/ Phil. I</i>	<i>Ausgewählte Methoden der Erziehungswissenschaft: Die mündliche Befragung</i>	<i>Seminarsitzung mit einem Experten als Gast</i>	<i>Schulung des Verhaltens vor der Haustür (bei Befragungen)</i>
<i>Prof. Neu- berger u. Mitarbeiter Psychologie/ WISO</i>	<i>Führungsanalyse durch Assessment-Center</i>	<ol style="list-style-type: none">1. Einstellungsgespräch2. Führerlose Gruppendisk.3. Diskussion der Fernsehaufzeichnung	<ol style="list-style-type: none">1. Durchführung u. Auswertung von Einstellungsgesprächen;2. Auswertung von Gruppengesprächen
<i>Dr. Kompa Psychologie/ WISO</i>	<i>Personalbeschaffung und -auslese</i>	<i>Einstellungsgespräch</i>	<i>Vorbereitung, Durchführung u. Auswertung von Einstellungsgesprächen</i>

Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wurden die während der genannten Veranstaltungen produzierten Videobänder nicht in das Bandarchiv des Videolabors aufgenommen (Ausnahme: Band P 005, das nach geringfügiger Kürzung zu den Produktionen eingeordnet wurde).

III. PERSPEKTIVEN

Unterrichtsaufzeichnungen sind personal- und zeitintensive Dienstleistungen des Videolabors. Allein für Vorbereitung, Durchführung und erste Sichtung einer Unterrichtsmitschau muß mindestens ein Halbtage angesetzt werden (Archivierungsarbeiten, Erstellung von Wortprotokollen und didaktische Analysen bleiben dabei unberücksichtigt). Bei Unterrichtsaufnahmen müssen normalerweise mindestens 5 Personen unterschiedliche Funktionen wahrnehmen: 2 zur Kamerabedienung, je eine für Gesamtregie und Bild, Fernsteuerung der "Lehrer"-Kamera, Tonaussteuerung und Recorderüberwachung. Das Personal des Videolabors reicht dazu nicht aus. Zwar erklären sich Studenten von Fall zu Fall bereit, die Bedienung einer Kamera zu übernehmen; kurzfristige und schnelle Einweisung ist oft mit dem Risiko partieller Bildqualitätsmängel bei der Aufzeichnung verbunden. Es ist daher notwendig, mindestens eine studentische Hilfskraft langfristig zu verpflichten, die nach intensiver Einarbeitung und Schulung die notwendige Sicherheit der Kameraführung einbringen kann. Vorstellbar wäre auch, daß die auftraggebenden Lehrstühle und Fachvertreter für die Produktion von Unterrichtsdokumentationen für Lehr- und Forschungszwecke eigene Mitarbeiter für das Aufnahmeteam gewinnen können. Soweit fachdidaktische Intentionen die Bildauswahl vorrangig bestimmen sollen, ist die Anwesenheit eines Mitarbeiters des auftraggebenden Lehrstuhls in der Regie zusätzlich notwendig.

Mit fortschreitender Entwicklung auf dem Videogerätemarkt einerseits (die Recorder werden immer kleiner, die Farbkameras immer handlicher und kostengünstiger) und im Gefolge der sog. "Alltagswende" in der wissenschaftlichen Pädagogik andererseits (zunehmende Abkehr vom empirisch-analytischen Forschungsparadigma) darf es nicht verwundern, wenn es mancherorts als bequemer, realitätsgerechter und forschungsgemessener angesehen wird, zum Zwecke der Dokumentation und Analyse von Praxishandeln (wenn überhaupt!) sich portabler Konsumrecorder zu bedienen. Der erwartete Gewinn an Spontaneität und Natur-

lichkeit der eingefangenen Wirklichkeit mag durchaus höher gewertet werden gegenüber einer Labor-Wirklichkeit, wie sie die Unterrichtsmittschau darstellt. Für viele schulpraktische Studien ist die Aufzeichnung "vor Ort" mit einer Kamera auch völlig ausreichend und funktional. Für differenzierte und präzise Interaktions- und Gruppenanalysen sowie für didaktische Demonstrationszwecke wird man jedoch nach wie vor UM-Aufzeichnungen wegen ihres hohen Qualitätsniveaus der Bild- und Tonwiedergabe den Vorzug geben müssen.

Aufgrund der Erfahrungen mit der UM-Nutzung im Berichtsjahr eröffnet dieser Betriebsbereich des Videolabors neue, bisher kaum wahrgenommene hochschuldidaktische Möglichkeiten; z.B.

- zur Aufzeichnung und Auswertung exemplarischer Seminarveranstaltungen,
- zur Evaluation und Optimierung von Lehrveranstaltungen,
- zur Objektivierung einzelner Teile eines Ausbildungsprogrammes innerhalb spezifischer Studiengänge,
- zur Aufzeichnung von einschlägigen Lehrveranstaltungen von Gastdozenten, die wegen weiter Anreise oder fehlender finanzieller Mittel nur selten zur Verfügung stehen.

LITERATUR

- BITTNER, G.: Unterrichtsmitschau. In: ZÖPFL, H., BITTNER, G. u.a. (Hrsg.):
Kleines Lexikon der Pädagogik und Didaktik. Donauwörth: Auer 1976⁷.
- DOSE, R.: Video-Aufzeichnungen in der praxisintegrierenden Lehrerbildung.
Berlin: W. Spiess 1980.
- HEINZE, T. u.a.: Praxisforschung. München: Urban & Schwarzenberg 1981.
- HOLSTEIN, H.: Unterrichtsmitschau in der Lehrerbildung. Lehrmittel
aktuell, 1976, 2, Heft 2, S. 50-55.
- LOUIS, B.: Unterrichtsmitschau. Idee-Widerstände-Neuansätze. In: MEISTER,
J.-J. & WEIDLER, E. (Hrsg.): Im Spannungsfeld von Politik und Pädagogik.
Festschrift zum 60. Geburtstag von Alfons Otto Schorb. München:
TR-Verlagsunion 1981, S. 347-363.
- MACKERT, N.: Inhalte in schulischen Interaktionen. Ein Beitrag zu einer
Methode inhaltspezifischer Unterrichtsanalyse anhand von Unterrichts-
dokumenten. München: Minerva-Publikation 1983.
- OEHLSCHLÄGER, H.: Hochschulinternes Fernsehen und Lehrerbildung.
Oldenburg: Holzberg 1976.
- SCHORB, A.O.: Was ist eine Unterrichtsmitschau? München: Institut für Film
und Bild in Wissenschaft und Unterricht 1969.
- TERHART, E.: Interpretative Unterrichtsforschung. Kritische Rekonstruktion
und Analyse konkurrierender Forschungsprogramme der Unterrichtswissen-
schaft. Stuttgart: Klett-Cotta 1978.

PRODUKTIONSSTUDIO

I. ALLGEMEINES

Das Produktionsstudio stellt im Unterschied zur "Unterrichtsmitschau" einen Betriebsbereich dar, zu dem es an der Universität Augsburg keinerlei Vorerfahrungen gab. Mit der Inbetriebnahme konnten daher erst für alle Beteiligten reale Lernprozesse beginnen, sowie auch etwa die Mitarbeiter am Videolabor durch Informationsaufnahme (Literatur zur Filmarbeit, medienpezifische und -didaktische Kenntnisse usw.) sich "theoretisch" vorbereiteten. Eine Anlaufphase des "Learning-by-doing" mußte einkalkuliert werden. Außerdem gab es und gibt es keinen Mitarbeiter am Videolabor, der eine filmrelevante Ausbildung - etwa als Regisseur, Redakteur, Filmreporter, Kameramann, Toningenieur, Cutter, Graphiker o.dgl. - mitbringen konnte (was an größeren Medienzentren anderer Hochschule nach Anzahl der Stellen und nach Dotierung durchaus selbstverständlich ist). Schon von Anfang an bestand die Absicht, sehr bald Lernprozesse an Projekten zu ermöglichen und die Phase bloßer Übung am Gerät kurz zu halten. Nur so konnten die Mitarbeiter sich in die komplizierten Produktionsabläufe einarbeiten und die komplexen Fähigkeiten etwa zu medienpezifischer Umsetzung, Visualisierung, Didaktisierung, filmischer Konzeption und Gestaltung erwerben oder erweitern.

Auf seiten der Nutzer mußte ebenfalls weithin eine Ausgangslage erwartet werden, die nur bei wenigen überhaupt ein - oder gar ein hohes - Erfahrungsniveau an Filmarbeit annehmen ließ. Schon bei den ersten Führungen für die sog. "internen Nutzer" zeigte sich in Gesprächen eine deutliche Ambivalenz: einerseits Interesse und gewisse Faszination durch die Einsicht in neue Arbeitsmöglichkeiten; andererseits Verunsicherung und Unklarheit hinsichtlich der Verfahren und Abläufe bei Filmarbeiten, bis hin zur Unentschlossenheit oder gar Abneigung, Studieninhalte in "Video" umzusetzen. So ergaben sich offensichtlich zunächst Akzeptanzprobleme und noch nicht Realisierungsprobleme; niemand

durfte erwarten, daß diese in kürzester Zeit zu überwinden wären.

Nicht übersehbar erschien auch der Arbeitsaufwand vom Entschluß oder der Idee bis zur einsatzfähigen Kassette bei einem Informations- oder "Lehrfilm". Bei den durchgeführten Projekten dieser Art mußten alle Beteiligten die Erfahrung machen, daß der notwendige Aufwand zunächst unterschätzt und mit Fortschritt der Produktionsarbeiten laufend größer wurde. Dabei blieben die bisher durchgeführten Projekte noch deutlich unter dem Richtwert, der in der Literatur angegeben wird: 10 bis 15 "Mannstunden" für 1 Min. Film (so FLEISCHER 1974), vorausgesetzt der Inhalt ist verfügbar.

Vorweg nicht bis ins letzte überschaubare Lernprozesse waren zu erwarten hinsichtlich der notwendigen Kooperation zwischen Nutzern und Videolabor. Es berühren sich zweierlei Kompetenzen: den "Inhalt" - mit den notwendigen Vor-entscheidungen (z.B. Adressatengruppe, Einsatzzweck, Zielsetzung, didaktischer Kontext) - hat der Nutzer zu verantworten; für die filmische Gestaltung - mit allen Details eines Produktionsprozesses - ist das Videolabor zuständig. Je mehr es gelingt, diese Zuständigkeiten zu überlagern, um so sicherer läßt sich die Qualität des Produkts steigern. Das bedeutet, daß die Mitarbeiter des Videolabors sich anstrengen mußten, soweit nur irgendetwas möglich die "Inhalte" aufzugreifen und mitzudenken, und daß von der Seite der sachverständigen Nutzer erwartet wurde, Möglichkeiten und Grenzen filmischer Gestaltung, Besonderheiten der Produktionsabläufe u.dgl.m. in ihre Arbeit einzubeziehen.

Abgesehen davon, daß derartige Kooperation bis in Detailfragen ein hohes Maß persönlicher Bereitschaft und Engagement der Beteiligten voraussetzt, bedarf sie auch eines beiderseitigen Vertrauens als Grundlage. In diesem Sinne war das Videolabor auf einen Vorschub an Zutrauen angewiesen, daß das nötige "Know-how" zur Realisierung geplanter Videoproduktionen auch vorhanden sei. Nach einem intensiv genutzten Arbeitsjahr kann jedoch festgestellt werden, daß die Kooperationsfähigkeit mit dem Fortschritt der Arbeit an jedem Projekt sich erheblich gesteigert hat, und daß die Zusammenarbeit - abgesehen von Ausnahmefällen und von wenigen Arbeitsabläufen (z.B. Filmschnitt), die eher noch einseitig abgewickelt wurden - sich überzeugender bewährt hat, also anfänglich angenommen werden konnte. Das ist nicht nur nachweisbar an den Erfahrungen der Beteiligten, sondern auch an der Qualität der vorführbaren Produkte.

Das Videolabor erkennt dankbar an, daß es im Betriebsbereich Produktionsstudio auch durch den mutigen Einstieg einiger Nutzer, im besonderen durch die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. W. Gessel im Film "ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU - DIE BASILIKA" (vgl. Projektbeschreibung), eine sehr gute Startchance erhalten hat. Die vorliegende positive Bilanz am Ende des ersten Betriebsjahres hätte auch bei übersteigertem Optimismus kaum jemand vorherzusagen gewagt.

II. ÜBERSICHT ZUR NUTZUNG

Eine genaue Aufteilung von "Nutzungszeiten" ist nicht möglich; ihr Informationswert bliebe auch fragwürdig, da wichtige Faktoren nicht erfaßt werden. Interessanter ist der Arbeitsaufwand, der bei den einzelnen Projekten sehr unterschiedlich war, sowohl auf seiten der Nutzer wie auf seiten des Videolabors.

Die Zeit, die der jeweilige Auftraggeber, seine Mitarbeiter, studentische Arbeitsgruppen u.dgl. für die Arbeit an einem Projekt aufwenden mußten, können ohnehin nur sie selbst genauer abschätzen. Im besonderen gilt das für die Arbeiten, die "außerhalb" des Videolabors zu leisten waren.

Zeiten für Videolabor-Arbeiten i.e.S. werden beispielhaft bei der Projektbeschreibung in einigen Fällen angegeben. Dahinter steht die Absicht zu informieren: wer ein vergleichbares Vorhaben plant, kann sich an den angegebenen Zeiten und bes. am "Aufwandsverhältnis" orientieren.

Diese Aufwandsübersichten von den feststellbaren Betriebszeiten (nach Einschaltzeiten von Geräten u.ä.) bzw. der Dauer einzelner Produktionsschritte aus; sie berücksichtigen dann die Zahl der jeweils beteiligten Mitarbeiter des Videolabors und geben die tatsächliche Arbeitszeit (sog. "Mann-Stunden") an. In der Regel sind die Personen, die vor den Kameras agieren (Mitarbeiter der Nutzer), nicht berücksichtigt. Das Aufwandsverhältnis - bezogen auf 1 Min. fertiger Film - kann zumindest als ungefährer Richtwert verwendet werden.

Die folgende Zuordnung der Projekte zu Fakultäten, Betriebseinheiten und Einrichtungen ergibt - nach den oben ersichtlichen Einschränkungen - eher einen Akzeptanzhinweis. Besonders umfangreiche Projekte sind durch *) hervorgehoben.

Nutzer	Zahl der Projekte	Signatur nach Bandverzeichnis/ Archiv
Universitätsleitung	1	P 001 *)
Phil. Fakultät I	4	P 002 *) / P 005 / P 007 / P 008 *)
Phil. Fakultät II	1	P 009 *)
Kath.-Theol. Fakultät	2	P 003 / P 004 *)
Kontaktstudium	1	P 010
Externe Nutzer	1	P 006

- Grob geschätzt läßt sich sagen, daß der Betriebsbereich Produktion zu
- ca. 40 % von der Phil. Fakultät I,
 - ca. 58 % von anderen Fakultäten und Einrichtungen der Universität,
 - ca. 2 % von externen Nutzern
- beansprucht wurde.

III. BESCHREIBUNG EINZELNER PROJEKTE

Die unter der Signatur P (= Produktionen) ins Archiv bzw. ins Bandverzeichnis aufgenommenen Videofilme sind - nicht nur nach ihrem Inhalt - sehr unterschiedliche Produkte. Sie lassen sich aber bei gewisser Akzentuierung und nach den für sie typischen Arbeitsprozessen in drei Gruppen ordnen:

- Dokumentationen, das sind Videofilme, deren Inhalt durch Ereignisse "von außen" vorgegeben ist. Die Arbeit des Videolabors erstreckt sich von der Aufnahme und Aufnahmetechnik über die Weiterverarbeitung bis zur Herstellung des Einsatzbandes.
- Gestaltete Videofilme (Produktionen im engeren Sinne), etwa Informations- oder Studien- und Lehrfilme. Dabei beginnt die Arbeit in Kooperation mit dem zuständigen Nutzer schon bei den ersten Planungsentscheidungen und erstreckt sich über alle Arbeitsschritte, z.B. Exposé, Drehbuch, Materialbeschaffung, Aufnahmen, Sprecherschulung, Schnitt usw. bis zum Abspann und der letzten Einsatzkopie.
- Filmische Bearbeitungen, das sind Videofilme, für die der Nutzer die Originalaufnahmen schon selbst gemacht hat und fertig vorlegt. Im Videolabor werden die noch notwendigen Studioaufnahmen (z.B. Moderator, Graphik, Titel usw.), Zwischenschnitte und die Verarbeitung bis zur Einsatzkopie durchgeführt.

Selbstverständlich sind die Grenzen bei dieser Gruppierung fließend und ist jede Form der Überschneidung möglich. Selbstverständlich hat jede Produktion ihren spezifischen, einmaligen Charakter, je nach Inhalt, Erwartungen, Anspruchsniveau, Arbeitsverfahren, Adressatengruppen, Einsatzzweck u.dgl.m. Deshalb werden einige interessante und für die jeweilige Gruppe besonders typische Beispiele ausführlicher beschrieben.

FEIERLICHE ÜBERGABE DES PRÄSIDENTENAMTES

Typ:

Beispiel für die Gruppe "Dokumentation". - Sign.: P 001

Auftraggeber:

Präsident der Universität Augsburg, Herr Prof. Dr. Becker.

Aufnahmen:

Gesamtlänge der Aufzeichnungen: 145 Min.

Aufnahmeort: HS I

Bild: 2 Konsumkameras; eine auf Stativ (Totale, Redner), eine mobil mit portablem Recorder (Einzelszenen, Großaufnahmen).

Ton: von Raumtonanlage abgenommen und einem Recorder zugeführt; mobile Kamera ohne Ton.

Bes. Schwierigkeiten: Lichtverhältnisse (geringe Helligkeit, Mischlicht, Kontrastflächen); ungünstige Position der Stativkamera (zu weiter Abstand für Großaufnahmen).

Bildqualität nicht zufriedenstellend.

Verarbeitung:

Die Feier im HS I wurde in voller Länge aufgezeichnet. Herzustellen war eine sinnvoll gekürzte Fassung, die soweit wie möglich auch filmisch zu gestalten war. Zunächst wurden die Reden über Tonband immer wieder abgehört, Auslassungen markiert (bei der Begrüßung, den Grußworten der Gastredner, der Rede des Ministers, Rechenschaftsbericht des scheidenden Präsidenten usw.), textgenaue und oft wortgenaue Anschlußstellen gesucht usw. Danach wurden alle Schnitte bildtechnisch ausprobiert (Zwischenschnitt). Alle Kürzungen mußten - um Bildsprünge im Bild des jeweiligen Redners zu vermeiden - mit Um- und Zwischenschnitten (z.B. Zuhörer, Großaufnahmen usw.) überlagert werden. Nahaufnahmen der zweiten Kameras (ohne Ton) mußten möglichst tonsynchron in die Bilder der ersten Kamera eingefügt werden. Dann waren längere Redepassagen durch möglichst sinnvollen Bildwechsel aufzulösen; während der Begrüßung zum Beispiel wurden die jeweils angesprochenen Persönlichkeiten ins Bild gebracht, soweit die Originalaufnahmen dies zuließen (die Kameralente konnten schließlich während der Feier aus verschiedenen Gründen nicht von allen Personen die beim Schnitt erwünschten Großaufnahmen machen). Die Musik (Originalaufnahme des Collegium musicum während der Feier) wurde teilweise gekürzt, mühevoll wurden tonsynchrone Wechsel zwischen Totale und Großaufnahmen montiert (mit Hilfe der Partitur und in oft endlos erscheinenden Schnittversuchen). Titel, Zwischentitel, Abspann u.dgl. waren gegenüber den angeführten Arbeitsbeispielen eher kleine Routinesachen.

Produkt:

Länge der Endfassung: 52 Min.

Mutterband und Einsatzkopie im Archiv; eine Kopie vorgesehen für Dokumentationsarchiv der Universität.

Insgesamt kann das Produkt - bei den gegebenen objektiven Schwierigkeiten und bei der Anfängersituation auf seiten der Durchführenden - als durchaus akzeptabel eingestuft werden. Es ist zu hoffen, daß - wer immer in Zukunft das Archiv der Universität einmal sichten wird - bei der historischen Bedeutung der Dokumentation die Mängel mit Nachsicht hingenommen werden.

Schätzung des Zeitaufwands:

<i>Produktionsschritte</i>	<i>Stunden</i>	
	<i>Ablauf- bzw. Betriebszeit</i>	<i>tatsächliche Arbeitszeit</i>
<i>Originalaufnahmen incl. techn. Vorbereitungen</i>	3	9
<i>Tonbandverarbeitung</i>	16	18
<i>Studioaufnahmen</i>	2	5
<i>Schnittarbeiten</i>	20	35
		67

Aufwandsverhältnis: 1 Std. 17 Min. Arbeitszeit für 1 Min. Film
Möglicher Richtwert für einfachere Dokumentationen.

Erfahrungen und Kommentar:

Alle Beteiligten am Videolabor haben die Arbeit an dieser Dokumentation als Lernprozeß erfahren. Die für diese Art von Produktion typischen Arbeitsprozesse wurden erprobt, Schwierigkeiten, Fehler und Erfolge erlebt und eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten erfaßt. So stellte sich zum Beispiel heraus, daß Tonsynchronität bei Reden und Musik mit den verfügbaren Schnittgeräten nur sehr begrenzt zu erreichen ist und Kompromisse hingenommen werden mußten. Auf allen Bändern der Originalaufnahmen muß der Originalton in gleicher Qualität aufgezeichnet werden.

LERNSTATT, QUALITY CIRCLE UND FERTIGUNGSGRUPPEN DREI ANSÄTZE ZUR STEIGERUNG DER SELBSTÄNDIGKEIT IN ARBEITSPROZESSEN

Typ:

Beispiel für eine Mischform: während der Aufnahmen als Dokumentation beabsichtigt, danach als Informationsfilm verarbeitet. - Sign.: P 010

Auftraggeber:

Kontaktstudium Management. - Anlaß: Kongreß "Zukunft der Arbeit" (28.-30.06.1984)

Aufnahmen:

Gesamtlänge der Aufzeichnungen: 60 Min.

Aufnahmeort: Ausstellungsfläche in der Mensa; Zusatzaufnahmen im Studio

Bild: 1 Studiokamera, mobil eingesetzt; portabler U-matic-Recorder

(kostenlos zur Verfügung gestellt von einer Firma, die als Aussteller anwesend war und zu der bereits Kontakte bestanden).

Ton: 1 mitgeführtes Reportermikrofon (HF-Kondensator).

Bes. Schwierigkeiten: Unsicherheit des Kamerateams bei der Auswahl von "Aufnahmeobjekten"; ohne Stativ zu lange Drehzeiten bei Interviews (unruhige Kamera).

Verarbeitung:

Die Originalaufnahmen entstanden in der Absicht einer "Reportage". Das Kamerateam filmte zunächst nach eigenem Ermessen Ausstellungsstände und eine Vortragssituation, da das Videolabor nicht einen "sachverständigen Reporter" stellen konnte. Mitarbeiter des Kontaktstudiums führten später Interviews durch und bildeten Gesprächsgruppen mit Ausstellern.

Vor der Verarbeitung sichtete Dr. Wagner, Kontaktstudium Management, das Material und entschied, daß nur Teile davon selektiert und zu einem thematischen Film montiert werden sollten. Kommentar und Moderation wurden im Studio nachgedreht. Gespräche und Interviews wurden in einem Zwischenschnitt thematisch gekürzt und teilweise umgestellt. Das Endband wurde durch Zwischentitel, Standbilder u.dgl. angereichert.

Produkt:

Länge der Endfassung: ca. 35 Min. (Arbeiten kurz vor Abschluß).

Das Beispiel zeigt, daß auch aus einem Vorhaben mit ursprünglich anderer Absicht und einem gewissen Imprivationsgrad ein gutes Produkt entstehen kann.

Produktionsschritte	Stunden	
	Ablauf bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
Originalaufnahmen incl. techn. Vorbereitungen	3 1/2	7
Studioaufnahmen	7	14
Schnittarbeiten (ohne vorherige Sichtung)	11	23
		44

Aufwandsverhältnis: 1 Std. 15 Min. Arbeitszeit für 1 Min. Film
Möglicher Richtwert für einfache, reportageähnliche Filme.

Erfahrungen und Kommentar:

Für redaktionelle Absprachen oder ein Konzept stand vor Beginn der Dreharbeiten keine Zeit zur Verfügung (zu kurzfristiger Auftrag). Das sollte bei ähnlichen Vorhaben vermieden werden. Das Kamerteam braucht Hilfen zur Selektion des angebotenen Materials; allein die begrenzte Laufzeit des portablen Recorders (Akku-Nutzungszeit) macht gezielten Bildzugriff notwendig. Zwischen dem Auftraggeber als sachverständigem Reporter, dem Aufnahmeteam und möglichst auch den Interviewpartnern ist ein Minimum an Timing nötig, ebenso detaillierte Information über Intentionen, damit die aufnahmetechnischen Bedingungen optimiert werden können. Die nachträgliche "Thematisierung" des Materials führte zu Gestaltungsschwierigkeiten, brachte zum Beispiel relativ lange Moderator-Szenen, für deren sinnvolle Auflösung informatives Bildmaterial - bei ursprünglich anderer Zielsetzung - oft nicht zur Verfügung stand.

DIE BALLADE VOM GROSSEN MAKABREN.
AUFFÜHRUNG DES ROMANISTENTHEATERS

Typ:

Beispiel für eine Mischform: nach den Aufnahmegegebenheiten eine Dokumentation; verarbeitet als gestalteter Film. - Sign.: P 009.

Auftraggeber:

Romanistentheater an der Universität Augsburg, Herr Dr. Plocher.

Aufnahmen:

Gesamtlänge der Aufzeichnungen: 720 Min. (12 KCA-60 Bänder).

Aufnahmeort: HS II (Bühnenaufführung); Zusatzaufnahmen (Trick für spez. Inserts, Vorspann, Zwischentitel usw.) im Studio

Bild: 3 Studiokameras, umgerüstet für Außeneinsatz; 3 Standrecorder (U-matic); 3 Kontrollmonitore; 1 Kamera szenenweise auch mobil auf der Bühne eingesetzt.

Ton: 3 HF-Kondensatormikrofone für Sprache (Bühne); 3 dyn. Mikrofone für Musik; Mischverstärker; Verteilung des Orginaltons auf alle Recorder zur Vermeidung von Synchronisationsproblemen beim Schnitt.

techn. Besonderheiten: erstmaliger Einsatz außerhalb der verkabelten Studiöräume; umfangreiche Vorversuche; Sonderanfertigung von Kabelsätzen; zeitaufwendige Umrüstungen und Umstellung von Geräten; in HS II keine Kopf-Sprech-Verbindung (Regieanweisungen durch Zeichen) und keine Bildmischung.

Besonderheiten der Aufnahmesituation: Theateraufführung und Dreharbeiten ausgedehnt über einen ganzen Tag (Samstag); Unsicherheiten bei der Kameraführung, weil auch ungeübte Studenten mitarbeiteten, die Bühnenablauf und Text kaum kannten, während des Tages wechselten u.dgl.; Schwierigkeiten für manche Darsteller, sich vom "Spiel vor Publikum" auf "Spiel vor Kameras" umzustellen.

Hinweise zum Arbeitsablauf: vor jeder Aufnahme Szenenbesprechung, Stellprobe, Einstellung der Spieler auf Kameras, Beleuchtungsprobe, Wahl von Bildeinstellungen und Perspektiven, Tonaussteuerung; anfangs sehr kurze Aufnahmesequenzen und häufige Wiederholungen; dazwischen Sofort-Sichtung der Aufnahmen und Absprachen zur Verbesserung; später nach Lernfortschritt bei Darstellern und Aufnahmeteam längere Sequenzen; ständig zunehmender Zeitdruck, Beschleunigung der Arbeit und Senkung des Anspruchsniveaus; schließlich Ermüdungserscheinungen wegen permanenter Höchstbeanspruchung und Konzentration aller Beteiligten.

Vorarbeiten:

Zunächst wurde geklärt, ob über eine einfache Videographie der Bühnenaufführung hinaus eine mehr filmische Bearbeitung gewagt werden könnte. Dazu mußten nicht nur die technischen Möglichkeiten, der Zeit- und Arbeitsaufwand usw. abgeschätzt werden; wichtiger war, mit der Theatergruppe und dem Aufnahmeteam die weitreichenden Beanspruchungen abzuklären: eigene Aufführung außerhalb des Abendprogramms nur für Dreharbeiten, Änderung der Regie von Bühne auf Film, Spielunterbrechungen und Szenenwiederholungen, Transferieren der Technik in den Hörsaal, Zusammenstellung mehrerer Kamerateams, Lösung von Problemen der Beleuchtung, der Akustik u.dgl.m.

Nach Besuch einer Abendaufführung und den dabei gewonnenen Eindrücken und Erkenntnissen wurde das gesamte Textbuch (61 Seiten) regietechnisch bearbeitet und mit drehbuchähnlichen Notizen versehen. Für jede Kamera wurde je ein Satz des gesamten Textes mit synoptischen Regie- und Aufnahmeanweisungen ausgestattet.

Verarbeitung:

Zuerst mußten alle Bänder von jeder der drei Kameras gesichtet und einzelne Aufnahmesequenzen nach dem Zählwerk notiert werden. Dabei wurden in je einen Textsatz Vermerke eingetragen über besonders gute Bilder, unbrauchbare Passagen (z.B. Unschärfe, Reißschwenks), Auswahl bei Szenenwiederholungen u.dgl.m. In ein viertes Textbuch wurden im Sinne eines Schnittplanes Bildfolgen und Umschnitte zwischen den drei Kameras aus den Einzelvermerken übertragen, Musikeinblendungen, Zwischentitel usw. vorgemerkt. Für viele Sequenzen mit komplizierten Schnittfolgen, oder für solche, bei denen das Bildmaterial der Originalaufnahmen nicht sehr gut war, wurden zur Erprobung unterschiedliche Zwischenschnitte gemacht und in ihrem Aussagewert verglichen. Nun erst konnte mit den eigentlichen Schnittarbeiten begonnen werden. Da am Schnittplatz nicht von drei Bändern parallel zugespielt werden kann, mußten die Zuspieldänder ständig gewechselt werden, um nach den Vornotizen die jeweils beste Bildauswahl zu überprüfen und - oft satz- oder wortweise (z.B. bei Dialogen) - die Kameraperspektiven zu wechseln. Soweit möglich wurde jeweils die Sequenz von einer Kamera unterlegt und durch Inserts von den beiden anderen Kameras angereichert. Die Schnittarbeiten führte - abgesehen von wenigen kurzen Beratungen mit dem Romanistentheater zur Unterlegung der Musik - das Videolabor selbständig durch.

Produkt:

Länge der Endfassung: ca. 135 Min. (Arbeit kurz vor Abschluß).

Es gelang, den besonderen Gesetzmäßigkeiten einer Bildschirmfassung gerecht zu werden (z.B. Wechsel von Großaufnahmen) und weithin den "Guckkasten-" oder "Nippfiguren-Effekt" zu vermeiden, der sich einstellt, wenn nur die Bühnentotale zu sehen ist.

Schätzung des Zeitaufwands:

Anm.: Berücksichtigt ist nur die Videoarbeit, nicht der Aufwand der Bühnenaufführung.

Produktionsschritte	Stunden	
	Ablauf-bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
betriebstechn. Vorarbeiten	26	70
regie- u. aufnahmetechn. Vorarbeiten (Drehbuch)	38	56
Originalaufnahmen incl. techn. Vorbereitung	12	105
Studioaufnahmen	10	18
Schnittvorbereitung	40	60
Schnittarbeiten	60	85
		394

Aufwandsverhältnis: 3 Std. Arbeitszeit für 1 Min. Film.

Möglicher Richtwert für gestaltungsintensive Dokumentationen.

Erfahrungen und Kommentar:

Aus den vielschichtigen Erfahrungen bei diesem Projekt seien nur einige wichtige herausgegriffen. Es war ein Modellfall, den Einsatz der Technik außerhalb der verkabelten Räume zu erproben. Als gravierender Mangel erwies sich dabei das Fehlen des Bildmischers und der Sprechverbindung zu den Kameras; dafür müssen Ergänzungsbeschaffungen angestrebt werden. Eine solche Einsatzform kann nur in äußerst wichtigen Einzelfällen durchgeführt werden, weil der Wiederanschluß der Kameras im Videolabor komplizierte Nachjustierungen, neuen Kameraabgleich usw. erforderlich macht. Die Aufnahmezeiten bei einem ähnlichen Projekt müssen in Zukunft länger angesetzt werden, da unter Zeitdruck die erwartete Qualität der Aufnahmen nicht zu erreichen ist. Auch wenn man

sich nicht in einen medienbedingten "Perfektions-Sog" begeben will, rechtfertigt nur eine bestimmte Qualität des Produktes den Aufwand. In Zukunft wird der vorgesehene Einsatz des fertigen Filmes eine unerläßliche Entscheidungskategorie sein: wenn nur eine Dokumentation für das Archiv intendiert ist, ohne daß das Band häufig weiter zum Einsatz kommt, wird wohl eine weniger aufwendige Aufzeichnungsform gewählt werden müssen. Ein großer Teil der Sichtungs- und Schnittarbeiten wird zukünftig sicher - schon aus Gründen der Personalkapazität am Videolabor - von Mitarbeitern der Nutzer übernommen werden müssen. Bei den Aufnahmen zeigte sich, wie unerläßlich es ist, selbständige, geübte und erfahrene Leute für die Kameraführung zu haben; d.h. das Videolabor kann ähnliche Projekte nur übernehmen, wenn studentische Hilfskräfte zur Verfügung stehen, die schon über längere Zeit eingearbeitet sind und ein Mindestmaß an Sicherheit an der Kamera erworben haben. Insgesamt war diese Produktion jedoch eine Herausforderung, Arbeitsverfahren zu erproben, die sonst nur auf professioneller Ebene und mit besonders hohem Personalaufwand üblich sind.

Die positivste Erfahrung für alle Beteiligten der Theatergruppe und des Videolabors war, daß intensive, engagierte und problemlose Kooperation auch bei höchster Anspannung über längere Zeit möglich ist, wenn alle am bestmöglichen Ergebnis interessiert sind.

VIDEOLABOR INFORMATIONEN ZUR NEUEN BETRIEBSEINHEIT

Typ:

Beispiel für einen gestalteten Film; Informationsfilm mit relativ geringer Informationsdichte! - Sign.: P 002.

Auftraggeber:

Idee und Initiative vom Videolabor selbst.

Adressaten und Einsatzzwecke:

inhomogene, wechselnde Besuchergruppen (wenig Vorinformation); Versuch einer "Führung auf Videokassette" bzw. einer Präsentation; einführende, lockere Information über technische Einrichtungen, Arbeitsmöglichkeiten und Aufgabenstellung; keine Überbürdung mit Spezialfragen und medien- oder hochschuldidaktischen Problemen.

Aufnahmen:

Gesamtlänge der Aufzeichnungen: 190 Min. - tatsächliche Aufnahmezeit erheblich länger, da bei Wiederholungen oft vorheriges Material gelöscht wurde.
Aufnahmeort: verkabelte und sonstige Räume des Videolabors; Außenaufnahmen im Freien und im Hörsaaltrakt.

Bild: je nach Ort 1-3 Studiokameras; teilweise mobiler Einsatz; zum Teil Direktaufzeichnung auf mitgeführte Recorder, zum Teil über Bildmischung der Regie.

Ton: je nach Ort Raumton über Regie oder mitgeführtes Reportermikrofon (dynamisch).

techn. Besonderheiten: bei Erstaufnahmen im November 1983 noch mangelhafte Bildqualität wegen unzureichendem Farbabgleich der Kameras; im März 1984 längere Passagen deshalb noch einmal gedreht.

Besonderheiten der Aufnahmesituation: erstes Filmprojekt für die Mitarbeiter; Engpässe, da die Mitarbeiter des Videolabors sowohl vor der Kamera agieren als auch die Aufnahmen durchführen mußten; Zeitdruck wegen von außen gegebenen Fertigstellungstermin (Hörsaalvorführung für Praktikumslehrer).

Vorarbeiten:

Nach kurzer Abstimmung über die Konzeption wurde - vorwiegend in Einzelarbeit - das Drehbuch geschrieben (Bild, Text, Einstellungen, Kamerapositionen usw.). Grafisches Material wurde hergestellt. Eine gewisse Lernzeit war not-

wendig, um für alle Mitarbeiter die Umsetzung der Drehbuchangaben in Arbeitsabläufe einsichtig zu machen.

Verarbeitung:

Schon bei den Aufnahmen wurde angestrebt, lange Sequenzen zu drehen und die Szenenfolge einzuhalten. Absicht war, die zu dieser Zeit noch nicht geübten Schnittarbeiten zu vereinfachen. Dem Schnitt konnte das teilweise korrigierte Drehbuch zugrunde gelegt werden.

Die Einarbeitung in die Schnitttechnik und die Lösung auftretender Anschlußprobleme mit den Geräten kostete zusätzlich Zeit. Ebenso gestalteten sich die Vertonungsarbeiten aufwendiger als vorher angenommen.

Die zunächst im November 1983 hergestellte erste Fassung war 44 Min. lang; sie wurde mehrmals vorgeführt.

Nach dem Farbabgleich der Kameras wurde ein Teil des Materials neu gedreht und eine zweite Fassung geschnitten (März 1984). Diese konnte kürzer gehalten werden; die inzwischen erworbene Erfahrung gab größere Sicherheit etwa für Ausblendungen, Bildstandzeiten, Bildwechsel u.dgl.

Produkt:

Länge der Endfassung: 30 Min.

Der Film wurde immer wieder vorgeführt, z.B. am "Tag der offenen Tür", vor Lehrern aller Schultypen, für Besucher und Gäste des Videolabors.

Schätzung des Zeitaufwands:

Anm.: Im Unterschied zu den Schätzungen bei anderen Beispielen ist hier das Videolabor zugleich Nutzer bzw. Auftraggeber; in die Schätzung sind daher die Arbeiten einbezogen, die sonst als "Leistungen auf seiten der Nutzer" nicht berücksichtigt wurden (z.B. Drehbuch, Hersteller vor der Kamera). Die wegen technischer Fehler notwendige Wiederholung von Originalaufnahmen wurde nicht mitgerechnet.

Produktionsschritte	Stunden	
	Ablauf- bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
Drehbuch und sonst. Vorarbeiten	---	80
betriebstechnische Vorarbeiten	4	8
Originalaufnahmen incl. techn. Vorbereitung	18	94
Aktionen vor der Kamera ("Darsteller")	---	19
Schnittarbeiten	60	146
		347

Aufwandsverhältnis: 11 1/2 Std. Arbeitszeit für 1 Min. Film.

Möglicher Richtwert für einfachere Informationsfilme.

Anm.: Bei anspruchsvollerem Inhalt und höherer Informationsdichte, noch mehr bei wissenschaftlich und didaktisch konzipierten Studien- bzw. Lehrfilmen, ist erheblich mehr Aufwand anzunehmen für Konzeption, Drehbuch, Textgestaltung, Materialherstellung, Graphik u.dgl.m.

Erfahrungen und Kommentar:

Der besondere Wert dieses Projektes lag darin, daß es zu einem sehr frühen Zeitpunkt für alle Mitarbeiter des Videolabors die Chance bot, alle Produktionsschritte (vom Exposé und Drehbuch bis zur Einsatzkopie) zu durchlaufen und Erfahrungen zu sammeln.

Schon bei den konzeptionellen Entscheidungen wurde der "leichtere Weg" gewählt: Der Film sollte eher "unterhaltsam" informieren. Komplexere Sachverhalte, die schwer zu visualisieren gewesen wären, wurden ausgeklammert; z.B. Vor- und Nachteile von "Unterrichtsmitschau", kritische Einwände gegen Video-Training, hochschuldidaktische Fragen zum Einsatz von Videoproduktionen u.dgl.m.

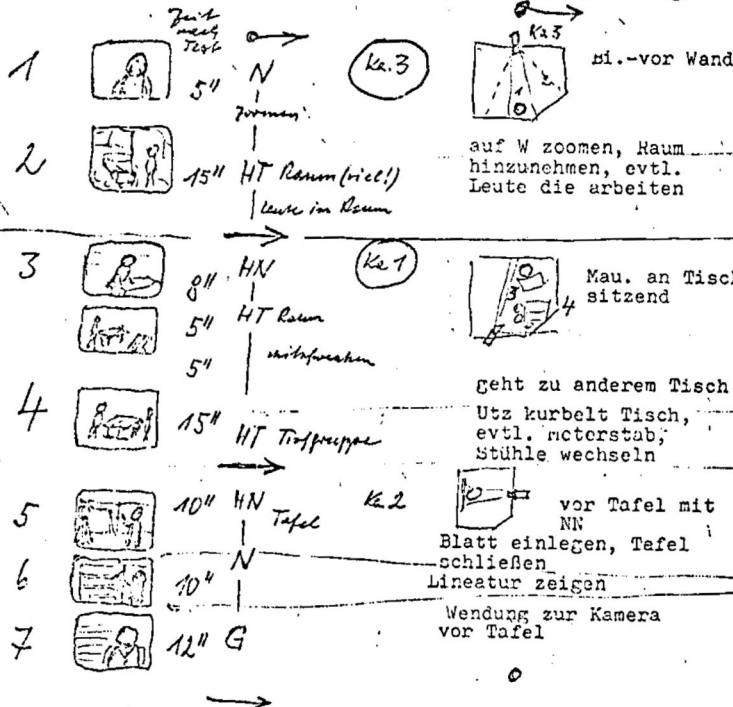
Als besonders bedeutsam für spätere Vorhaben und für die Beratung der Nutzer erwiesen sich die Erfahrungen bei der Umsetzung des Drehbuchs. Das Drehbuch ist die gedankliche Vorwegnahme bzw. "Vor-Schau" des fertigen Films nach Inhalt und Gestaltung; es sollte außerdem die Produktionsabläufe vorstrukturieren. Wert und Güte stellen sich dann bei den Dreharbeiten heraus, deutlicher noch bei Sichtung der ersten Zwischenschnitte, wenn die filmische Wirkung eingeschätzt werden muß. Das Drehbuch zu diesem Film wurde aufgrund solcher Zusammenhänge in verschiedenen Sequenzen geändert bzw. verbessert. Damit steigerte sich die Sicherheit, die Qualität eines Drehbuchs zu bewerten und durch rechtzeitige Beratung erschwerende Auswirkungen auf nachfolgende Produktionsschritte zu reduzieren.

Die Absicht, lange Sequenzen zu drehen und damit Schnittzeiten zu sparen, stellte sich bald als Irrtum heraus. Der geringste Fehler in einer langen Sequenz erzwang auch eine lange Aufnahmewiederholung. Dadurch überstieg der Mehraufwand bei den Dreharbeiten auch die mögliche Zeitersparnis beim Schnitt. In der Regel dürften daher kürzere Takes zweckmäßiger sein.

Für das Videolabor war dieses Projekt als Training unter realen Bedingungen eine unerläßliche Voraussetzung dafür, schon im WS 1983/84 erste Aufträge von Nutzern anzugehen.

VIDEOL 9 - 1 Mitschauraum

Kameras direkt / Regie 1



direkter Kommentar in Kameras
(Orientierung muss Tally sein!)

Bi.:

Das war ein Ausschnitt aus einer Unterrichtsdokumentation. Die Aufzeichnung mit einer 7. Klasse wurde hier im Raum der Unterrichts-mitschau durchgeführt. Während der Vorbereitung für die nächste Aufzeichnung geht es hier natürlich ruhiger zu.

Mau.:

Einrichtung und Gestühl müssen für unterschiedliche Situationen und für alle Altersstufen passen. Wir haben hier noch die Sitz- und Tischhöhe für Erwachsene. Hier muss stellen wir gerade um. Die Tischhöhe beträgt cm, und dazu kommen Stühle für etwa 8-jährige Schüler.

Bi.:

Für die 2. Jahrgangsstufe sollte auch die Tafel stimmen. Also legen wir die richtigen Lineaturblätter unter die Mattglasflügel. Grundsätzlich sollten die Schüler die Bedingungen vorfinden, die sie aus ihrer Klasse in ihrer Schule gewohnt sind.

9.56

ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU - DIE BASILIKA

Vorbemerkung:

Das Projekt hebt sich in fast jeder Hinsicht von den anderen ab, die in diesem Bericht beschrieben werden. Dennoch wird es nicht ausführlicher dargestellt. Es ist beabsichtigt in Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber einen eigenen, ausführlichen Bericht zu erstellen.

Typ:

Beispiel für einen gestalteten Film; Studien- bzw. Lehrfilm. - Sign.: P 004.

Auftraggeber:

Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie, Herr Prof. Dr. W. Gessel, Kath.-Theol. Fakultät. Angekündigt als Lehrveranstaltung im WS 1983/84:

Christl. Archäologie: Produktion eines Videofilms "Der altchristliche Kirchenbau"

Mitarbeit der Studierenden war eingeplant.

Aufnahmen:

Gesamtlänge der Aufzeichnungen: 540 Min. (9 KCA-60 Bänder) - tatsächliche Aufnahmezeit erheblich länger, da bei Wiederholungen oft vorheriges Material gelöscht wurde; außerdem längere Übungszeiten für Akteure vor der Kamera.

Bild und Ton unter Studiobedingungen aufgenommen.

techn. Besonderheiten: umfangreiche Vorversuche zur Integration von Dias und Bildern; mangelhafte Bildqualität wegen unzureichendem Farbabgleich der Kameras führte zu häufiger Aufnahmewiederholung; Schwierigkeiten mit Tonqualität und Ausleuchtung führten zu erhöhtem Zeitaufwand.

Beschreibung der Aufnahmesituation: fortlaufend paralleles Arbeiten von Gruppen im Aufnahmestudio und im Seminarraum (Vorbereitungen, Drehbucharbeit usw.); nach Arbeitsfortschritt mehrfach Wechsel der Gruppen und Wechsel der wiss. Leiter der Veranstaltung; häufig zusätzliche Drehzeiten außerhalb der Zeit der Lehrveranstaltungen; intensive Proben und Übungen mit den Studierenden zum Verhalten vor der Kamera; laufende Sichtung der Aufnahmen und Entscheidungen zur Brauchbarkeit und filmischen Wirkung; laufende Anfertigung und Sichtung eines Zwischenschnitts zur Rückmeldung und Information für alle Beteiligten und zur Bewertung und Verbesserung des wachsenden Produkts.

Vorarbeiten:

Es fanden mehrere Planungsgespräche zwischen Prof. Gessel, Dr. Welzel und dem Leiter des Videolabors statt. Während der Planung wurden schriftliche Informationen ausgetauscht: Das Videolabor erhielt eine Seminararbeit, aus der hervorging, welche "Inhalte" im Film verarbeitet werden sollten. Für die Seminarteilnehmer wurde vom Videolabor ein Schriftsatz erarbeitet: "Produktionstechnische Arbeitshilfen" (basierend auf PAUSCH 1978, FELTER 1982, LANZENDORF 1981). Während des Semesters wurden laufend neu erstellte Teile des Drehbuchs, des Textes usw. und vorbereitete Materialien dem Videolabor zugestellt. Sie wurden jeweils vor dem Aufnahmetermin gesichtet und mit dem Aufnahmeteam besprochen. Eventuell notwendige Ergänzungen, Änderungen, Korrekturen u.dgl. konnten so laufend zwischen den Beteiligten abgesprochen werden. Dadurch wurde erreicht, daß sich insbesondere auch die studentischen Mitarbeiter - über ihre ersten Erfahrungen bei den Aufnahmen hinaus - intensiv und rasch in Gestaltungsprobleme und Produktionsabläufe einarbeiten konnten.

Verarbeitung:

In Anlehnung an Drehbuchteile, Kommentarliste und die Zwischenschnitte wurde die Endfassung montiert. Dabei wurden vereinbarte Korrekturen berücksichtigt und zahlreiche Bild-Inserts ergänzt. Der Film wurde in Abschnitte gegliedert und vertont.

Für die sich anschließende Diskussion wurde die am besten bewertete Aufnahme für den Schnitt zugrunde gelegt. Eine besonders interessante Passage konnte aus einer anderen Aufzeichnung genommen und zur Erweiterung eingeschnitten werden.

Die ersten Kopien zeigten auffällige technische Mängel, die auch zu Reklamationen beim Verleih führten. Sie resultierten aus gerätebedingten Farbphasenverschiebungen an Schnittstellen; bei der Wiedergabe wirken sie sich als "Blitzer" aus und erzeugen Instabilität beim Bildwechsel (vgl. S. 77ff.). Es stand zu dieser Zeit bereits fest, daß beim technischen Standard der eigenen Geräte derartige Schnittfehler unvermeidbar waren. Die Möglichkeit der Verbesserung bot sich durch Kontakte zur Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen. Sie stellte ihren Schnittplatz zur Verfügung, der mit Geräten des neuen Standards ausgestattet ist. Das gesamte Material wurde in mehrtägiger Arbeit in Dillingen noch einmal geschnitten und eine fehlerfreie Zweitfassung hergestellt.

Produkt:

Länge der Endfassung: 58 Min. Film, 18 Min. Diskussion; gesamt: 76 Min.

Mehrere Einsatzkopien im Archiv.

Zahlreiche Kopien auf eigene Kassetten für Mitwirkende im Film und an der Produktion.

Verleih an auswärtige Institutionen:

Christophorus Verlag, Freiburg

Institut für Kirchengeschichte, Universität München

Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Gesamthochschule Bamberg

Seminar für Prakt. Theologie, Universität Mainz

Seminar für Liturgiewissenschaft, Universität Freiburg

An auswärtige Institutionen abgegebene Kopien (im Einvernehmen mit Prof. Dr. Gessel):

Bibliothek Hogeschool voor Theologie, Heerlen/Niederlande

Gymnasium Starnberg

Liturgisches Institut Trier

Kath. Akademie St. Ulrich, Augsburg

Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Universität Passau

Fachhochschule Augsburg

Arbeitsbesuch mit Filmvorführung am Videolabor:

Prof. Dr. Poscharsky, Lehrstuhl für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Universität Erlangen/Nürnberg mit Assistenten und Studenten auf Einladung von Prof. Dr. Gessel.

Vorführungen am Dies academicus 1984 im Haus.

Presseberichte zur Videoproduktion (s. S.48, 50)

Mehrere schriftliche Stellungnahmen nach Verleih des Films.

Die hohe Akzeptanz kann sicher auch als Hinweis auf die Qualität des Produkts gewertet werden.

Schätzung des Zeitaufwands:

Anm.: Die Schätzung enthält einen gewissen Unsicherheitsfaktor, da u.a. die Vorarbeiten der Seminarteilnehmer (insbes. deren "Hausarbeit") kaum zu bewerten ist. Langfristige Vorleistungen von Prof. Gessel (Forschungsreisen, Fotoarbeiten) gehen natürlich in die Zahlen gar nicht ein, obwohl gerade das von ihm bereitgestellte Bildmaterial den Film überhaupt möglich machte. Trotzdem wurde aus Informationsgründen hier eine Schätzung gewagt, die auch den Aufwand auf seiten der "Nutzer" einbezieht.

Produktionsschritte	Stunden	
	Ablauf- bzw. Betriebszeit	tatsächliche Arbeitszeit
Drehbuch und sonst. Vorarbeiten		
- in Seminarzeiten	30	300
- zusätzlich	-	250
vorber. u. begleitende Arbeiten (Drehbuch usw.) des Videolabors	-	39
betriebstechn. Vorarbeiten	16	32
Originalaufnahmen incl. techn. Vorbereitung	86	358
Aktionen vor der Kamera	36	180
Schnittarbeiten	123	183
		1342

Aufwandsverhältnis: 23 Std. Arbeitszeit für 1 Min. Film (ohne Berücksichtigung der Diskussion bezogen auf 58 Min. Film)

Anm.: Berücksichtigt man die Zeitverluste wegen technischer Mängel und die Schnittwiederholung, dürfte sich das Verhältnis reduzieren auf ca. 20 Std. pro Min. Film.

Möglicher Richtwert für kompliziertere Studienfilme.

Erfahrungen und Kommentar:

Ein Teil der Erfahrungen aus diesem Projekt muß erst noch reflektiert und aufgearbeitet werden, insbesondere unter medien- und hochschuldidaktischen Aspekten. Es bietet sich in diesem Fall aber die Gelegenheit, einige Hinweise aus den zahlreichen Rückmeldungen aufzugreifen.

Die Annahme einer offenen Adressatengruppe und möglichst vielseitiger Einsetzbarkeit wirkt auf die Filmgestaltung ein. Aufgelockerte Form und Enrichment-Charakter werden forciert. So wurde z.B. von "Unterhaltungselementen" gesprochen und von der Überraschung, nicht den erwarteten straffen "Lehrfilm" zu sehen. Andererseits wurde die Fülle der Information und des Bildmaterials überwältigend empfunden. Beides bestätigt, wie wichtig mediendidaktische Vorentscheidungen sind und wie stark sie die Produktionsprozesse steuern. Gleiches gilt für hochschuldidaktische Vorentscheidungen: Wäre etwa festgelegt worden,

Seite aus den "Produktionstechnischen Arbeitshilfen" für Seminarteilnehmer

MUSTER FÜR DREHBUCH (Videolabor)

lfd. Take	Inhalt/Intent.	Zeit Sec.	Ein-stell	Bild Bildwechs.	Kam.	Bildinhalt	Vor-lage	Text/Komm./Ton	Sprech-zeit
17	<u>Szene 3 - Einfl.</u> Simpf. Orientierung	4	T		1	Landkarte, verkt. Türkei, K. Helen.	13a	unterlegen: Im westen der heutigen Türkei, dem ehemaligen Myzien, finden wir auf engem Raum zahlreiche steinerne Rundbauten. Sie sind alle noch sehr gut erhalten.	
18	Fundstellen	8	HN		2	in achsliche Orte auf Karte	13b	An der Quaderkirche von Assos lassen sich die Strukturen recht deutlich erkennen.	
19	Beispielort	3	D		2	ort Assos			
20	Beispiel	7	HN		1	Gesamtansicht Kirche	7	live/Sprecher - siehe Text 9	10
21	<u>Szene 4 - 1. Erklä.</u> Ankündigung	6	N		1	Sprecher im R. Kol	7		
22		4	N		2	Sprecher			
		1	N		2	fr. folgt zur R. Kol wand	7		
		2	N		2	fr. vor Wand	7		
23	Personenstell.	9	HN		2		7		
			HT		2				
24		4	D		1	Graphik Oberleit 2			

Pl. 40

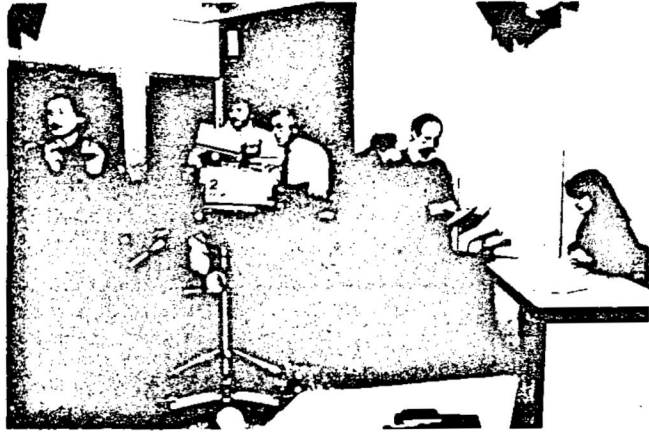
daß der Film an bestimmter Stelle im Studienprogramm individualisiertes Lernen ermöglichen soll, hätte er - zumindest teilweise - anders gestaltet werden müssen.

Recht aufschlußreiche Erfahrungen verbalisieren die an der Arbeit beteiligten Studierenden: Ihr Interesse richtete sich anfänglich sehr stark auf die Videoarbeit (von der Gerätebedienung bis zur Studioerfahrung). Sie mußten sich jedoch mehr auf die konzeptionelle und inhaltliche Arbeit umstellen und waren teilweise enttäuscht, daß sie weniger Anteil an der Studioarbeit haben konnten. Fast alle äußerten gegen Ende der Arbeiten, daß sie sich in die "Materie" unvergleichlich intensiver eingearbeitet hätten als bei anderen Seminaren. Darin deutet sich eine "Nebenwirkung" an, die aus Erfahrungen mit didaktischer Arbeit bekannt ist: Wie die "Didaktisierung", erzwingt auch die "Visualisierung" tiefer greifende Kenntnisse und souveränere Sachkompetenz. Produktive Arbeit an Medien in einem Studiengang kann demnach - über den motivationalen Anreiz hinaus - von großer Bedeutung sein.

Besonders intensiv wurden von allen Beteiligten die Interaktions- und Kooperationsprozesse erfahren, und zwar nach ihrer Notwendigkeit wie nach ihrer Möglichkeit. Anfängliche Unsicherheiten wurden in kurzer Zeit überwunden. Danach konnte jeder jedem - unabhängig von Stellung, Kompetenz oder Ansehen der Person - auch detaillierte Vorschläge machen, war jeder für weiterführende Kritik offen, empfanden alle die "Arbeitsatmosphäre" auch bei höchster Anspannung während der Studioaufnahmen eher als angenehm. Dazu gehört auch, daß jeder "seine Fehler" machen konnte, ohne an Toleranzgrenzen zu stoßen oder sich isoliert zu fühlen.

Action im Videolabor der Universität. Dessen Leiter, Dr. Gerhard Bittner (3.v.l.) und Prof. Wilhelm Gessel (3.v.r.) geben (scheinbar) zwar die Anweisungen, eigentlich aber ist dieser archäologische Lehrfilm ein Werk der Studenten.

Bild:
Fotostelle der Universität



Lernen beim Drehen

Hand an den letzten Schnitt haben sie in der letzten Seminarstunde des Wintersemesters gelegt, 60 runde Filminuten sind entstanden. Die Einrichtung eines neuen Videolabors an der Universität hatte Prof. Dr. Wilhelm Gessel, den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, zu einem neuartigen Experiment inspiriert: Der Ordinarius für christliche Archäologie drehte mit seinen Studenten einen Film unter dem Titel "Frühchristlicher Kirchenbau". Das war den Studiosi ein vernünftiges Lernen und zugleich Teilhaben an den Forschungsergebnissen des weitgereisten Professors. In der ersten "Seminar"-stunde jeden Montags schluckte eine Studentenhälfte die Theorie, die andere drehte bereits; in der zweiten Stunde umgekehrt.

Im 4. Jahrhundert hatte die Architekturform der einstigen Marktbasiliken eine neue Funktion für den christlichen Kirchenbau übernommen. Die Kultur des spätromischen Reiches bezeugen noch jene Bauten des frühen Christentums, die sich im Mittelmeerraum sammelten. Auf architektonische Besonderheiten und deren Wandel - zeitlich und geographisch, insbesondere von Kleinasien über Palästina hin nach Nordafrika - galt es, die Studenten aufmerksam zu machen. Und was könnte der Aufmerksamkeit dienlicher sein als die spielerische Beschäftigung mit der Materie, als die Lernenden selbst ein Lehrprogramm entwickeln zu lassen, das mit Hilfe des Spielzeugs Technik umgesetzt wird?

Alles haben die Studenten selbst gemacht und von Anfang an bedenken müssen, was machbar ist. Dabei beriet sie der Leiter des Videolabors, Dr. Gerhard Bittner. Zunächst war ein Drehbuch zu verfassen, ganz professionell mit "Takes" und jedem "Take"

entsprechend Sprechzeiten, Angaben zur Aufnahmetechnik; soll der Verfasser/Sprecher im "off" ertönen oder im Bild mit eventuellem Hintergrundfoto zu sehen sein? Parallel dazu werden jeweilige Anfangs- und Schlusssätze im Drehbuch aufgeführt. Alles sieht dann horizontal und vertikal sehr ordentlich aus.

Martina Landgraf, Gudrun Sievers und Mathias Kotonski haben Hauptrollen als Sprecher, mal solo, mal im Dialog eines Frage-Antwort-Spiels. Nett und neu dabei: Es ist der Mann, der fragt, die Frau diejenige, die anscheinend all das Wissen parat hält. Wichtigste Rolle in der Technik, das haben die Studenten schnell erkannt, spielt das sogenannte Bluebox-Verfahren, das jeder Fernsehzuschauer - vielleicht ohne es zu wissen - häufig vorgesetzt bekommt, so beispielsweise im "Bericht aus Bonn". Die Ankündigungstafel hinter Nowotny ist in Wirklichkeit nämlich leer und blau. Auf sie wird das Bild projiziert - und dabei je nach Bedarf vergrößert oder verkleinert -, das eine andere Kamera an anderer Stelle gleichzeitig aufnimmt. Nach diesem Bluebox-Prinzip zeigt der Studentenfilm Bilder, Karten, Grundrisse, Modellskizzen, Aufrisse, Münzen, Skulpturen und Mosaiken von und aus Basiliken und Tempeln.

Viele dieser Pläne, Modelle und Grundrisse haben die Studenten selbst gezeichnet, nach den Angaben ihres Lehrherrn Prof. Gessel, der die Basiliken des Mittelmeerraumes erforscht und die notwendige Literatur sowie seine Archibilder mitgebracht hat. Schönster und unerkanntester Ruhepunkt auf der Reise rund ums Meer der Antike ist vielleicht Alahan, tief versteckt im Taurus-Gebirge, ein großenteils erhaltenes Kloster aus dem 6. Jahrhundert, dessen erstmalige Darstellung Wilhelm Gessel demnächst für sich wird reklamieren dürfen.

Der archäologische Lehr-Lern-Film findet bereits aller Orten Interesse: Gessel verzeichnet Anfragen aus Mainz, Münster, Passau, Würzburg, Freiburg und sogar aus Holland; "darüber hinaus von überall dort, wo liturgiewissenschaftliche Lehrstühle existieren."

Stephanie Domm

Sequenz: Myra (B. Andriake)

(Exemplar für Udesdorfer)

23. 9. 84 B Georg Röhbert 1/84

(I) Albrecht Kitzner

MUSTER FÜR DREHBUCH (Videolabor)

Sprecher in Off!

lfd. Take	Inhalt/Intent.	Zeit Sec.	Ein-stell.	Bild Bildwechs.	Kam.	Bildinhalt	Vor-lage	Text/Komm./Ton	Sprech-zeit
1	Geograph. Lokalisierung des Ortes Myra.		<u>Circa</u> G + HN	enger Karten-ausschnitt wegzoomen bis etwa Ausschnitt Kleinasi-ck.	1	Karte "Imp.Rom." mit Ortsschild "Myra". +2 Anmerkung wie auch an Aufg. Geo. Jn.!!		Jahrhundertlang war die Metro-pole Myra als Wirkungsstätte d. berühmten Bischof Nikolaus in d. gesamten christl. Welt bekannt. Nach seinem Tode etwa zu Anfang d. 5. Jh. wurde seine Grabstätte süd. d. Ortes bald Ziel wachsender Heiligenverehrung.	
2	Grobe Gliederung der Basilika.		<u>Graphik</u>	Grundrissgraphik Während des Sobos	1	Grundrissgraphik Nikolausbasilika lfnde Nr. ① Eingebunden in die 2. Aufl. d. "Antike Welt" Nr. 4/75, S. 19 Abb. 8		Vermutl. deshalb wurde etwa im 6. Jh. an dieser Stelle eine Kirche errichtet. Der Bau um-fasst eine Kuppelkirche mit einer halbrunden Apsis,	
3	Innenansicht von Apsis und Sanctu-arium.		<u>Photo</u>	Kinnram über-briedeten	2	SW-Photo Innenansicht der Basilika aus "Anike Welt" Nr. 4/75, S. 19 Abb. 8		die von Osten her durch drei hohe Rundbogenfenster Licht erhält. Das Synthronon..... die Apsismauer bildet.	
4	Darstellung des Grundrisses der Basilika.		<u>Graphik</u>	 Während des Sobos	1	wie Take 2. Eingebunden in die 2. Aufl. d. "Antike Welt" Nr. 4/75, S. 19 Abb. 8		Westlich an die Apsis..... deren Östliches der Hauptkirche als Teil des NW- Eckraumes dient. Zahlreiche Anbauten aus mittelbyzantinischer und spä-terer Zeit erweitern die immer wieder zerstörte und wiederauf-gebaute Anlage,	
5	Außenansicht der Basilika.		<u>Photo</u>	überblicken.	2	SW-Photo Außenansicht der Basilika aus "Antike Welt" Nr. 4/75, S. 19 Abb. 6 {Photo noch ca 2-3 sec. hand Textende stellen lassen!		so daß sich dem heutigen Be-trachter das Bild eines reich gegliederten Gebäudekomplexes bietet.	

Ausschnitt aus dem Drehbuch



Freispann
für Anschrift von Postbesuchern

Bild links:
Doppelt gewölbte Apsis einer
zerfallenen Basilika des ausgehenden
6. Jahrhunderts im Dorf Dagcazar/
Türkei, von den Einwohnern heute als
Lagerplatz benutzt.
Foto: W. Gessel

Bild rechts:
"Aktion" im Videolabor der Universität
Augsburg. Professor Gessel (rechts)
weist die Beleuchtung der Sprechern
M. Landgraf ein.
Foto: Scheuermann/Nagg



Der altchristliche Kirchenbau

Theologische Fakultät Augsburg greift die Herausforderung durch neue Medien auf
Mit der Studiokamera ums Mittelmeerbecken

AUGSBURG – Zum Ende des Wintersemesters konnte an der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Augsburg das Experiment „Videofilm: Altchristlicher Kirchenbau – Die Basilika“ erfolgreich abgeschlossen werden. Der Lehrstuhlinhaber für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie, Professor Dr. Wilhelm Gessel, hat zusammen mit dem vom liturgiewissenschaftlichen Lehrstuhl Adolf Adam/Hansjakob Becker der Universität Mainz neu nach Augsburg gekommenen Altsiedlerischen Rat Dr. Gerhard Welzel ein Seminar zur Entstehung des christlichen Kirchenbaus durchgeführt. Die wissenschaftlichen Ergebnisse wurden von der studentischen Arbeitsgruppe in ein Lernprogramm umgesetzt und in dem neumeisterten Videolabor der Universität Augsburg mediengerecht aufgearbeitet.

Zum Einstieg in die Thematik wurde die älteste erhaltene Kirchwehpredigt herangezogen. Bischof Eusebius von Caesarea hat sie 314 zur Einweihung der Kathedrale von Tyrus (Libanon) gehalten. Aus der Rede des gelehrten Theologen, der besonders die Auslegung der Heiligen Schriften in der Predigt souverän handhabte, ergab sich: Die Bezeichnung „Kirche“ für ein Bauwerk war bereits gängig. Für den Bau selbst wurden architektonisch feste Formen vorausgesetzt. Zur Beschreibung der baulichen Formen und deren Funktion war der Rückgriff auf den römischen Architekten Vitruv erforderlich.

Für die früheste Zeit des Christentums geben das Neue Testament, besonders die Apostelgeschichte und die Didache, Auskunft. Christen benutzten zunächst für ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte private Wohnungen oder Häuser. Jesus selbst, die Apostel und die ersten Generationen der Christen haben offensichtlich keine Kirchen gebaut. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts, als die christliche Mission sich bereits über weite Teile des Römischen Reiches ausgebreitet hatte und die differenzierte Liturgie mit Eucharistiefeier, Wortgottesdienst, Lehrschrift, Sakramente und Tauffritus spezielle Räume erforderlich machte, dürfte es bereits eigene Anlagen für den Gottesdienst gegeben haben. Die regulären Ver-

sammlungshäuser „domus ecclesiae“ oder in Rom „tituli“ genannt, waren in den Hauptstädten meist adaptierte Apartmentswohnblocks oder Räumlichkeiten, wie man sie sich nach dem Beispiel der „Dachboden“ unter den Gewölbten der Hanghäuser von Ephesus vorstellen kann. Für die Spiritualität des frühen Christentums bildete die reine Nutzarchitektur des Hauses bestimmend. Die Räumlichkeiten dienten im wesentlichen folgenden Zwecken: der Kultfeier, den Mitgliedern der Gemeinde für Versammlungen, als Wohnung des Klerus und als Lager für Almosen. Außerdem besaßen die Ortskirchen eigene Friedhöfe, beispielsweise die Katakomben.

Der Beitrag der sogenannten Hauskirchen für den späteren Basilikabau ist unübersehbar. Wie Gemeinden mit großen Mitgliederzahlen – für Rom schätzt man im Jahre 251 etwa 30 000 Christen – ihre Raumprobleme gelöst haben, ist nicht sicher festzustellen. Vermutungen sprechen von eigenen Gemeindezentren. Erst seit dem ersten Toeranzedikt des Kaisers Gallienus (260–68) besitzen wir Informationen über Kirchenbauten. So benennt etwa Eusebius von Palästina, das Christen sich geräumige Kirchen gebaut hatten.

Die Situation ändert sich grundlegend zur Zeit des Kaisers Konstantin I. Durch die öffentliche Anerkennung des Christentums und die kaiserliche Initiative bei der Gründung und beim Bau von Kirchen, kommt es jetzt im gesamten Römischen Reich rund um den Mittelmeerraum zu repräsentativen Prachtbauten. Dabei wird der Kirchenbau gleichzeitig Mittel zur Repräsentation staatlicher Macht. Konstantin I., obwohl selbst nicht Christ, läßt in Konstantinopel die Zwölfapostelkirche errichten und für sich als „Apostelgleiches“ das 13. Grabmal aufstellen.

In der nichtchristlichen Architektur finden wir in dieser Zeit einen großen Reichtum an Bauten und schöpferischen Ideen, bei dem der allgemeine Trend zum Repräsentativen und Prachtigen nicht zu übersehen ist.

Auswählen, beschreiben, werten

Hier setzte die eigentliche Arbeit mit dem Videofilm an: Auswählen von exemplarischen altchristlichen Kirchenbauten, Beschreiben und Werten von

archäologischen Objekten. Sichten von wissenschaftlichen Hypothesen und Aufarbeiten des so gewonnenen Materials für den Film. Die Datierung altchristlicher Kirchenbauten bereitet Schwierigkeiten, da nur selten Inschriften mit entsprechenden Angaben gefunden werden. Demonstriert wird im Film die relative chronologische Einordnung mit Hilfe von Münzfunden im Fußboden oder Fundament der Bauwerke.

Architektonisch wird bei den Kirchenbauten nicht auf gängige Typen artikuliert. Sakralbauten zurückgegriffen, wie etwa den Tempel. Die Baumeister greifen vielmehr das Modell der profanen Marktbasilika auf und sakralisieren die heidnische Profanbasilika, eine Tendenz, die auch außerhalb des Christentums, etwa durch die Aufstellung des Bildes des vergöttlichten Herrschers oder durch die Apsis als Hohensymbol beobachtet werden kann. An Hand der Beispiele läßt sich gut aufzeigen, wie regionaler Brauch und Bautradition doch einem gesamtchristlichen Modell untergeordnet werden. Der Videofilm bringt Beispiele von Kirchenbauten in Palästina, Nordafrika, Kleinasien und sogar von Albanien.



Enzig erhaltener vollständiger Eingang in Kleinasien: Westtür der Athanas-Klosteranlage im Taurusgebirge der Türkei (6. Jahrhundert). Foto: W. Gessel

Vieles haben die Studenten selbst gemacht und von Anfang an bedenken müssen, was im Film machbar ist. Dabei beriet sie technisch der Leiter des Videolabors, Dr. Gerhard Bittner. Zu nächst war ein Drehbuch zu verfassen, ganz professionell mit „Takes“ und jedem „Take“ entsprechender Spracherzählungen, Angaben zur Aufnahmetechnik. Soll der Verfasser/Sprecher im „off“ ertönen oder im Bild mit eventuellem Hintergrundfoto zu sehen sein? Parallel dazu werden jeweilige Anfangs- und Schlußsätze im Drehbuch aufgeführt.

Arbeit mit der „Bluebox“

Martina Landgraf, Gudrun Sievers und Matthias Kotonski haben Hauptrollen als Sprecher, mal solo, mal im Dialog eines Frage-Antwort-Spiels. Neut und neu dabei: Es ist der Mann, der fragt, die Frau diejenige, die antwortet und das Wissen parat hält. Wichtigste Rolle in der Technik, das haben die Studenten schnell erkannt, spielt das sogenannte Bluebox-Verfahren, das jeder Fernsehzeichner – vielleicht ohne es zu wissen – häufig vorgezogen bekommt, so beispielsweise im „Bericht aus Bonn“. Die Ankundungstafel hinter Nowotny ist in Wirklichkeit nämlich leer und blau. Auf sie wird das Bild projiziert – und dabei je nach Bedarf vergrößert oder verkleinert –, das eine andere Kamera an anderer Stelle gleichzeitig aufnimmt. Nach diesem Bluebox-Prinzip zeigt der Videofilm Bilder, Karten, Grundrisse, Modellskizzen, Aufsätze, Münzen, Skulpturen und Mosaiken von und aus Basiliken und Tempeln. Viele dieser Pläne, Modelle und Grundrisse haben die Studenten selbst gezeichnet, nach den Angaben ihres Lehrherrn Professor Gessel, der die notwendige Literatur sowie Archivbilder mitgebracht hat.

Die beiden Theologen Professor Dr. Wilhelm Gessel und Dr. Gerhard Welzel haben für die Darstellung des altchristlichen Kirchenbaus und seiner Liturgie ein erstes Projekt dieser Art geschaffen. Ein Student meinte dazu, während seiner langjährigen Studienzeit habe er noch nie eine so gute und interessante Zusammenarbeit erlebt.

Der Videofilm ist als Sommersemester 1984 über das Videolabor der Universität Augsburg ausleihbar.

Gerhard Welzel

DER IDEALZUSTAND VIDEO-ZUSPIELUNG ZU STUDENTENKABARETT

Typ:

Beispiel für gestalteten Film; Besonderheit: Verfremdungseffekte. - Sign.:
P 007

Auftraggeber:

Lehrstuhl für Musikerziehung, Herr Prof. Graml, in Zusammenarbeit mit
Herrn N. Winter (Kunsterziehung). - Anlaß: Wiederaufführung von Szenen aus
dem Studentenkabarett (1966 PH-Augsburg).

Aufnahmen:

Gesamtlänge der Aufzeichnungen: 140 Min.

Bild: Studioaufnahmen.

Ton: Sprecherton im Studio; Musik und Geräusche vorproduziert am Lehrstuhl
für Musikerziehung.

techn. Besonderheiten: umfangreiche Versuche zur Erzeugung gewünschter
Verfremdungseffekte; Bildveränderungen ohne tricktechnische Geräte:
Farbverschiebungen, Überblendungen, Verwischungen u.dgl.m.

Besonderheiten der Aufnahmesituation: nur minimale Festlegungen in drehbuch-
ähnlichen Notizen; vorwiegend kreatives Produzieren (einfache Form des
"Film-Machens"); Entwicklung des Produkts während des Prozesses; mehr-
fache Bildüberlagerung; Bildstand, Bildwechsel, "Bildrhythmus" auf Bühnen-
spiel und Bühnenmusik abgestimmt; scheinbare "Interaktion" zwischen Dar-
stellern auf der Bühne und Szenen der Video-Zuspielung.

Verarbeitung:

Die Schnittarbeiten wurden bei diesem Projekt zur Montage im engeren Sinne
des Wortes. Der gesamte Bildablauf wurde zeitlich genau dem Bühnenablauf
angepaßt, Bühnenaktion und Videozuspielung mußten bruchlos ineinander greifen.
Für einige Passagen gab ein am Lehrstuhl für Musikerziehung vorproduziertes
Tonband das "Schnittmaß" vor. Alle Bildwechsel mußten sich exakt nach den
elektronischen Geräuschen und nach der Sprecherspur richten. Auf dem Video-
band wurden auch beide Tonspuren so präpariert, daß bei der Aufführung ein
"natürlicher" Wechsel zwischen Sprecher auf der Bühne und Sprache vom Band
möglich wurde (Frage-Antwort, Vorsprechen-Nachsprechen, Playback usw.).
Stellenweise wurde versucht, die Bühnenmusik rhythmisch im Bild zu "spiegeln".

Produkt:

Länge der Endfassung: 18 Min.

Das Band ist Bestandteil der Bühnenaufführung und nur in diesem Kontext einsetzbar.

Schätzung des Zeitaufwands:

<i>Produktionsschritte</i>	<i>Ablauf- bzw. Betriebszeit</i>	<i>Stunden</i>	<i>tatsächliche Arbeitszeit</i>
<i>betriebstechn. Vorarbeiten</i>	8		17
<i>Originalaufnahmen incl. techn. Vorbereitung</i>	16		47
<i>Schnittarbeiten</i>	14		35
			99

Aufwandsverhältnis: 5 1/2 Std. Arbeitszeit für 1 Min. Film

Erfahrungen und Kommentar:

Auftrag war, jene Verfremdung, die 1966 bei der Uraufführung des Kabarett durch Puppen- und Schattenspiel erreicht wurde, bei der Wiederaufführung mit Hilfe der Videozuspielung zu erzeugen. Auf den ersten Blick scheint diese Aufgabe nicht so schwierig zu sein; als Fernsehzuschauer kennt man genügend Effekte und vergißt leicht, daß das Videolabor weder über die Geräte noch über das Know-how der Tricktechnik verfügt. Neben der üblichen Bildmischung mußten verschiedene "Kniffe" angewandt werden, die eher Amateurfilmern geläufig sind.

Aus dem inhaltlichen Grundmotiv "... wenn der Mensch funktioniert" ergaben sich Teilmotive, die visualisiert werden mußten, etwa Verlust der Individualität, Mensch als Nummer, Schule als Lernlabor, Kind als technisch gesteuertes Objekt u.dgl. Es galt nicht nur zu illustrieren, Füllbilder zum Text zu liefern, sondern die Motive selbst ins Bild zu setzen. Die Grenzen für ein solches Vorhaben erwiesen sich als sehr eng.

Zwei Erfahrungen waren neu und bei anderen Produktionen bisher nicht zu gewinnen: Die Vorstellung, was werden könnte, mußte sich während der Arbeit einstellen und konnte nicht einem Drehbuch entnommen werden; die Gestaltung selbst bestimmte das Produkt. Und schließlich war es von besonderem Reiz, das Medium einmal "spielerisch" - d.h. mit-spielend und nicht belehrend oder informierend - einzusetzen und zu erproben.

JUGENDZENTRUM EIN FILM VON JUGENDLICHEN ÜBER SICH SELBST

Typ:

Der Film gehört zur Gruppe der Bearbeitungen. Das Produkt ist ein Beispiel für Videoarbeit mit Jugendlichen.

Auftraggeber:

Lehrstuhl für Pädagogik unter bes. Berücks. d. emp. pädag. Forschung, Phil. Fakultät I; Projektleiter: Dr. K. Peterhoff. - Sign.: P 008

vorgelegte Aufnahmen:

im Jugendzentrum an der Haunstetter Straße gemachte VHS-Aufnahmen; aufgenommen mit eigenem Gerät; Aufnahmen durchgeführt von Jugendlichen bzw. von Praktikanten (Studiengang Dipl.Päd.); Bildqualität sehr unterschiedlich, teilweise mangelhaft; zusätzlich vorgelegte Tonaufnahmen (Interviews u. Gespräche) auf unterschiedlichen Tonträgern.

Studioaufnahmen:

zusätzliche Aufnahmen von Dias, Bildmaterial, Titel usw.; Aufzeichnung verschiedener Kommentare und Sprecher.

Verarbeitung:

Das Material wurde in Zusammenarbeit mit Dr. Peterhoff gesichtet, ausgewählt und bearbeitet. Aufgabe des Videolabors war, bei Gestaltung, Studioaufnahmen und Schnitt zu beraten und die technischen Maßnahmen durchzuführen. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Vertonung, da die unterschiedlichen Tonträger schwer zu adaptieren waren. Geschnitten wurde vom System VHS auf U-matic.

Produkt:

Länge der Endfassung: 25 Min.

Das Produkt kann nicht mit den üblichen Qualitätsansprüchen (Filmgestaltung und Bildqualität) gemessen werden; es war offensichtlich nicht der primäre Zweck. Im Vordergrund stand die "Videoarbeit mit Jugendlichen", ein prozeßorientierter Zweck: Sie sollten an dieser Arbeit und an der Aufgabe der Selbstdarstellung angeregt werden zu reflektieren über sich selbst, ihre Lebenswelt, ihr Jugendzentrum u.dgl.

Schätzung des Zeitaufwands:

<i>Produktionsschritte</i>	<i>Ablauf- bzw. Betriebszeit</i>	<i>Stunden</i>	<i>tatsächliche Arbeitszeit</i>
<i>Studioaufnahmen</i>	7		20
<i>bes. Maßnahmen zur Vertonung</i>	4		7
<i>Schnittarbeiten</i>	28		49
			76

Aufwandsverhältnis: 3 Std. Arbeitszeit für 1 Min. Film

Möglicher Richtwert für filmische Bearbeitung vorgegebenen Materials.

Erfahrungen und Kommentar:

Die Aufnahmen waren situativ und additiv entstanden. Trotz der Idee vom "Film über sich selbst" lag kein Filmkonzept oder Drehbuch vor. Beides wäre wohl auch bei der primären Intention der Arbeit mit den Jugendlichen eher hinderlich gewesen. Die Schwierigkeit bestand darin, nachträglich am bereits vorhandenen Material Gestaltungsmöglichkeiten zu suchen und ein filmisches Konzept zu entwickeln. Das erforderte intensive Diskussionen zwischen allen Beteiligten und gelegentlich langsame Annäherung an Entscheidungen und Kompromisse. Besonders die Jugendlichen und Praktikanten - soweit sie sich an Studioaufnahmen, Materialauswahl und Schnitt beteiligten - hatten es nicht leicht, sich in Gegebenheiten des Videolabors und in Möglichkeiten und Grenzen der Bearbeitung "ihres Films" hineinzufinden.

Eine besondere Erfahrung für die Mitarbeiter des Videolabors war, bei der Arbeit die Bedeutung des Produkts zu relativieren zugunsten des Prozesses und einer gar nicht primär filmischen Zielsetzung. Dabei wurde sichtbar, wie rasch und leicht man sich durch den "Sog des Mediums" und durch einseitige Qualitätskriterien festlegen läßt und dann gegenüber ganz anderen Ansprüchen und Vorstellungen der Nutzer nur schwer kompromißfähig ist.

ZAHNRADPRÜFUNG
DIPLOMARBEIT G. KLEEMEIER

Typ:

Der Film gehört zur Gruppe der Bearbeitungen. Das Produkt kann als Beispiel für einen einfachen Lehrfilm angesehen werden. - Sign.: P 006

Auftraggeber:

Fachhochschule München, Fachbereich 03 - Maschinenbau/Fahrzeugtechnik,
Prof. Dr. H. Bötsch.

Diplomarbeit von Gerald Kleemeier.

Aufgabenstellung der Diplomarbeit: "Zur Demonstration der verschiedenen Prüfverfahren für Zahnräder soll ein Video-Film von ca. 30 Min. Dauer erstellt werden ..."

vorgelegte Aufnahmen:

von Herr Kleemeier selbst hergestellte Originalaufnahmen auf VHS-Kassetten; Bildqualität, Bildwahl, Ausblendungen u.dgl. vorgefertigt; alle Grphikaufnahmen, Zwischentitel, Vorspann usw. vorgefertigt.

sonstige Vorlagen:

selbständig erarbeitetes Drehbuch; genauer Schnittplan; Zeit- und Auswahlplan für Schnittvorbereitung; Tonbänder mit Kommentar, ausgewählter Musik usw.

Verarbeitung:

Unter ständiger Anwesenheit und Mitarbeit von Herrn Kleemeier wurden die Schnitarbeiten durchgeführt. Die Arbeiten waren exakt vorbereitet, das benötigte Material war vollständig. Es bestanden genaue Vorstellungen zur Gestaltung und zur Endfassung. Die Beratung erstreckte sich auf schnittechnische Fragen (Bildwechsel, -wiederholung, -standzeit u.dgl.); es gab keine bes. Probleme.

Produkt:

Länge der Endfassung: 30 Min.
Mutterband im Archiv.

Schätzung des Zeitaufwands:

<i>Produktionsschritte</i>	<i>Ablauf- bzw. Betriebszeit</i>	<i>Stunden tatsächliche Arbeitszeit</i>
<i>Beratungsgespräch und Materialsichtung</i>	3	5
<i>Schnittarbeiten</i>	12	24
		29

Aufwandsverhältnis: 1 Std. Arbeitszeit für 1 Min. Film

Möglicher Richtwert für Filmschnitt bei detaillierter und exakter Vorarbeit.

Erfahrungen und Kommentar:

Es handelte sich um eine Arbeit für einen externen Nutzer aus dem Bereich der Hochschulen im Sinne einer Aushilfe. Da in privatem Besitz zwar leicht Aufnahmegeräte des Konsumstandards verfügbar sind, nicht aber Schnitteinrichtungen, wurde die Bitte um Durchführung der Schnittarbeiten an das Videolabor herangetragen. Die Ausgangsmaterialien und alle sonstigen Vorarbeiten waren so gut, daß keine besonderen Schwierigkeiten auftraten.

Das Thema des Videofilms paßt natürlich nicht zu den Disziplinen der Universität Augsburg. Interessant war der Film aber als Beispiel für eine "Auftragsarbeit an Studierende" (vgl. S. 72). Insofern kann das Projekt - wenn auch mit begrenztem Transfer - als Modellfall für derartige Aufgabenstellung dienen, wenn sie einmal im Haus erprobt werden sollten.

IV. AUSBLICK

Neue Vorhaben zu suchen, ist nicht Auftrag des Videolabors; sie liegen im Ermessen der Nutzer. Mehr und konkretere Anregungen zu geben, ist durchaus eine Aufgabe, die unmittelbar ansteht. In welchem hohem Maße Filmarbeit kooperationsabhängig ist, zieht sich als Erfahrung durch alle beschriebenen Projekte. In den Arbeitsteams kommen immer Mitarbeiter des "Nutzers" und Mitarbeiter des Videolabors zusammen. Die Erleichterung dieser Teamarbeit wird als nächstes Ziel angesehen. Im Sinne der schon angesprochenen Überlappung der Kompetenzen (vgl. S. 27) möchte das Videolabor Hinweise und Hilfen zur Filmgestaltung erarbeiten und anbieten. Sie sollen Kategorien für Vorentscheidungen umfassen, Produktionsschritte beschreiben, Kameraführung und Bildinhalt ansprechen u.dgl.m. Das Material soll gleichzeitig als Beispiel eines einfachen Medienverbundes gestaltet werden: Inhalte, die besser verbal darzustellen sind, werden in einem Schriftsatz aufgenommen (z.B. Adressatenbezug, Einsatzkategorien, Erarbeitung von Treatment und Drehbuch). Teilthemen, bei denen sich Visualisierung anbietet, werden auf Videokassetten bereitgestellt (z.B. Moderation, Graphik, Kameraführung). Absicht ist, die Herstellung eines Studien- oder Informationsfilms für den Auftraggeber transparenter zu machen. Damit könnte es leichter werden, etwa anstehende Einzelmaßnahmen einzuschätzen, Gestaltungsprobleme schon bei der inhaltlichen Konzeption zu berücksichtigen, oder die grundsätzliche Entscheidung zu treffen, ob ein Teil des Studienprogramms in Videomaterial objektiviert werden kann und soll.

Im Interesse der Studierenden, der Leiter eines Vorhabens und des Videolabors werden zukünftig studentische Mitarbeiter weit stärker an Produktionen zu beteiligen sein. Neben wichtigen anderen - z.B. hochschuldidaktischen - Motiven, dürfte allein schon die breitere Verteilung des erheblichen Arbeitsaufwands ein ausreichender Anlaß sein. Für konzeptionelle Leistungen mag sich zunächst das Modell der Studienveranstaltung zur Filmherstellung anbieten (vgl. S.42ff). Das Videolabor ist an beständiger studentischer Mitarbeit nicht nur aus quantitativen Gründen interessiert (Personalbestand); wichtiger sind die Gründe, die sich aus den Produktionsbedingungen ergeben. Auf Dauer läßt sich nicht effektiv arbeiten, wenn von Fall zu Fall jeweils andere Studenten/innen gebeten werden, schnell einmal für wenige Stunden eine Kamera zu führen oder einige Filmschnitte zu machen. Unerläßlich ist zunächst die intensivere Einweisung und Schulung zur Bedienung semiprofessioneller Geräte; jeder internalisierte Handgriff ist schon Voraussetzung für effiziente Mitarbeit. Darüber hinaus geht es um Einsicht in Produktionsabläufe (z.B. Umsetzen des Drehbuchs, Eingehen auf

Moderation und Regie während der Aufnahmen), um Fähigkeit zur Visualisierung (z.B. Bildgestaltung, Schnittfolgen), um medien- und hochschuldidaktische Kenntnisse z.B. Mitarbeit an Begleitmaterial, an Bandanalysen). Diese Tätigkeiten sind für den einzelnen - weithin unabhängig von seiner Studienrichtung - auch ausbildungsrelevant; es gibt kaum noch Berufsfelder, in denen das Medium "Fernsehen" nicht in irgendeiner Weise wichtig wäre. Das Videolabor ist daher bestrebt, mit jeweils mindestens einer studentischen Hilfskraft einen Vertrag über längere Zeit abzuschließen (d.h. entsprechende Haushaltsmittel zu erhalten). Nur dann kann die Mitarbeit "etwas bringen" für den Studierenden selbst, für die Nutzer und für das Videolabor.

Für Dokumentationen und reportageähnliche Aufgaben wird das Videolabor immer häufiger in Anspruch genommen. Das überrascht insofern, als bei der Projektierung diese Funktion gar nicht vorgesehen wurde; Geräte mußten deshalb teilweise umgestellt und nachgerüstet werden (für Einsatz außerhalb des Studios). Die Selbstverständlichkeit, mit der Film und - neuerdings - Video als geeignetes Medium für Dokumentationszwecke eingeschätzt wird, und die Gewöhnung des Zuschauers an den "Fernseh-Service" (Aktueller Dienst), mögen den Anspruch bedingen. Der Bedarf hat jedenfalls die Projektierung überholt, die Aufgabenstellung wurde vom Videolabor zunächst angenommen. Nun gilt es, spezifische Verfahren und Arbeitsformen für diese Funktion zu entwickeln. In erster Linie muß zukünftig auf redaktionelle Zusammenarbeit vor einem "Ereignis" geachtet werden: Intentionen sind abzusprechen, Auswahlkriterien für Aufnahmen festzulegen, Interviews zu planen u.dgl.m. Sachverständiger "Reporter" (Auftraggeber) und Aufnahmeteam müssen kooperieren, um eine brauchbare Dokumentation herzustellen und den Aufwand durch das Produkt zu rechtfertigen.

Grundsätzlich wird im Bereich "Produktion" die Kooperation intensiviert und ausgeweitet werden müssen. Sie kann nicht erst mit den ersten Aufnahmen beginnen, sondern sollte schon beim Exposé, spätestens bei der Erarbeitung des Drehbuchs einsetzen. Jede Kleinigkeit, die während der Vorbereitung schon geklärt wird, vermindert den Zeitaufwand während der Dreharbeiten. Je besser der einzelne Beteiligte (vom wissenschaftlichen Projektleiter bis hin zum studentischen Mitarbeiter an einer Kamera) voraus informiert ist, um so sicherer greifen die Arbeiten ineinander. Nach dem Motto "Wir machen mal einen Film, und werden sehen, was dabei rauskommt ..." kann es nur unbrauchbare Ergebnisse, unrentablen Zeitaufwand und Frustration als Erfahrung geben. Umgedreht kann von Projekt zu Projekt auch beim Nutzer die positive Erfahrung dazu führen, daß die Objektivierung geeigneter Studieninhalte auf Videofilm annähernd so selbstverständlich wird, wie die Herausgabe eines Skriptums oder eines Buches.

LITERATUR

CHESHIRE, D.: Filmen. Bern u. Stuttgart 1981.

FELTNER, WERNITZ, WÖHNER: Filmen mit Video. Herrsching 1982.

FLEISCHER, D.: Praxis der Videoband-Aufzeichnung. Didaktische und technische
Hinweise für die Produktion von Lehrprogrammen. Berlin 1974.

KANDORFER, P.: Lehrbuch der Filmgestaltung. Köln 1978.

LANZENDORF, P.: Videofilmen. Niederhausen 1981.

PAUSCH, R.: Videopraxis: Materialien für ein Curriculum. Köln 1978.

PROZESSORIENTIERTER EINSATZ DER FERNSEHTECHNIK

I. ALLGEMEINES

Zu Beginn des WS 1983/84 konnten die drei Übungsräume für Verhaltenstraining mit Video-Feedback erstmals in Betrieb genommen werden. Bedingt durch die Ungewißheit über den endgültigen Termin der Inbetriebnahme und den frühen Termin für die Meldung von Veranstaltungsankündigungen (für das WS mußten die Lehrveranstaltungen bereits Anfang Mai 1983 für das Vorlesungsverzeichnis gemeldet werden!) durften für dieses "Premieren"-Semester keine allzu große Hoffnungen auf rege Nutzung dieser Räumlichkeiten gehegt werden.

Zwei jeweils zweistündige Übungen, die durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter des Videolabors angekündigt worden waren, konnten während des Semesters durchgeführt werden. Sie richteten sich an Studierende in den Lehramtsstudiengängen bzw. im Studiengang Diplom-Pädagogik. Hinzu kam die gelegentliche Nutzung eines Trainingsraumes durch eine Seminargruppe des Lehrstuhls für Didaktik des Französischen (Prof. Dr. F. Abel) und des Faches Didaktik der Sozialkunde (Prof. Dr. J. Hampel).

Während des SS 1984 konnte ein deutlicher Anstieg der Nutzung verzeichnet werden. Innerhalb 14 verschiedener Lehrveranstaltungen wurden die Möglichkeiten des Video-Feedbacks oder der Video-Filmwiedergabe innerhalb der Trainingsräume ganzsemesterig bzw. häufig oder gelegentlich durch Dozenten und Studenten der beiden Philosophischen Fakultäten, der Kath.-Theol. Fakultät und der WISO-Fakultät genutzt (s. Tabelle).

Veranstaltungen in den Trainingsräumen des Videolabors	Phil. I	Phil. II	KTF	WISO	
mit ganzsemestriger Nutzung	2	-	-	-	2
mit häufiger Nutzung während des Semesters	2	1	-	-	3
mit gelegentlicher Nutzung während des Semesters	5	1	1	2	9
	9	2	1	2	14

Tabelle: Übersicht über Zahl der Veranstaltungen mit Nutzung der Übungsräume des Videolabors im SS 1984

Alle neun Veranstaltungen der Philosophischen Fakultät I bezogen sich auf Pädagogik und Schulpädagogik; die beiden Seminare der Philosophischen Fakultät II wurden von Mitarbeitern der Lehrstühle für Didaktik des Französischen und für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur durchgeführt. Auch die Veranstaltung der Kath.-Theol. Fakultät bezieht sich auf ein didaktisches Fach: die Didaktik des katholischen Religionsunterrichts. Mitarbeiter der beiden Psychologie-Lehrstühle bestritten die in der WISO-Spalte angeführten Lehrveranstaltungen.

Bereits vorliegende Meldungen für das kommende WS 1984/85 lassen erkennen, daß die Möglichkeiten des Verhaltenstrainings mit Video-Feedback innerhalb von Studiengängen mit praktischen Ausbildungselementen zunehmend aufgegriffen und genutzt werden.

II. ERSTE ERFAHRUNGEN MIT VIDEOGESTÜTZTEM TRAINING BEI LEHRVERANSTALTUNGEN DES VIDEOLABORS

Regelmäßig bietet das Videolabor im Semester zwei Übungen für Lehramtsstudenten bzw. Pädagogik-Studenten an. In den pro Woche je zweistündigen Veranstaltungen werden Lehrfertigkeiten trainiert, die zukünftige Lehrer/Dozenten im Unterricht mit Schulkindern bzw. Erwachsenen beherrschen sollten. Diese Angebote gehen über das hinaus, was von den einschlägigen Studienordnungen ge-

fordert wird. Das bedeutet, daß eine Teilnahme freiwillig ist und die teilweise durch Pflichtveranstaltungen überfrachteten Stundenpläne der Studenten zusätzlich belastet.

An den westdeutschen Hochschulen werden praxisvorbereitende Trainingskurse für Lehrer und Erwachsenenbildner mit unterschiedlichstem Arrangement und mit wechselhaftem Erfolg durchgeführt (vgl. den Überblick bei MUTZECK & PALLASCH 1983). Je nach lerntheoretischer Perspektive wird unterrichtsorientiertes Verhaltenstraining beispielsweise als

Microteaching (Einübung isolierter "skills" unter extrem vereinfachten Bedingungen - kleine Gruppen, kurze Lehrproben - im "teach-reteach"-Verfahren), als

Minikurse (Programmpakete zu bestimmten Lehrfertigkeiten bestehend aus schriftlichem Studienmaterial und Video-Beispielen, an deren Diskussion und Analyse sich eigene Lehrversuche anschließen), als

Mikroanalyse (gemeinsame Analyse von Unterrichtsbeobachtungen und -aufzeichnungen zur Sensibilisierung für schulpädagogische und unterrichtsmethodisch relevante Phänomene) oder als

Situatives Lehrtraining (häufig auftretende, typische Situationen des Unterrichts werden gemeinsam oder einzeln geplant, unterrichtlich umgesetzt und unter dem Aspekt der Optimierung analysiert) durchgeführt.

Eine umfassende erziehungswissenschaftliche Evaluation, die eine Antwort auf die Frage nach der besten Vorgehensweise geben könnte, steht noch aus. Gesichert scheint lediglich zu sein, daß eine Kombination aus theoretischer Wissensvermittlung, Diskriminationstraining und Handlungstraining gegenüber nur theoretischem oder praktizierendem Vorgehen beim Erwerb professioneller Verhaltensweisen überlegen ist (vgl. THIELE 1978). Dieser Befund beeinflusste die Konzeption der Trainingskurse des Videolabors.

Der Ablauf eines Kurses richtet sich nach den Interessen, Nöten und Vorkenntnissen der jeweiligen Gruppenteilnehmer. Je nach Bedarf werden Phasen reiner Informationsaufnahme oder detaillierter Analysen von Unterrichtsaufzeichnungen aus dem Band-Archiv des Videolabors in das Training eingeschoben. Diese Teilnehmerorientierung und Offenheit der Planung bewirkt, daß die Kursverläufe von Semester zu Semester variieren. Einige zentrale Probleme tauchen jedoch immer wieder auf:

1. Reaktionen auf die Konfrontation mit dem eigenen Videobild

Für die meisten Teilnehmer stellt es eine völlig neue Erfahrung dar, sich selbst als handelnde Person auf dem Fernsehmonitor zu sehen. Die Diskrepanz-erlebnisse beim Vergleich bestimmter Aspekte des im Laufe vieler Lebensjahre erworbenen Selbstbildes mit dem von der Videokamera produzierten "objektiven" Fremdbild werden von manchen Studenten als affektive Belastung erlebt, die es durch intensive Nachgespräche in der Gruppe abzubauen gilt. Aufgrund von Aussagen der Teilnehmer kann vermutet werden, daß die Angst vor der Konfrontation mit dem eigenen Videobild eine bestimmte Gruppe von Studierenden von vorneherein davon abhält, eine derartige Veranstaltung zu besuchen.

2. Fluktuation innerhalb der Gruppe

Die Freiwilligkeit der Teilnahme und die Belastung der Studenten durch pflichtmäßig zu absolvierende Seminare und Übungen innerhalb der jeweiligen Studiengänge behindern teilweise den regelmäßigen Besuch der Trainingsstunden. Dieser Umstand beeinträchtigt sowohl die Kontinuität der Arbeit als auch das Gruppenklima.

3. Feedback

Das Experimentieren mit dem eigenen Verhalten, das durch videogestütztes Training ermöglicht wird, erfordert eine unbedrohliche Arbeitsatmosphäre, die durch Vertraulichkeit und emotionale Wärme gekennzeichnet ist. Für den individuellen Lernerfolg ist neben der Selbstanalyse anhand der Videoaufzeichnung auch Rückmeldung über die Wirkung des Lehrversuches durch die anderen Teilnehmer notwendig. Regeln zum angemessenen Feedback müssen deshalb von Fall zu Fall in der Trainingsgruppe thematisiert werden.

4. Lehrgegenstände

Für den Einstieg in das Lehrtraining hat es sich als günstig erwiesen, den Teilnehmern die Wahl des Themas selbst zu überlassen. Es wird an Lehrgegenständen geübt, für die sich die Trainierenden inhaltlich kompetent fühlen. Sie können sich dadurch gänzlich auf den Vermittlungsprozeß und die methodische Durchführung konzentrieren. Im Falle des Kurses für Lehramtsstudierende wirkt sich dieses Vorgehen allerdings nachteilig aus, da die Zusammensetzung der Gruppe sehr heterogen ist: Studenten mit unterschiedlichen Studienfächern für unterschiedliche Schülerjahrgangsstufen und Schultypen fungieren als "Schüler"-

Partner des Trainierenden. Diese müssen sich ständig auch mit Gegenständen auseinandersetzen, die ihnen aus der eigenen Studien- und Praxiserfahrung relativ fremd sind. Hier wäre eine Gruppierung nach den Lehrämtern für Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium sicher sinnvoller. Das ließe sich realisieren, wenn Mitarbeiter der für praktische Studien zuständigen Didaktik-Lehrstühle vermehrt schultyp- oder fachspezifische Trainingskurse betreuten.

5. Komplexität der Lehrsituation

Vorteilhaft ist ein Beginn mit relativ einfachen Lehrsituationen bevor zu komplexeren Lehrfertigkeiten übergegangen wird. Die Erfolgserlebnisse bei einfach strukturierten Situationen (z.B. ein zweiminütiger Kurzvortrag in freier Rede, Erklären oder Demonstrieren eines Sachverhalts) geben jene Verhaltenssicherheit, die bei komplexeren, offeneren Situationen (z.B. ein Lehrgespräch führen oder eine Diskussion leiten) besonders gefordert wird.

6. Häufigkeit der Lehrversuche

Bedingt durch die Gruppengröße und die zur Verfügung stehende Trainingszeit sowie durch die Notwendigkeit einer Aussprache zum Lehrversuch und einer gemeinsamen Sichtung der angefertigten Videoaufzeichnung kommen die Teilnehmer nur alle ein bis zwei Wochen einmal mit einem Lehrversuch "dran". Dies wird von den meisten Teilnehmern als zu wenig empfunden. Die Kursgruppe "Unterricht mit Erwachsenen" vom SS 1984 hat deshalb einen zusätzlichen vierstündigen Trainingsblock an einem Freitagnachmittag eingefügt und plant außerdem eine selbstorganisierte Fortsetzung des Trainings im WS 1984/85.

7. Authentizität der Versuche

Eine Reihe von Faktoren beeinträchtigt die Realitätsnähe der Lehrversuche. Als Trainingspartner dienen die Mitstudenten, die für diesen Zweck in die Rolle der Schüler schlüpfen (peer teaching). Dieses Arrangement ist vom Organisatorischen her zwar leicht zu bewältigen (woher sollte man z.B. auch angesichts schul-, eltern-, versicherungs- und datenschutzrechtlicher Bestimmungen "echte" Schüler als Partner bekommen?) und ist das am häufigsten angewandte Verfahren (vgl. ALLEN 1980, S. 150). In bestimmten Fällen jedoch läßt sich die Ernsthaftigkeit der Situation nur unter großer Anstrengung der Beteiligten aufrecht erhalten. Verfremdend wirkt natürlich auch die mitlaufende Kamera, obwohl zu beobachten ist, daß Gewöhnung oder vorbehaltloses Engagement für den gerade begonnenen Lehrversuch diesen Tatbestand häufig vergessen lassen.

8. Bedienung der Videotechnik

Die technische Ausstattung der drei Übungsräume (U-matic-Videorecorder, eine auf einem fahrbaren Stativ befestigte Schwarz-Weiß-Fernsehkamera und ein SW-Monitor sowie bis zu 6 variabel aufstellbare Mikrofone, die von einem Tonmischer angesteuert werden können) hat sich im ersten Jahr ihrer Nutzung sehr zufriedenstellend bewährt. Die Handhabung der Geräte erweist sich als so problemlos, daß sie von jedem der Teilnehmer nach einer kurzen Einführung einwandfrei bedient werden können. Dies ist vor allem auch vorteilhaft, wenn die Übungsteilnehmer von dem Angebot Gebrauch machen, außerhalb der angesetzten Trainingsstunden ihre aufgezeichneten Lehrversuche allein nochmals anzuschauen und dann auf keine Bedienungshilfe mehr angewiesen sind. Als negativ hat sich die Tatsache herausgestellt, daß die Recorder keinen Bildsuchlauf besitzen und beim Vorlauf oder Zurückspulen das Band jeweils von der Kopftrommel mit den Videoköpfen ausfädeln. Das erschwert das Auffinden bestimmter Sequenzen auf dem Magnetband.

9. Verwendung der Aufzeichnungen

In der Regel werden die aufgezeichneten Lehrversuche nach der gemeinsamen Besprechung gelöscht oder mit den nächsten Versuch überspielt. Wichtig beim videogestützten Verhaltenstraining ist weniger das Produkt, sondern vielmehr der Lernprozeß, der mit Hilfe der Fernsehaufzeichnung ausgelöst oder erleichtert werden soll. Gelegentlich werden jedoch exemplarische Lehrversuche nach Rücksprache mit den Teilnehmern und mit deren Einverständnis auf ein gesondertes Band kopiert, das als Beispielsammlung für künftige Veranstaltungen dienen wird. Außerdem steht es den Trainingsteilnehmern frei, ihre eigenen Lehrversuche auf eine mitgebrachte Videokassette ihres Privat-Recorders zu kopieren. Sobald ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um weitere Videokassetten zu kaufen, wird das Videolabor jedem Kursteilnehmer für die Dauer eines Semesters ein persönliches Leihband zur Verfügung stellen können. Auf dieses Band kann dann der Student seine Lehrversuche nacheinander aufzeichnen. Das erleichtert die Sichtung und eröffnet ihm die Möglichkeit, Lernfortschritte chronologisch zu registrieren.

III. AUSBLICK

Der Bereich für prozeßorientierten Einsatz der Videotechnik am Videolabor findet wachsenden Zuspruch, sowohl seitens der Dozenten, die Elemente videogestützten Trainings in ihr Veranstaltungsangebot einbeziehen, als auch seitens der Studenten, die die Chance einer Erweiterung ihrer Handlungskompetenz erkennen und nutzen. Durch eine offenere Gestaltung des videogestützten Trainings, die individuelle Bedürfnisse und unterschiedliche Lernvoraussetzungen der Teilnehmer berücksichtigt und der Fähigkeit der Studenten zur Selbstorganisation eigener Lernprozesse vertraut, lassen sich viele kritische Einwände gegen derartige Ausbildungsformen entkräften. Hier handelt es sich weder um einen Dressurakt, noch um mechanisches Einschleifen pragmatisch ausgewählter Verhaltensmuster, die letztlich die Innovationsfähigkeit und -kraft des Menschen behindern und "seine Selbstbestimmungsmöglichkeiten" beschränken (vgl. die Zusammenfassung der Kritik am Lehrtraining bei KLINZING & KLINZING-EURICH 1979, S. 214), sondern um eine Einladung zum Experimentieren mit sich selbst mit dem Ziel der Sicherung und Ergänzung eines professionellen Verhaltensrepertoires.

Unter dem Aspekt der personellen Ausstattung der Fakultäten und der geringen finanziellen Mittel für Lehraufträge und Tutorienarbeit erscheint ein Befund in diesem Zusammenhang von Interesse. SCHREIBER kommt nach Durchsicht einschlägiger empirischer Untersuchungen zu dem Schluß, daß die Notwendigkeit eines Supervisors für die Lerneffektivität einer Trainingsgruppe offensichtlich überschätzt worden ist: Während der Modellernphase ließ er sich ohne bedeutende Verschlechterung der Lernergebnisse durch Videobänder mit Kommentaren ersetzen, während der Feedback-Phase konnte seine Rolle auch von den Mitstudenten, den Schülern oder vom Trainierenden selbst übernommen werden (SCHREIBER 1980, S. 127 ff). Auch die praktischen Erfahrungen von WEISBACH (1979) und KERN (1979) mit selbstorganisierten Trainingsprogrammen lassen erkennen, daß Studenten in diesem Bereich durchaus auch in eigener Regie erfolgreich lernen können.

LITERATUR

- ALLEN, D.W.: Microteaching: a personal review. *British Journal of Teacher Education*, 1980, 6, 147-151.
- KERN, H.J.: *Lehrer-Selbsttraining*. Frankfurt: Selbstverlag, 1979.
- KLINZING, H.G. & KLINZING-EURICH, G.: Die Verwendung elektronischer Datenverarbeitung in Verfahren schulpraktischer Lehrerbildung. *Unterrichtswissenschaft*, 1979, 7, 203-226.
- MUTZECK, W. & PALLASCH, W. (Hrsg.): *Handbuch zum Lehrertraining. Konzepte und Erfahrungen*. Weinheim: Beltz, 1983.
- SCHREIBER, W.: *Microteaching in der Lehrerbildung. Probleme und Ergebnisse*. Unveröffentl. Diplomarbeit, Düsseldorf 1980.
- WEISBACH, Ch.-R.: *Untersuchung der Auswirkungen selbstorganisierter Lernprozesse im Rahmen von Lehrverhaltenstraining*. *Unterrichtswissenschaft*, 1979, 7, 251-257.

W I E D E R G A B E

Die im Betriebsbereich für "Wiedergabe in die angeschlossenen Lehrräume der Universität" anfallenden Leistungen sind laufende Routinearbeiten. Sie werden im einzelnen nicht notiert, um die Nutzer und das Personal des Videolabors von - zunächst mindestens - unnötig erscheinender Bürokratisierung zu entlasten. Eine Auflistung von Nutzungshilfen nach Fakultäten oder Disziplinen ist derzeit nicht möglich; sie wäre auch nur von sehr geringem Informationswert. In weitem Maße sind Einspielungen in den laufenden Lehrbetrieb integriert und unterliegen Organisationsstrukturen der Raumelegungs- bzw. der Stundenpläne. Die Nutzung ist in vollem Umfang von den Entscheidungen der Lehrpersonen abhängig, soweit diese in Einzelfällen oder in regelmäßigem Turnus Videomaterial in ihren Veranstaltungen einsetzen.

I. BETRIEBSREGELUNGEN - BEDIENUNGSHILFEN

Im Februar 1984 hat das Videolabor eine Informationsschrift zur Benutzung der Wiedergaberäume in Umlauf gebracht. Sie enthält im ersten Teil Regelungen zu Raumelegung, Anmeldung, Verleih von Bändern und Bedienungsgerät und eine Übersicht zu den Nutzungs- bzw. Einsatzformen. Danach sind Bedienungsanweisungen zusammengestellt; diese berücksichtigen die unterschiedlichen Bedingungen in den einzelnen Räumen (z.B. Großbildprojektion in HS II, Monitorbetrieb in Seminarräumen), verschiedene Arbeitsvorgänge (z.B. Recorderanschluß, Fernsteuerung, Monitoreinstellung) und die einzelnen Einsatzformen (z.B. Live-Übertragung, Recorderabruf). Diese Informationen setzen die Nutzer nicht nur in die Lage, notwendige Vorbereitungen zu treffen, sondern auch in den meisten Fällen die Wiedergabemöglichkeit selbständig und relativ unabhängig vom Personal des Videolabors zu nutzen. Im Zweifelsfall können auch einfache Bedienungsgriffe auf einen Blick wieder in Erinnerung gebracht werden.

II. BESONDERE WIEDERGABEVORGÄNGE

Aus der Alltagsarbeit heben sich einige Ereignisse ab:

1. Forschungsforum 1983

Einspielungen zur Veranstaltung von Prof. Dr. Altenberger, Phil. Fakultät I, in HS II und von Prof. Dr. Gessel, Kath.-Theol. Fakultät, in HS 2106.

2. Informationsmesse "inkom"

Öffentliche Sonderveranstaltung des Videolabors zum Thema "Die Kamera im Unterricht"; Einspielung einer Unterrichtsaufzeichnung und Diskussion mit den an der Aufnahme beteiligten Schülern und dem Lehrer (Gymnasium Gersthofen).

3. Übertragung einer Bundestagsdebatte

Auf Anfrage der Studentenvertretung wurde die Bundestagsdebatte am 21. und 22.11.1983 in voller Länge in unterschiedliche (wechselnde) Räume übertragen.

4. Übertragung der Olympischen Winterspiele

Auf Antrag der Studenten und des Sportzentrums wurden über längere Zeit auf ein im Korridor des Videolabors aufgestelltes Gerät die Sportsendungen aufgeschaltet.

5. Dies academicus 1984

Öffentliche Vorführung des Videofilms "ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU - DIE BASILIKA" (Prof. Dr. Gessel).

Zuspielung zur Wiederaufführung von Szenen des Studentenkabarets "DER IDEALZUSTAND" (Prof. Graml).

III. SCHWIERIGKEITEN UND PROBLEME

Die folgenden Hinweise betreffen vorrangig Angelegenheiten der Nutzer und nur indirekt des Videolabors Schwierigkeiten entstehen kaum dort, wo es um Einsatz der zentral angeschlossenen Geräte und der am Videolabor verfügbaren Kassetten geht. Obwohl die Probleme anderweitig entstehen, werden sie hier dargestellt, weil sie aufs Videolabor zurückwirken, weil sie den Einsatz des Mediums im Lehrbetrieb insgesamt beeinträchtigen und weil Nutzerinteressen betroffen sind.

1: Raumtausch

Immer wieder ergaben sich erhebliche - einige Male unlösbare - Schwierigkeiten, wenn eine einmalige Videoeinspielung in eine Lehrveranstaltung eingesetzt wurde. Solche Lehrveranstaltungen finden meist in Räumen statt, die nicht zentral verkabelt und mit Sichtgeräten ausgestattet sind. Für diese Fälle verweist das Videolabor die Nutzer an die entsprechenden Stellen der Verwaltung und fordert auf, den Raumtausch zu dem vorgesehenen Termin selbst zu organisieren (so auch in Heft II, Betriebsregelungen). Das erfordert zunächst erheblichen Aufwand; für alle Betroffenen gibt es Unsicherheiten, Unruhe, Unregelmäßigkeiten usw. im Veranstaltungsablauf, wenn der Raumtausch zustande kommt. Sind aber angebotener und gewünschter Raum für den Tausch nicht geeignet, weil etwa die Belegungszahlen nicht übereinstimmen, kann überhaupt nicht getauscht werden. Veranstalter aus den Gebäuden der alten Universität können im Neubau keinen Raum anbieten und haben daher besonders große Schwierigkeiten. In verschiedenen Fällen mußten vorgesehene Videoeinspielungen wieder abgesetzt werden.

Eine Verbesserung der Situation scheint nur auf zwei Ebenen möglich zu sein:

- a) durch Ausweitung des Bestandes an Medienwagen (Recorder und Wiedergabegerät) im Haus: Bei Videoeinsatz könnte dann jeweils der Raum benutzt werden, in dem die Lehrveranstaltung regelmäßig stattfindet. Außerdem ist es einfacher, einen Gerätewagen in den Raum zu fahren als zwei Seminargruppen zwischen verschiedenen Räumen hin und her zu schicken.
- b) durch Teilreservierung eines der zentral verkabelten Seminarräume: Soweit dies irgend möglich ist sollte dieser Raum Lücken im Belegungsplan aufweisen, um ein gelegentliches Ausweichen zu erleichtern und um Arbeitsgruppen der "auswärtigen" Fakultäten größere Chancen zu bieten.

2. Verleihgeräte

Das Videolabor sieht sich gerade wegen der oben dargestellten Schwierigkeiten immer wieder mit dem Anspruch konfrontiert, Geräte auszuleihen. Geräteverleih ist am Videolabor jedoch weder möglich noch vorgesehen (vgl. auch S. 87 f). Die Wiedergabemöglichkeiten könnten erleichtert und erweitert werden, wenn an den auch für andere Medien zuständigen Stellen (Gerätepool) ausreichend Videogerät zur Verfügung stünde, das im Bedarfsfall ausgeliehen, eingesetzt und von den Benutzern selbst bedient werden könnte. Damit wäre nicht nur der rasche und sichere Zugriff zur hardware gesichert, auch die bei vielen Nutzern vorhandene teach-ware (meist VHS-Kassetten) wäre problemloser einzusetzen.

3. Kopiervorgänge

Der Einsatz von Videomaterial bzw. die Nutzung eines Wiedergaberaumes ist oft vom Umkopieren einer Kassette auf ein anderes System abhängig (meist von VHS auf U-matic). An sich gehört dieser Vorgang zu den Routineleistungen des Videolabors, jedoch ist dabei vorausgesetzt, daß ein Mindestmaß an verfügbarer Arbeitszeit gemeinsam disponiert wird. Zu kurzfristige Anforderungen konnten gelegentlich schon jetzt nicht erfüllt werden.

Ältere und länger gelagerte Kassetten aus dem Eigenbestand von Nutzern lassen sich häufig kaum noch abspielen; sie sind weder für Wiedergabe- noch für Kopiervorgänge benutzbar. Zu Schäden nach unsachgemäßer Lagerung (z.B. Verklebungen in der Kassette) kommen oft noch Adaptionsschwierigkeiten, da die Aufzeichnungen auf alten Geräten gemacht wurden. In solchen Fällen konnte das Videolabor nichts tun.

Ähnlich ist die Situation bei Vorlage von Material einer anderen Norm, etwa bei Leihkassetten aus dem Ausland (vgl. S. 89).

IV. PERSPEKTIVEN

Die Nutzung noch vorhandener Kapazitäten im Bereich Wiedergabe ist - abgesehen von den Schwierigkeiten der Raumbelagung wohl auch vom Bandbestand im Archiv abhängig. Hier zeigt sich eine Interdependenz zu den produzierenden Betriebsbereichen. Im Auftrag des Nutzers hergestellte Videobänder (Unterrichtsdokumentationen oder Filme) wird zumindest dieser in seinen Veranstaltungen auch einsetzen. Mit der Zunahme des Bandbestandes ist demnach eine Ausweitung des Wiedergabebetriebs zu erwarten.

Nimmt man die Produktion eines Studienfilms als Beispiel, so läßt sich gerade daran die Umkehrung der Interdependenz zeigen: Produktionen sind mit erheblichem Arbeitsaufwand verbunden. Es muß also wohl ein sehr hoher Einsatzbedarf entstehen, ehe man sich allein aus diesem Grund zu einem solchen Vorhaben entschließt.

Wie stark für den Einsatz des neuen "Mediums" im universitären Lehrbetrieb mediendidaktische und hochschuldidaktische Aspekte maßgebend sind, läßt sich hier nur beispielhaft andeuten. Unterrichtsdokumentationen etwa sind zunächst nicht mit unzumutbarem Aufwand verbunden. Ihr Einsatz (Bereich "Wiedergabe") bedarf aber etlicher Überlegungen:

- Eine Einspielung in voller Länge wird weder die Studierenden noch die Lehrenden befriedigen und auch nicht von größerem Lehr- und Lernwert sein.
- Wiedergabe mit Unterbrechungen, Zwischenkommentaren, Wiederholungen u.dgl. - also unter einfachster Nutzung medienspezifischer Möglichkeiten - erfordert schon ein Minimum an Bandanalyse, an Vorbereitung der Kommentare, der Arbeitsaufgaben usw.
- Illustration eines in einer Lehrveranstaltung thematisierten Phänomens - auch eine noch recht einfache Einsatzform - setzt etwa voraus, daß aus mehreren Unterrichtsaufzeichnungen Passagen ausgewählt und themenspezifisch zusammengestellt werden, um Vergleiche zu ermöglichen oder die Bandbreite von Erscheinungsformen anzudeuten.
- Einsatz zu studentischer Eigenarbeit erfordert die Bereitstellung von Zusatzmaterialien, z.B. Beobachtungsaufgaben, Analyseinstrumente, Arbeitsanweisungen, also mindestens den Ansatz eines Verbundsystems.

Auftraggeber und Nutzer werden bei jeder Art von Archivmaterial sich daran gewöhnen müssen, daß es wiedergabefähig aufbereitet werden muß. Dann werden sie auch den erwarteten positiven "Effekt" erzielen können und eine Video-Kassette leichter und lieber einsetzen. Das Videolabor kann dazu nur Anregungen geben und Hilfen anbieten. Es kann nicht (allein schon wegen der je anderen Intention, der unterschiedlichen Kompetenz u.dgl.m.) über die Produktion hinaus Einsatzzwecke festlegen, Begleitmaterial herstellen oder wiedergabefähige Sonderbänder schneiden. Vielleicht böte sich hier ein Arbeitsfeld an, auf das bei einzelnen Lehrstühlen auch Studierende aufmerksam gemacht werden könnten, die größere Arbeiten vorzulegen haben (schriftliche Hausarbeiten u.dgl.). An anderen Hochschulen ist die Vergabe solcher "Themen" - von der Ausarbeitung eines Drehbuchs zu einem Studienfilm bis zur Herstellung von Medien-Verbund-Material und zu Evaluationsuntersuchungen - durchaus keine Seltenheit. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter werden dadurch entlastet und den nachfolgenden Studierenden kommt die hochschuldidaktische Vorleistung zugute.

Es scheint einer Überlegung wert, ob nicht für den Bereich "Einsatz von Videomaterial" auch intensivere Kooperationsformen anzustreben wären. Zum Beispiel wären Arbeitskonferenzen im Haus vorstellbar, an denen sich interessierte Mitarbeiter von Lehrstühlen, des HDZ und des Videolabors beteiligen, bei denen zu gegebener Zeit auch besonders erfahrene und kompetente Gäste von auswärts eingeladen sein könnten.

BANDARCHIVIERUNG

I. ALLGEMEINES

Aufgrund der Aufgabenstellung des Videolabors lassen sich die für Archivierung vorgesehenen Videokassetten in zwei Hauptbereiche gliedern: Unterrichtsaufzeichnungen und hausinterne Produktionen (Lehrfilme, Dokumentationen u.ä.). Für Aufbereitung und Verleih dieser Kassetten ist das Videolabor zuständig. Fremdproduzierte Videofilme werden in der Regel von der Universitätsbibliothek erworben und verwaltet. Nach Rücksprache mit den zuständigen Bibliotheksreferenten werden gelegentlich auch fremdproduzierte Videofilme in den labor-eigenen Bestand aufgenommen (z.B. Filme, die ständig und nahezu ausschließlich von Mitarbeitern des Videolabors im Rahmen der eigenen Lehrveranstaltungen verwendet werden).

II. BESTAND

Im Archiv des Videolabors lagern gegenwärtig noch ca. 240 Bänder aus dem Bestand der alten Unterrichtsmitschau an der Schillstraße. Es sind Bänder in 1/2- bzw. 1-Zoll-Breite auf offenen Spulen alter Systeme. Sie können auf modernen Kassettenrecordern nicht abgespielt werden; Kopien auf Kassetten sind jedoch je nach Bedarf möglich, solange die alten Recorder noch funktionsfähig bleiben. Allgemein interessierende Aufzeichnungen wurden bereits auf U-matic bzw. VHS-Kassetten überspielt (s. S. 74).

Von allen neu produzierten Videofilmen wird ein Originalband (= Mutterband) als U-matic-Kassette ins Archiv aufgenommen. Dieses Mutterband wird zur Herstellung von Kopien verwendet. Zum Einsatz und in den Verleih kommen aus-

schließlich Kopien. Damit ist gewährleistet, daß durch unsachgemäße Behandlung der Kassetten nicht wertvolles Bildmaterial verlorengeht (z.B. durch versehentliches Löschen auf dem Recorder, durch falsche Lagerung, durch fehlerhafte oder verschmutzte Abspielgeräte, durch mechanische Einwirkung u.ä.).

Zum Zeitpunkt der Berichterstattung weist das Archiv des Videolabors folgenden Kassettenbestand auf:

Bereich	VHS	U-matic	davon Mutterbänder
Unterrichtsdokumentationen	13	88	(14)
Hauseigene Produktionen	2	25	(14)
Fremdproduktionen	-	4	-
gesamt	15	117	(28)

III. KATALOGISIERUNG

1. Signatur

Die archivierten Videokassetten erhalten zunächst eine vierstellige Kernsignatur. Der Kennbuchstabe an der 1. Stelle signalisiert den Produktionstyp:

U = Unterrichtsdokumentation

P = hausinterne Produktion

F = Fremdproduktion

Die nächsten drei Stellen des Kennzeichens betreffen die fortlaufende Nummer innerhalb des Produktionstyps.

Handelt es sich um eine mehrbändige Produktion, so wird - in Anlehnung an das System der Uni-Bibliothek - der vierstelligen Signatur eine Ziffer angehängt, die mit einem Gedankenstrich von der Kernsignatur abgetrennt ist.

Beispiel: U 104 - 2 = 2. Band der Unterrichtsdokumentation Nr. 104

Gibt es von einem Band mehrere Kopien, wird dies - ebenfalls in Anlehnung an das System der Uni-Bibliothek - durch Anhängen einer Ziffer bezeichnet, die mit einem "+"-Zeichen von der Kernsignatur getrennt ist.

Beispiel: P 004 + 6 = 6. Einsatzkopie der (Eigen)Produktion Nr. 004

Für den Fall synchroner Aufzeichnungen (z.B. wenn von jedem der drei Kamera-bilder im Unterrichtsmitschauraum ein eigenes Band aufgezeichnet wird) werden die Bänder durch eine angehängte Kennziffer voneinander unterschieden, die mit einem Punkt von der Kernsignatur getrennt ist.

Beispiel:

U 110.2

 = Unterrichtsaufzeichnung Nr. 110 aus der Sicht der Kamera 2 (= Lehrerkamera)

2. Karteikarte

Solange sich der Bandbestand des Videolabors noch im überschaubaren Zahlenbereich bewegt, wird jede Kassette mittels Karteikarte erfaßt und so für den Zugriff der Nutzer aufbereitet. Eine Karteikarte für Bänder des Typs P und F (hausinterne und Fremdproduktionen) enthält folgende Informationen: Signatur, Produktionstitel, Produzent (Autor), Aufnahmedatum, Aufzeichnungslänge, Aufzeichnungssystem.

Karteikarten zu den Unterrichtsdokumentationen informieren darüber hinaus auch noch über das Fach, den unterrichteten Schülerjahrgang, die Schule, den Lehrer und beinhalten außerdem eine knappe Inhaltsangabe (Beispiel s.S. 76).

3. Bandakte

Zu jedem Videofilm ist eine Bandakte angelegt, die alle Unterlagen zur Produktion enthält: Drehbuch bzw. Besprechungsunterlagen, Schriftverkehr, Protokolle, Freigabevermerke, Begleitmaterial u.ä. Die Bandakte ermöglicht somit eine detaillierte Rekonstruktion der Produktionsbedingungen.

Unterrichtender Lehrer
Auftraggeber
Aufnahmedatum

Signatur

U 105

Thema der Unterrichtsstunde

Die Verbklammer

Fach

Deutsch - Sprachlehre

Klasse

5. Jahrgangsstufe (Türkenklasse)

Schule

HS Vor dem Roten Tor

R.F. Dennerle, M.A.

Auftr.: Videolabor

25.01.1984

U-matic ← Aufnahmesystem
58 Min. ← Aufzeichnungslänge
1 Direkt- ← Aufnahmetechnik
schnittb.

Inhalt:

Die Rezeptanleitung für Karamel-Bonbons, die in 6 Bildern dargestellt ist (s. OH-Folie), wird gelesen. Begriffe wie "Aroma", "Prise Salz" werden erklärt. Die Schüler wandeln die Sätze der Bilder 1 und 2 um, indem sie die Sätze in die 1. Person singular setzen. Dabei wird der Sprachfall "Verbklammer" herausgearbeitet und zwei Beispielsätze an die Tafel geschrieben. In Partnerarbeit werden die restlichen Bilder umgewandelt. Die gewonnene Erkenntnis wird an einem Beispiel an der Tafel fixiert. Anschließend üben die Schüler in 3 arbeitsteiligen Gruppen mit Hilfe des Sprachbuches bzw. einem Arbeitsblatt (s. Bandakte) diesen Sprachfall. Nach Kontrolle der Gruppenarbeit wird ein Würfelspiel ausgeteilt, dessen Spielanleitung gehäuft die Verbklammer enthält. Der abschließende Hefteintrag wurde nicht mehr aufgezeichnet.

Anmerkung: Modellhafter Einsatz des OHP; bei Frontal- und Gruppenunterricht wird die Sitzordnung gewechselt.

vorhandene Materialien zur Unterrichtsstunde

Bandakte: Unterrichtsskizze des Lehrers, OH-Folien, Arbeitsblatt, Aufzeichnungsprotokoll, Einverständniserklärungen der Eltern, Wortprotokoll

Beispiel einer DIN-A5-Karteikarte zum Produktionstyp "Unterrichtsdokumentation"

TECHNISCHER BETRIEB

I. GEWÄHRLEISTUNGS- UND NACHARBEITEN

Über längere Zeit erstreckten sich Arbeiten, die für die Herstellung des einwandfreien Betriebszustandes notwendig waren. Es handelte sich dabei um

- Arbeiten im Rahmen der Gewährleistung bzw. Beseitigung von Mängeln, die bei der technischen Abnahme schon protokolliert wurden oder sich während der ersten Betriebsmonate zeigten;
- Arbeiten an Details, die weder bei der Projektierung noch bei der Installation der Anlage im einzelnen beachtet werden konnten, sich aber in der ersten Betriebszeit als notwendig erwiesen; dafür wurden nach Prüfung durch den Sonderprojektanten teilweise Nachaufträge durch das Universitätsbauamt und durch das Referat III/2 der Universität an die ausführenden Firmen erteilt.

Bei der Größe und Komplexität der Anlage sind derartige Nacharbeiten nichts Besonderes. Es konnte von keiner Seite erwartet werden, daß mit der technischen Abnahme alle Einzelheiten perfekt funktionsfähig sein würden, zumal eine Erprobung unter realen Betriebsbedingungen bis in jede Einzelheit nicht vorweg möglich war. Eine Reihe von Schwierigkeiten war zu erwarten, und erst nach ergonomischen Tests konnten notwendig erscheinende Änderungswünsche vorgebracht, geprüft und zur Durchführung angewiesen werden.

Über annähernd das ganze erste Jahr wirkten sich technische Mängel auf den gesamten Betrieb aus; zum Beispiel:

- Arbeitsschritte und Produktionsabläufe mußten wegen nachträglich festgestellten technischen Fehlern oft mehrfach wiederholt werden. So wurden etwa bei den Aufnahmen zum Film "ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU" zahlreiche Nachdrehterminen bis zum März 1984 notwendig, um fehlerhafte Aufnahmen aus den regelmäßigen Produktionszeiten im WS 1983/84 durch neue Aufnahmen besserer Qualität zu ersetzen.
- Produktionszeiten von Nutzern wurden oft durch Wartezeiten belastet, weil ein auftretender Fehler - etwa eine Tonstörung - für die Zeit der Fehlersuche

- und -behebung zu längeren Unterbrechungen der Produktionsabläufe führte.
- Technische Fehler gingen in die ersten Produkte (Videobänder) ein und minderten deren Einsetzbarkeit. So sind etwa die ersten Unterrichtsaufnahmen in der Bildqualität mangelhaft, weil die Kameras starke Farbabweichungen zeigen; die Bänder konnten aus diesem Grund nicht ins Verleiharchiv aufgenommen werden.
 - In jedem Einzelfall eines durch das Videolabor festgestellten Mangels mußte in langwierigen Verhandlungen zwischen Videolabor, Sonderprojektanten, Herstellungsfirmen, Universitätsbauamt usw. genau geklärt werden, ob es sich um einen Ausführungsfehler handelte, der der Gewährleistungspflicht unterlag. Mehrfach stellte sich heraus, daß Leistungsverzeichnis und Firmenangebot im Detail unterschiedliche Interpretationen zuließen und erst nachträglich eine Klärung herbeigeführt werden konnte.
 - Das Videolabor befand sich oft in der schwierigen Lage, für einen vermeintlichen Mangel - sowohl für Fehler wie für notwendig erachtete Änderungen oder Ergänzungen - die Beweisführung antreten zu müssen. Gelegentlich waren aufwendige Überprüfungen vor Ort, lange Argumentationen und ausführlicher Schriftwechsel notwendig.

Trotz aller Schwierigkeiten war es letztlich ein Vorteil für die technische Ausstattung, daß die Bereitschaft bestand, Nachaufträge zu erteilen und aus Restmitteln noch Maßnahmen zu finanzieren, die zur Mängelbeseitigung und zu verschiedenen Verbesserungen führten.

Im einzelnen ist auf folgende Maßnahmen hinzuweisen:

1. Farbabgleich der Kameras

Nachdem mehrere aufwendige Versuche durch die Lieferfirma nicht das gewünschte Ergebnis brachten, wurde im Februar 1984 durch einen Spezialtechniker der Herstellerfirma der Farbabgleich der Kameras in der Unterrichtsmitschau und im Produktionsstudio durchgeführt. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde eine Kamera bei der Firma vollständig überprüft, repariert und umgerüstet.

2. Kameralaufschienen in der Unterrichtsmitschau

Die Schienen, auf denen die handbedienten Kameras bewegt werden, wurden mehrmals verändert. So konnten Mängel (z.B. Rostanfälligkeit) beseitigt und ein ruhiger Kameralauf erreicht werden. Die Schwenk-Neige-Köpfe dieser Kameras wurden in Übereinkunft mit der Lieferfirma durch Eigenleistung des Videolabors gängiger gemacht, um eine ruckfreie Kameraführung zu ermöglichen.

3. Motorblock der Kamerafernsteuerung

Ohne greifbares Ergebnis blieben Bemühungen, den ruckfreien Betrieb der ferngesteuerten Kamera durch Verbesserungen an der Aufhängung zu erreichen. Der vorgegebene Kostenrahmen erlaubte weder den Ersatz durch ein funktionsfähigeres Gerät, noch aufwendige Umbauten. Es ist vorgesehen, daß das Video-labor zu einem späteren Zeitpunkt selbst Versuche durchführt, um mit Hilfe einer elektronischen Motorsteuerung Verbesserungen herbeizuführen.

4. Großbildprojektor in HS II

Die Aufstellung des Großbildprojektors auf einer Zusatzplattform in der Deckenkonstruktion des Hörsaals II machte erhebliche Schwierigkeiten. Da es notwendig war, die Projektionsfläche für andere Geräte (Dia, Film) nicht zu beeinträchtigen, ergaben sich nur ganz geringe Maßtoleranzen. Bei ersten Betriebsversuchen zeigten sich deutliche Mängel. Das Gerät mußte mehrmals demontiert werden; die Halterung wurde den Gegebenheiten angepaßt; die Aufstellplattform wurde geändert; der Projektor wurde umgerüstet und mehrmals nachjustiert. Erst im Oktober 1984 konnte ein gerade noch zufriedenstellender Zustand erreicht werden.

5. Verkabelungen am Schnittplatz

Der Schnittplatz wurde nachträglich mit der Regie des Studios verkabelt und in das Produktionssystem integriert. Dadurch wurde die Möglichkeit geschaffen, vorhandenes Bandmaterial im "Blue-Key"-Verfahren bei Produktionen einzuspielen bzw. Recorderbild und Kamerabild zu mischen. Die Umstellung des Synchronsignals für das gesamte Aufnahmesystem (vom Genlock-Betrieb zur Taktung durch den Einspielrecorder) erwies sich als schwierig und bedarf auch weiterhin besonderer Überwachung, wenn diese Betriebsform eingesetzt wird.

Am Schnittplatz selbst wurden zusätzliche Tonverbindungen angebracht, um zwei Tonspuren bei der Endmontage von Filmen und beim Kopieren zu mischen und andere Tonträger anzuschließen.

An der Schnittsteuereinheit traten wiederholt Fehler auf; sie wurde überprüft, umgerüstet und nachjustiert.

6. Umstellung der Tonaufnahme

Eine besonders langwierige und aufwendige Maßnahme war die Änderung der gesamten Tonaufnahme in Unterrichtsmitschau und Studio und die Umstellung auf ein anderes Mikrofonsystem. Die ursprüngliche Ausstattung mit dynamischen Mikrofonen entsprach nicht den Nutzungsanforderungen; ausreichend gute Tonqualität konnte nicht erreicht werden; Tonaussteuerung über die Mischpulte der Regie war annähernd unmöglich. Bei den gegebenen Sprechabständen (z.B. Deckenaufhängung in der Unterrichtsmitschau) brachten die dynamischen Mikrofone nicht den notwendigen Aufnahmepegel. Es gelang nach längeren Prüfungen und Erprobungen eine Gesamtumrüstung durchzuführen: die gelieferten Mikrofone wurden gegen HF-Kondensatormikrofone umgetauscht; einige HF-Kondensatormikrofone mußten zusätzlich angeschafft werden; die Mischpulte und die Tonleitungen wurden nach Absprache mit der Lieferfirma in Eigenleistung des Videolabors auf Tonaderspeisung umgerüstet. Die Qualität der Tonaufzeichnung wurde dadurch erheblich verbessert.

Schwierigkeiten bereiten derzeit noch die Buchsen und Stecker an den Ton-Steckfeldern, da deren Kontakte nunmehr stromführend belegt werden mußten. Etwas höhere Luftfeuchtigkeit zum Beispiel oder geringfügigste mechanische Veränderungen bei Berührung führen zu Tonstörungen. Das Videolabor muß daher die anfälligen Ton-Steckfelder demnächst in Eigenleistung noch umrüsten.

7. Einbau eines Bezugsmonitors

Auf Empfehlung des Sonderprojektanten und der Lieferfirma wurde nachträglich im Geräteraum ein Bezugs- bzw. Referenzmonitor installiert. Das Universitätsbauamt konnte dafür noch Restmittel einsetzen und den Nachauftrag erteilen. Dieser Bezugsmonitor dient als Prüfgerät, zum Beispiel für Ein- und Ausgänge von Videosignalen, für Bildqualität und -stabilität, für Justierung anderer Monitore und FS-Geräte u.dgl.m.

8. Sonstige Maßnahmen

Neben den genannten aufwendigeren Nacharbeiten soll eine Reihe geringfügiger Maßnahmen aufgezählt werden, die ebenso notwendig waren und wichtige Verbesserungen brachten:

- im Übungsraum I:

Anschluß aller Geräte über einen zentralen Netz-Schlüssel-Schalter am Regietisch;

- Verkabelung zum Geräteraum und Erweiterung der Recorder-Fernschaltung;
Einbau einer zusätzlichen Wechselsprechstelle am Regietisch.
- in den Übungsräumen II und III:
Umlegung aller Anschlußbuchsen am Regietisch und an den Wandanschlüssen zur Minderung der Beschädigungsgefahr;
Nachrüstung eines Anschlusses für ein Tonbandgerät.
 - in Studio und Unterrichtsmitschau:
Anschluß von Netzsteckern an die Schalttafel der Regie, um Geräte zentral abzuschalten;
Einbau von Betriebsstundenzählern in die Regietische;
Ausstattung der Regietische mit zusätzlichen Anschlüssen für Meßgeräte und für Tonbandgeräte.
 - in den Wiedergaberäumen:
Ergänzung von zwei Bedienungstableaus durch Summensteuerung für Recorder bei Paralleleinspielung;
Einbau eines Umschalters für wechselweisen Empfänger- und Monitorbetrieb an mehreren FS-Geräten;
Neulackierung von Deckenhalterungen für FS-Geräte.

II. NACHRÜSTUNGEN UND ERGÄNZUNGSBESCHAFFUNGEN

Über Reservemittel für Unvorhergesehenes war es möglich, dringende Nachrüstungen durchzuführen. Dadurch konnten noch Arbeitsprozesse und Betriebsvorgänge möglich gemacht werden, die bei der Projektierung der Anlage nicht berücksichtigt werden konnten.

1. Schnittrecorder für VHS-Zuspielungen

Angeschafft wurde ein VHS-Recorder, passend zum vorhandenen Betriebssystem und adaptierbar an die Schnittsteuereinheit des Schnittplatzes. Mit diesem Recorder ist es möglich, VHS-Aufnahmen bei Filmschnitten zuzuspielen und bei Endfassungen ohne zusätzliches Umkopieren zu verwenden. Für viele Lehrstühle, die mit VHS-Konsumergeräten ausgestattet sind, selbst Aufnahmen mit diesen Geräten machen und über wertvolles Material auf VHS-Kassetten verfügen, ist dieser Vorgang von besonderer Bedeutung. Solches Material ist nunmehr in weitere Produktionsschritte komplikationslos einzufügen. Ebenso

erleichtert diese Ergänzung die laufend anfallenden Kopiervorgänge zwischen den Systemen VHS (1/2") und U-matic (3/4").

2. Zusatzgerät für portablen Einsatz einer Kamera

Für eine Studiokamera konnte als Zusatzgerät ein aufsetzbarer Suchermonitor (VF 2000 BE) angeschafft werden. Damit wurde es möglich, in dringenden Fällen wenigstens eine Kamera außerhalb des Studios portabel zu benutzen und reportageähnliche Aufnahmesituationen zu bewältigen.

Leider ist netzunabhängiger Betrieb bisher nicht möglich, da ein portabler U-matic-Recorder noch fehlt.

3. Kassettenrecorder für Nachvertonungen

Bei verschiedenen Vorhaben von Nutzern wurden eigene Tonaufnahmen zur Nachvertonung von Filmen vorgelegt. Dabei ergaben sich wegen unterschiedlicher Geräte und Systeme (Tonbandgeräte, Kassettenrecorder, Diktiergeräte usw.) erhebliche Adaptionsschwierigkeiten. Der Kassettenrecorder ermöglicht punktgenaue Nachvertonung zu Bildsequenzen ohne Qualitätsverlust; die Tonkassette ist ein Trägermaterial, das auf seiten der Nutzer weithin im Einsatz ist und die Vorbereitung von Tonmaterial außerhalb des Videolabors für spätere Zuspieldungen ermöglicht.

4. Adaptionenkabel

Zum direkten Anschluß von Recordern an die Bedienungstableaus in den Wiedergaberäumen wurden zahlreiche Zusatzkabel angefertigt. Das Videolabor war dabei insbesondere bestrebt, auch für unterschiedliche Gerätetypen der Nutzer (lehrstuhleigene Recorder) passende Kabel verfügbar zu halten. Ebenso wurde eine Reihe solcher Kabel für Kopier- und Überspielvorgänge zwischen unterschiedlichen Systemen und Gerätetypen hergestellt. Damit hat das Videolabor die Möglichkeit erheblich ausgeweitet, den vorhandenen Gerätebestand innerhalb der Universität an die technischen Einrichtungen des Videolabors anzuschließen und Auftragsarbeiten von Nutzern auch mit deren eigenen, speziellen Geräten durchzuführen.

5. Kabelsätze für nicht-stationären Betrieb

Im Zusammenhang mit einer Aufzeichnung im HS II (Romanistentheater) wurde in erheblichem Umfang Kabelmaterial angeschafft; die Endmontage von Kabelsätzen wurde in Eigenleistung durch das Videolabor durchgeführt. Damit lassen sich auch über weitere Distanzen (6 bis 10 Meter) Verbindungen herstellen: zur Netzeinspeisung von Kameras, zur Aufzeichnung von Bild und Ton auf entfernt aufgestellten Recordern usw. Mit dieser Erweiterung wurde der Geräteeinsatz außerhalb des fest verkabelten Studios erstmals erprobt. In anderen Räumen der Universität können nunmehr Aufzeichnungsvorgänge mit mehreren Studiokameras bewältigt werden. Es handelt sich dabei noch um eine provisorische Zwischenlösung; für einen gesicherten, nicht-stationären Aufnahmebetrieb wird die Anschaffung weiterer Zusatzgeräte notwendig werden.

6. Sonstige Anschaffungen

Batterieadapter für Mikrofone zum Einsatz außerhalb des Studios.
"Windschutz" für Mikrofone zur Abdämpfung von Nebengeräuschen bei reportage-ähnlichen Aufnahmen.
Zusatzlinsen für Spezialaufnahmen, zum Beispiel Weichzeichner, Crossfilter, Tricklinsen usw., um bei besonderen Ansprüchen Spezialeffekte zu erzielen.
"Grautreppe" und Bildvorlagen zum Kameraabgleich.
Diverse Einzelwerkzeuge und Werkzeugsätze als notwendige Mindestausstattung für Wartungs- und Reparaturarbeiten.

III. EIGENLEISTUNGEN UND WARTUNGSARBEITEN

Das Videolabor führte in Eigenleistung laufend technische Arbeiten durch. Schon während der Gewährleistungszeit geschah dies in Absprache mit den Firmen, um bei Nach- und Umrüstungen die Kosten zu mindern oder um durch selbständige Fehlersuche und -behebung die Betriebsfähigkeit in kürzester Zeit wieder herzustellen. Für die Techniker des Videolabors ergab sich dabei der Vorteil, die technischen Anlagen früher im Detail zu beherrschen, Einzelgeräte genauer kennenzulernen, Schaltungen und Verkabelungen sicher zu durchschauen u.dgl.m.

Der am 27.12.1983 mit den Lieferfirmen abgeschlossene Wartungsvertrag wurde sehr differenziert ausgearbeitet. Neben zweimaligen Regelwartungsterminen pro Jahr sieht er die kurzfristige Behebung von Funktionsstörungen in fest eingebauten Anlageteilen vor (Sofort-Service). Dem technischen Personal des Videolabors werden Messungen und Prüfungen zur Feststellung von Funktionsstörungen innerhalb der Anlage und die eigene Reparatur von beweglichen Geräten gestattet. Durch diese differenzierte Vertragsform konnten besonders günstige Wartungskosten vereinbart werden. Sie setzt jedoch andererseits voraus, daß die Techniker am Videolabor bzw. an der Universität die Anlage bis ins Detail kennen und befähigt sind, die ihnen zustehenden und von ihnen erwarteten Arbeiten zu leisten.

Durch die Übernahme verschiedener Arbeiten auch schon vor Ablauf der Garantiezeit konnten die Techniker ihre Kompetenz für die Anlage rechtzeitig sichern. Dadurch konnten eine ganze Reihe von Verbesserungen überhaupt erst vorge schlagen und durchgesetzt werden. Darüberhinaus war es nur durch diesen Einsatz möglich, bereits in den ersten Monaten besonders komplizierte Varianten des Betriebs zu erproben, Geräte für spezifische Aufgabenstellungen neu zu kombinieren, Aufnahmen auch außerhalb des Studios erfolgreich durchzuführen u.dgl.m.

Beispiele erbrachter Eigenleistung:

- Einbau zentraler Netzschalter an den Regietischen im Übungsraum II und III.
- Umbau der Wechselsprechstellen an den Regietischen zur Vermeidung von Rückkoppelungseffekten.
- Anpassung des Toneingangs am Referenzmonitor zur Adaption an das System der Anlage.
- Umschaltung der Zeitkonstante in FS-Geräten für Recorderbetrieb über Antenneneingang.
- Reparaturen an der Recorderfernsteuerung in mehreren Wiedergaberäumen.
- Lokalisierung und Behebung verschiedener Anschluß- und Lötfehler im Gerätegestell und an den Regietischen.
- Lokalisierung und Behebung eines Kabelbruchs im Raum 2106 am Tag vor dem "Dies academicus".
- Umbau der gesamten Tonanlage in Studio und Unterrichtsmitschau (Tonader speisung).
- Adaption verschiedener Fremdgeräte von Nutzern an das System der Anlage, um Ton und Bildüberspielungen zu ermöglichen.
- Umverkabelungen am Schnittplatz für spezifische Schnitt- und Kopierarbeiten und zur Adaption von nutzeigenen Geräten anderer Systeme.

- Herstellung von Adaptionenkabeln und von Spezialkabeln für nicht-stationären Einsatz von Studiogeräten.
- Umstellung von Kameras zum Einsatz bei Außenaufnahmen und zur Benutzung bei Reportagen.
- Montage des gesamten Aufnahmesystems mit drei Kameras, Recordern, Monitoren und komplettem Zubehör für Aufnahmen in HS II (Romanistentheater).

IV. PERSPEKTIVEN

Der semiprofessionelle Sektor der Videotechnik verändert sich immer rascher. Durch die gleichzeitige Verbesserung und Qualitätssteigerung im Sektor der Konsumergeräte wird das Anspruchsniveau an Videoproduktionen zusätzlich erhöht; gerade bei semiprofessionellen Anlagen sind dann Nutzer und Abnehmer nicht mehr mit Produkten zufrieden, die nicht deutlich über der Qualität liegen, die mit einfacheren Heimgeräten inzwischen selbstverständlich erreichbar ist. Das Videolabor steht hier einem ständig wachsenden Anspruch gegenüber.

Dennoch muß schon wegen der finanziellen Gegebenheiten davon ausgegangen werden, daß eine permanente Anhebung des Gerätebestandes auf den neuesten technischen Entwicklungsstand für absehbare Zeit nicht erwartet werden kann. Es wird im Gegenteil noch größter Anstrengungen bedürfen, den derzeitigen Standard zu erhalten, sobald teure Geräte oder Geräteteile wegen Ausfall ersetzt werden müssen. Allgemeine Perspektiven zur technischen Weiterentwicklung sind daher zur Zeit unnötig.

Berichtet werden muß aber über eine Reihe von unmittelbar anstehenden Erfordernissen. Sie ergaben sich schon im ersten Betriebsjahr einerseits aus den an das Videolabor herangetragenen Wünschen und Anforderungen der Nutzer, andererseits aus den Arbeitserfahrungen in verschiedenen Betriebsbereichen. Die folgende Auflistung betrifft also nur kurzfristige Erfordernisse und kann in ihrer Reihenfolge als Rangfolge derzeitiger Dringlichkeit interpretiert werden.

1. Qualitätssicherung am Schnittplatz

Für die Herstellung von gestalteten Filmen (Informations-, Studien-, Lehrfilme usw.) aber auch für die weitere Bearbeitung von Reportagen und Dokumentationen (Kommentierung, Kürzung usw.) sind Schnitt und Montage unerläßliche Produktionsschritte. Das Videolabor ist für diese Arbeiten mit einem Schnittplatz

ausgerüstet. Die bisher verwendeten Schnittrecorder wurden zu einer Zeit in Auftrag gegeben und installiert, zu der typische Mängel und Schnittfehler noch durch die Geräte zwangsläufig bedingt waren. Als gravierender und Folgen hervorrufender Mangel erwies sich die Farbphasenverschiebung an Schnittstellen: Zwischen den elektronisch aneinander gefügten Bildern entsteht ein breiter Bildstreifen, in dem die Farben in die Komplementärfarben umkippen oder ganz ausfallen und einen Schwarz-weiß-Streifen ergeben. Diese Fehler werden auf das Endband aufgezeichnet und erscheinen dem Benutzer bei der Wiedergabe als sichtbare "Blitzer". Sie können bei instabilen Geräten (häufig z.B. bei der Großbildprojektion, bei Recordern und Monitoren anderer Hersteller oder älteren Serien u.dgl.) zu Bildsprüngen, Synchronfehlern usw. führen. Der Zuschauer empfindet die Vorführung als unangenehm und das Band als fehlerhaft.

Die im Videolabor geschnittenen Video-Endbänder weisen in unzumutbarer Häufigkeit diesen Fehler auf. Das führte zu besonderen Schwierigkeiten; zum Beispiel:

- Einzelne Schnitte wurden in immer neuen Versuchen wiederholt, um die Wahrscheinlichkeit einer phasengerechten Bildverbindung zu treffen; die Arbeitszeit am Schnittplatz erhöhte sich um ein Vielfaches.
- Einige Produktionen wurden insgesamt schnittechnisch wiederholt, in der Hoffnung, eine etwas bessere Zweitfassung zu erreichen.
- Bei Verleih und Verkauf des Filmes "ALTCHRISTLICHER KIRCHENBAU - DIE BASILIKA" kamen Reklamationen; in wiederholten Fällen mußten neue Kopien angefertigt werden.
- Der eben genannte Film wurde wegen der laufenden Beanstandungen in voller Länge außer Haus ein zweites Mal geschnitten; die Akademie für Lehrerfortbildung, Dillingen, stellte dafür Arbeitszeiten an ihrem Schnittplatz zur Verfügung, der mit neueren Geräten eines anderen Herstellers ausgestattet ist und keine Farbphasenverschiebungen produziert.

Erschwerend kam noch hinzu, daß seit Ende 1982 Geräte auf dem Markt sind, die diesen Fehler nicht mehr aufweisen. Nutzer, Abnehmer, Verleihpartner usw. erwarten seither mangelfreie Produkte, insbesondere von semiprofessionell ausgestatteten Institutionen; Reklamationen oder Zurückweisungen bei Farbphasenfehlern werden selbstverständlich. Das Videolabor war seit Beginn 1984 ständig bemüht, hier Abhilfe zu schaffen, um den Anschluß an das überregionale Anspruchsniveau zu finden. Zunächst wurden alle Möglichkeiten einer Umverkabelung am Schnittplatz oder von Umrüstungen am Schnittrecorder erprobt und in Zusammenarbeit mit der Liefer- und der Herstellerfirma durchgearbeitet. Im Rahmen der Kontakte zu anderen, ähnlichen Institutionen wurden zahlreiche

Schnittversuche an anderen Geräten außer Haus durchgeführt. Gutachten des Sonderprojektanten und der Herstellerfirma bestätigten schließlich, daß der vorhandene Gerätebestand keinerlei Chance bietet, die Fehlerquelle auszuschließen. Von da an wurde nach einer Lösung gesucht, mit möglichst geringem Kostenaufwand den vorhandenen Schnittplatz dem neuen Leistungsstandard anzupassen. Dazu wurde mehrmals über längere Zeit ein kostenloses Leihgerät der Lieferfirma erprobt. Seit September 1984 ist nunmehr gesichert, daß bei Anschaffung eines Schnittrecorders der sog. Hochleistungsreihe II des vorhandenen Systems Farbphasenfehler annähernd nicht mehr auftreten. (Restunsicherheit unter 5 %)

Unter dem Druck der gestiegenen Nutzererwartung und im Zugzwang der erhöhten qualitativen Normerwartung sucht das Videolabor derzeit nach einer Möglichkeit, einen Recorder JVC - CR 8250 E anzuschaffen. Nur dann kann erwartet werden, daß die an der Universität Augsburg in Zukunft produzierten Filme von inneruniversitären und externen Nutzern auch akzeptiert werden.

2. Verleihgeräte

In ständig wachsendem Umfang wurde an das Videolabor der Anspruch herangetragen, Geräte auszuleihen. Die Fälle mehrten sich signifikant, nachdem andere Stellen im Haus (z.B. Lehrstühle und Betriebseinheiten, die über eigene Gerätesets verfügen) auf die zunehmenden Ausleihwünsche nicht mehr eingehen konnten.

Der Bedarf an Verleihgeräten betrifft zwei unterschiedliche Einsatzformen:

- Abspielgeräte (vorwiegend System VHS oder andere Systeme des einfachen Standards) zum Einsatz vielfach vorhandener Kassetten und zur Abspielung in Räumen, die nicht an das Videolabor angeschlossen sind.
- Aufnahmesets (Kamera, portabler Recorder und Zubehör) für Aufnahmen außerhalb der Universität in besonderen Projekten, wobei meist Mitarbeiter oder studentische Gruppen die Bedienung selbst übernehmen sollen.

Das Videolabor hat bereits in seiner ersten Informationsschrift (Juli 1983, S. 28) festgestellt, daß es keine Geräte ausleihen und Außenaufnahmen bzw. Produktionen an anderen Orten im Auftrag von Nutzern nicht durchführen kann. Die dafür maßgebenden Gründe und somit die getroffene Regelung gelten unverändert; die Betriebsordnung nennt daher auch keine derartigen Aufgaben für das Videolabor.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Bedarf besteht und in absehbarer Zeit noch zunehmen wird. In verschiedenen Stellungnahmen wurden die Probleme ausdrücklich angesprochen und Lösungsvorschläge vorgetragen. Das Videolabor kann je-

doch zur Lösung nicht beitragen, es sei denn, ihm würden zusätzliche Geräte für den Verleihbetrieb zur Verfügung gestellt und Funktionen übertragen, die in der Kompetenz des Referats V/3 (Gerätepool) liegen. Selbst dann könnte der Verleihbetrieb mit den damit anfallenden Zusatzarbeiten (z.B. Einweisung, Überprüfung, Wartung usw.) nicht bewältigt werden.

Eine Lösung, die besonders auch jenen Nutzern zugute käme, deren Bedarf an Leihgerät nicht so hoch ist oder die sich eigene Gerätekombinationen nicht anschaffen können, müßte auf übergreifender Ebene getroffen werden. Es wird daher empfohlen, eine Grundausrüstung am Gerätepool bereitzustellen und in die üblichen Verleihverfahren einzubeziehen. Das Videolabor könnte flankierende Dienstleistungen anbieten, zum Beispiel eine über die Einweisung in die Bedienungstechnik hinausgehende Schulung zur Aufnahmetechnik und zur Qualitätsverbesserung der Videographie für solche Nutzer, die sich öfter mit Videoarbeiten befassen.

3. Portabler U-matic-Recorder

Schon seit Oktober 1983 erwarten verschiedene Nutzer, daß das Videolabor Aufnahmen außerhalb der eigenen Räume, Dokumentationen, Reportagen u.dgl.m., durchführt. Dieser Anspruch hat sich im ersten Betriebsjahr beträchtlich ausgeweitet. Es geht dabei zunächst nur um die Fälle, in denen das gewünschte Produkt einem Qualitätsanspruch genügen soll, der den Einsatz semiprofessioneller Technik notwendig erscheinen läßt.

Inzwischen wurde unter den genannten Voraussetzungen in einigen besonderen Fällen diese Aufgabenstellung angenommen. Dazu mußte sich auch der jeweilige Nutzer mit einer Zwischenlösung begnügen: es wurde mit einer Studiokamera und einem fest aufgestellten Recorder mit Netzanschluß gearbeitet. Die gestellten Ansprüche unterlagen dabei einschränkenden Bedingungen, zum Beispiel:

- Wahl des Aufnahmeortes in Abhängigkeit vom Netzanschluß;
- Einengung der Kameraaktion auf die Distanz der Kabellänge zum Recorder;
- Beeinträchtigung nicht nur der Kameraführung, sondern auch anderer Personen im Raum durch die erhöhte Stolpergefahr an ausgelegten Kabeln;
- Minderung der Aufnahmequalität durch nicht ausgleichbare Kabellängen, durch Kabelzug usw.;
- Schwierigkeiten und erhebliche Einschränkungen bei der Weiterverarbeitung von Originalaufnahmen, wenn etwa aufbautechnisch bedingte Schwenks und Positionswechsel aus der Aufzeichnung herausgeschnitten werden mußten.

Derzeit läßt sich bereits feststellen, daß nur durch Erweiterung des Gerätebestandes um einen portablen Recorder des Systems U-matic (adaptierbar an das vorhandene System) solche Aufgaben auch in Zukunft übernommen werden können, insbesondere wenn deren Häufigkeit weiterhin zunimmt.

4. Abspielungen und Kopierarbeiten auf anderen Systemen

Das Videolabor erhielt mehrfach Kopieraufträge auf Systeme, für die kein Aufnahmerecorder vorhanden ist (z.B. Betamax, Video 2000). Ebenso wurden mehrfach Bänder mit Fremdnormen (z.B. SECAM, NTSC) vorgelegt, die von ausländischen Verleihstellen bezogen oder über Einkaufsstellen erworben waren und abgespielt werden sollten. Alle diese Aufträge kann das Videolabor nicht durchführen, obwohl dies nicht nur den Erwartungen, sondern auch den Aufgabenstellungen entspräche, weil solche Geräte nicht zur Verfügung stehen.

In absehbarer Zukunft wird geprüft werden müssen, ob es auf den Gesamtbedarf bezogen aufwands- und kostengünstiger ist, Nutzer mit solchen Ansprüchen an kommerzielle Anstalten oder Geräteverleihfirmen zu verweisen oder mindestens ein Gerät von jedem System im Haus verfügbar zu haben.

5. Erweiterung der Beleuchtungseinrichtung

Im Produktionsstudio ist eine Mindestausstattung zur Objektausleuchtung (Scheinwerfer) vorhanden. Von den ersten Studioaufnahmen und der ersten Produktion an hat sich gezeigt, daß die vorhandene Ausstattung nicht für eine gute Ausstattung reicht; in die Aufnahmen gehen Beleuchtungsfehler ein, die derzeit nicht zu vermeiden sind und die die Bildqualität mindern. Es ist zum Beispiel nicht möglich, bei Moderatoren oder Sprechern die Schattenbildung an den Augen aufzuhellen; eine Gesprächsrunde mit mehreren Personen kann nicht bildgerecht ausgeleuchtet werden; in annähernd jeder Produktion wird das "Blue-key"-Verfahren benötigt, d.h. die Einblendung eines anderen Bildes, zum Beispiel hinter einen Sprecher. Dieses Verfahren funktioniert nur bei ausreichender und exakter Ausleuchtung des blauen "Stanz"-Hintergrundes, des Sprechers und der einzublendenden Aufnahmeobjekte des zweiten Bildes. Abgesehen davon, daß bei jedem derartigen Take die gesamte Beleuchtungsanlage arbeits- und zeitaufwendig umgehängt und neu eingerichtet werden muß, kam es laufend vor, daß Versuche mit "Stanzbildern" abgebrochen, Passagen des Drehbuchs geändert und neue Aufnahmen gemacht werden mußten, weil die Beleuchtung nicht ausreichte. Es wird daher angestrebt, je nach Verfügbarkeit von Haushaltsmitteln möglichst in unmittelbarer Zukunft die Beleuchtungseinrichtung zu erweitern und schritt-

weise zusätzliche Flächenleuchten, Softleuchten u.dgl. anzuschaffen. Ziel ist nicht nur die Verbesserung der Bildqualität, sondern in erster Linie die Vermeidung unproduktiver Wartezeiten für Nutzer während der Arbeit im Studio.

6. Sonstiges

Einige auch schon nach den Erfahrungen der bisherigen Betriebszeit notwendig gewordene Erweiterungen werden nur aufgelistet. Da die Wahrscheinlichkeit, diese Geräte in nächster Zeit anschaffen zu können, sehr gering ist, geben zukünftige Berichte sicher noch Gelegenheit zu ausführlicher Begründung.

- Schriftgenerator und Schrifteinblender; benötigt z.B. für Titelgestaltung, Graphiken, Texteinblendung, Einblendung von Namen, Begriffen usw. in Kamerabilder und bei Schnittvorgängen.
- Film- und Dia-Abtaster; benötigt zur Integration von vorhandenem Bildmaterial (16 mm - oder Super 8 Film und Dias) in Videoproduktionen.
- Bildmischer für Videoausschnitte; benötigt für verschiedene Bildübergänge (Ausblendung, Überblendung u.dgl.), die beim Filmschnitt nachgeholt werden müssen, weil sie bei den Originalaufnahmen (z.B. bei Dokumentationen) nicht möglich waren.
- Zuspiegelung von Standbild und Slow-motion (Zeitlupe) in Produktionen; benötigt beim Schnitt für spezifische Aufgaben der Verdeutlichung, die bei Studien- und Lehrfilmen häufig anfallen.
- Einzelbildschaltung (Video-Animator); benötigt zur Herstellung trickähnlicher Aufnahmen und zur Produktion von Funktionsgraphiken.

ERFAHRUNGEN AUS STUDENTISCHER SICHT

I. Seminararbeit im Studio (Gudrun Sievers)

Die Ankündigung des Seminars "Christliche Archäologie: Produktion eines Videofilmes 'Der altchristliche Kirchenbau'" von Prof. Dr. Gessel/Dr. Welzel im WS 1983/84 versammelte uns Seminarteilnehmer zwar auch aus Interesse am zu behandelnden Thema, aber doch mehr wegen der in Aussicht gestellten Art und Weise der Bearbeitung dieses archäologischen Gebietes. Bei den ersten Sitzungen mußten wir uns zunächst einig werden, wie wir unsere Vorstellungen - beeinflusst durch TV-Dokumentarfilme - verwirklichen sollten. Schnell begriffen wir, daß die wichtigste Voraussetzung die Kenntnis der technischen Gegebenheiten ist. Dr. Bittner erklärte uns die technischen Möglichkeiten des Videolabors, einschließlich der Handhabung der Kameras, die einige von uns dann hin und wieder zu bedienen hatten (ansonsten übernahm das Personal des Videolabors die für Laien sprich Studenten schwierigen und geduldfordernden technischen Arbeiten). Weiterhin wurden wir in die Grundgeheimnisse des Drehbuchschreibens eingeführt. Hier wird der Ablauf von Kameraeinstellungen, Bild und Ton auf Sekunden genau eingetragen, so daß man meinen könnte, nach dieser aufwendigen Mühe - wer weiß z.B. aus dem Stegreif, wie viele Sekunden ein Grundrißplan auf dem Bildschirm zumutbar ist? - wäre es nur noch ein Kinderspiel, diese exakt ausgefeilten Angaben in die Tat umzusetzen. Weit gefehlt! Bevor er seine eigentliche Aufgabe erfüllen darf, muß der Sprecher erst richtig vor der Kamera plaziert werden. In sorgfältig gewählter, nicht zu farbloser Kleidung muß er zunächst richtig ausgeleuchtet werden - er soll ja nicht als "Schattengespenst", "Bleichgesicht" oder anderweitig ungünstig dargestellt werden! Natürlich können wir uns auch nicht mit ausgebildeten Nachrichtensprechern messen, vor allem weil wir zu Beginn noch beträchtliches Lampenfieber hatten. Bis vier oder fünf Seiten Text endgültig auf Band gebannt waren - und zwar für alle einigermaßen zufriedenstellend, konnten schon drei Stunden vergehen.

Damit ist eine wichtige Eigenschaft unseres Seminars angesprochen. Mit nur zwei Stunden Zeitaufwand pro Woche wären wir nicht weit gekommen. Obwohl wir schon in zwei Gruppen arbeiteten (je eine im Videolabor und im Seminarraum), kamen wir nicht umhin, uns auch noch an anderen Tagen zur Erarbeitung des Themas und zu Filmaufnahmen zu treffen. Trotz diesem zusätzlichen Zeitaufwand, der uns bisweilen doch sehr belastete, arbeiteten wir alle gern an der Produktion unseres Films, da wir eben ein festes Ziel vor Augen hatten. Das ist wohl auch der gravierendste Unterschied zu vielen anderen Seminaren, in denen man einmal ein Referat hält und dann auf seinen Schein wartet.

Wir konnten eigene Ideen in einem zwar vorgegebenen, aber doch recht weitgespannten Rahmen verwirklichen und jetzt nach getaner Arbeit auf ein gelungenes Werk blicken.

Im übrigen waren sich alle Seminarteilnehmer bei der Nachbesprechung einig, daß sie auf diese Weise auch intensiver und umfassender in die wissenschaftliche Diskussion eingestiegen sind, als dies sonst im Rahmen einer Seminarübung üblicher Weise erfolgt.

II. Impressionen von einem Lehrverhaltenstraining im Videolabor (Angelika Christl)

Ankündigung für das SS 1984: "Unterricht mit Erwachsenen" - im Videolabor!

Zu dieser Übung fanden sich vier angehende Diplom-Pädagogen, ein Student der Politikwissenschaft und ein Wirtschaftsstudent ein.

Es war eine sehr kleine Gruppe, von der Zuverlässigkeit und Regelmäßigkeit gefordert wurde, um diese Übung überhaupt durchzuführen. Diese Bedingungen wurden auch von allen Beteiligten erfüllt.

Aber nun zu meinen subjektiven Empfindungen über dieses Seminar.

Nachdem wir uns mit theoretischen Fragen der Didaktik und Methodik des Unterrichts in der Erwachsenenbildung beschäftigt hatten, wechselten wir die Räumlichkeiten und zogen in die Übungsräume des Videolabors. Hiervon handeln die nachfolgenden Eindrücke.

Zuerst wurde uns die Bedienung des Recorders, der Mikrophone und der Videokamera erklärt. Während für einige von uns dies nichts Neues war (sie hatten bereits Erfahrungen mit Video oder Super-8), kam der Rest der Gruppe nicht aus dem Staunen heraus. Gleich anschließend wurde mit der ersten Übung begonnen. Jeder von uns sollte sich kurz vor der laufenden Videokamera vorstellen. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie plötzliches Stillschweigen herrschte. Jeder überlegte krampfhaft: Was, wie und wieviel erzähle ich? Noch konnte man ja die anderen Teilnehmer nicht. Wer macht den Anfang? Der Leiter des Kurses, Herr Dr. Mauermann, stellte sich als erstes vor. Das Eis war gebrochen. Jeder sagte nacheinander ein paar Sätze zur eigenen Person. Anschließend betrachteten wir uns auf dem Monitor, wobei für jeden die Möglichkeit bestand, die Aufzeichnung zunächst allein anzuschauen. Alle entschieden sich jedoch dafür, das Band in der Gemeinschaft anzusehen. Die ersten Reaktionen konnte man von den Gesichtern ablesen. Enttäuschung, Überraschung, Freude machten sich breit, als man sich zum ersten Mal auf dem Monitor sah. Unsere Empfindungen teilten wir

einander mit. Die meisten hatten ein seltsames Gefühl in der Magengrube, schon bei der Aufnahme, da man doch alles richtig machen wollte. Mit Hilfe des Videosystems hatten wir die Möglichkeit, Positives wie Negatives uns nochmals vor Augen zu führen. Während des ganzen Semesters wurden sämtliche Aufnahmen unter verschiedenen Aspekten betrachtet, so z.B. Mimik, Gestik, Ausdrucksform, Lautstärke, Artikulation, Redegeschwindigkeit, Blickkontakt etc. Jede Unsicherheit oder Nervosität schlug sich in den oben erwähnten Beobachtungskriterien nieder. Die Videoaufzeichnung präsentierte jeden Lehrversuch in erbarmungsloser Realität. Auch mit dieser Tatsache mußte sich jeder von uns erstmals vertraut machen.

Unsere nächste Übung bestand darin, über ein Fachgebiet einen Kurzvortrag von max. 5 Minuten zu halten. Eine Vorbereitung war erlaubt, doch sollte man frei vortragen.

Selbstbewußte und wahre Spezialisten auf ihrem Gebiet hatten anscheinend keine Schwierigkeiten. Doch bei genauerer Analyse waren auch hier einige Fehler zu beobachten. Der Vortragende hatte dies oft schon selbst bemerkt und artikuliert es dann bereits vor der Betrachtung auf dem Bildschirm. Oft befanden sich aber subjektive Empfindungen des Vortragenden im Widerspruch zur Wirkung auf die Zuhörenden. Hier konnte der Vorteil des Video genutzt werden, einem verzerrten Bild von sich entgegenzuwirken.

Im Laufe des Semesters wurde unsere Aufgabenstellung, die meistens von der Gruppe formuliert wurde, anspruchsvoller. Auf den Kurzvortrag folgte eine einfache Gesprächssituation: 1 Interviewer und 1 Interviewter. Thema: Eine Unterhaltung über das Hobby des Interviewten. Dieser Übung ähnlich war ein Beratungsgespräch. (Hier stellte übrigens unser Wiso-Mitstudent mit seiner Redegewandtheit alle anderen Teilnehmer in den Schatten. Dies hatten wir allerdings fast erwartet.)

In den letzten beiden Sitzungen widmeten wir uns den bisher schwierigsten Übungen. Spontanreaktionen auf vorgegebene Situationen innerhalb der Erwachsenenbildung. Auf Karteikarten standen Informationen über Adressaten (z.B. VHS) und Anlaß (z.B. : Durch einen Verkehrsunfall kam der Leiter der Veranstaltung ums Leben. Die Teilnehmer seines Kurses sollen davon verständigt werden). Jeder von uns zog eine Karteikarte, hatte einige Augenblicke Zeit zum Überlegen und reagierte dann vor der Kamera. Einige von uns boten wahre Glanzleistungen.

Während des Semesters ließ die Anspannung bei jedem einzelnen etwas nach. Hemmungen voreinander waren fast abgelegt. Selbst die Kamera, die ständig auf einen gerichtet war, nahm man nach einiger Zeit kaum noch wahr. Fehler,

die man anfangs gemacht hatte (kein Blickkontakt, undeutliches, zu langsames Sprechen, Verlegenheitspausen), wurden seltener. Man unterzog sich einer ständigen Verbesserung. Doch stellten wir auch fest, daß eine vollkommen perfekte Verhaltensweise unter Umständen auf Kosten der Natürlichkeit des Lehrens gehen würde.

Am Ende des Semesters hatten wir den Eindruck gewonnen, daß es noch viel zu üben gäbe, und beschlossen, im Wintersemester das Verhaltenstraining fortzusetzen.

Informationsschriften des Videolabors

Heft 1: Informationen zur neuen Betriebseinheit
Juli 1983

Heft 2: Wiedergaberäume. Betriebsregelungen - Bedienungshilfen
Februar 1984